Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

No. 87. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag den 21. Februar 1860.**

Telegraphische Depesche.

Paris, 20. Februar. Der „Moniteur" bringt ein Circularschreiben des Kultusministers an den Klerus. Derselbe bedauert, daß einige Geistliche die Kanzelfreiheit zu strafbaren Provokationen gemißbraucht, sagt, daß der Klerus zwar dem Papste Verehrung, aber auch dem Kaiser Respekt und Treue schulde. Man werde allen die Religion kompromittirenden, der Staatsruhe schädlichen Unordnungen zuvorkommen. Zum Schluß heißt es: Der Kaiser sei glücklich, den französischen Klerus zu schützen, wolle aber zum Wohle Aller energisch die Aufrechthaltung und Ausführung der Gesetze.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 20. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 112¾. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 72. Commandit-Anth. 81 B. Köln-Minden 121½ B. Freiburger 80. Oberschlesische Litt. A. 109. Oberschles. Litt. B. —. Wilhelmsbahn —. Rhein. Aktien 80½ B. Darmstädter 60½. Dessauer Bank-Aktien 20½. Oesterreich. Kredit-Aktien 73. Oesterr. National-Anleihe 58¼. Wien 2 Monate 74⅝. Mecklenburger 42. Neisse-Brieger 46½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48½. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 131½. Tarnowitzer 29½. — Sehr fest.

Berlin, 20. Februar. Roggen: steigend. Februar-März 48½, Frühjahr 48, Mai-Juni 48, Juni-Juli 48¼. — Spiritus: matt. Februar-März 16 11/12, Frühjahr 17⅙, Mai-Juni 17½, Juni-Juli 17⅞, Juli-August 17 1/12. — Rüböl: flau. Februar-März 10⅝, Frühjahr 10⅚.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 19. Februar. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht den Bericht des Ministers Rouher über die auf die Rohstoffe bezügliche Reform des Zoll-Tarifs. Der Minister hält es für rathsam, als Zeitpunkt für die Ermäßigung der Zölle auf Wolle und Baumwolle den 15. April festzusetzen. Der Bericht schlägt ferner eine Modifikation des Tarifs für Farbestoffe und chemische Erzeugnisse vor. Die Ausfuhr-Prämien für Wolle- und Baumwoll-Garne werden binnen zwei Monaten und die für Gewebe aus denselben Stoffen binnen drei Monaten aufgehoben.

Turin, 18. Febr. In dem Kirchenstaate sind von Neuem österreichische Soldaten und Offiziere angekommen, um den Papst zu vertheidigen.

Briefe aus Venedig sagen, der gewaltsame Zustand daselbst dauere fort. Die Auswanderung der Venetianer beläuft sich auf 90,000 Personen. (??)

Die Rüstungen in Piemont werden beschleunigt.

Man meldet unter dem gestrigen Tage aus Ferrara, Farini sei daselbst angekommen und mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden. Die Stadt wurde illuminirt.

London, 18. Febr. „The Preß" bestätigt, daß Rußland den engl. Vorschlägen nicht beigetreten sei, und fügt hinzu, es sei nicht weniger falsch, daß Rußland den Zusammentritt des Congresses in Vorschlag gebracht habe. Die „Morning Post" sucht durch historische Nachrichten zu beweisen, daß die Forderung Frankreichs in Betreff Savoyens gerecht sei. Herr Cobden wird aus Anerkennung seiner Verdienste um Englands Handel zum Bürger der City von London ernannt werden. Laut Nachrichten aus Hong-Kong vom 30. Dezember trifft die chinesische Regierung gewaltige Vorbereitungen zum Kriege.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 86 (gestriges Mittagblatt).

Der englisch-französische Handelsvertrag.

Dieser Vertragsschluß konnte im Hinblick auf die Lage des Kaisers der Franzosen anfänglich der irrigen Vermuthung Raum geben, der Vertrag diene lediglich zu einem Anlasse von Zugeständnissen an England, das um jeden Preis für die kaiserlichen Absichten gewonnen werden solle, selbst wenn Frankreich materiell dabei benachtheiligt, die Unzufriedenheit der durch Prohibitivzölle verwöhnten Industriellen Frankreichs erregt und die Zollerträge, ohngeachtet der keineswegs glänzenden Finanzlage des Kaiserstaates, geschmälert würden.

Ein näheres Eingehen auf die volkswirthschaftlichen Verhältnisse Frankreichs seit der Regierung des jetzigen Herrschers führt indeß leicht zu der Ueberzeugung, daß die gegenwärtigen kaiserlichen Entschließungen im genaueren Zusammenhange mit diesfälligen früheren Maßnahmen stehen und nichts weniger, als zum Nachtheile des Kaiserreichs ausschlagen dürften, vielmehr die Blüthe des Handels, der Industrie und der Finanzen zu fördern durchaus geeignet erscheinen. Die Rücksichtslosigkeit und die maßlose Ausdehnung, mit welcher das Prohibitivsystem in Frankreich sich ausbreitete, hat kein Beispiel bei anderen Völkern. Michel Chevalier sagt mit vollem Rechte: „Stets wird die Thatsache eine der staunenerregendsten Episoden neuerer Geschichte bilden, daß dieses System, welches ein erbitterter Krieg — nach allgemeiner Voraussetzung nur für die Dauer desselben — als Repressalie gegen England in Frankreich einführte, ein halbes Jahrhundert nach Wiederherstellung des Friedens in Frankreich unerschüttert in voller Kraft bestehen konnte! Eine Koalition von Privatinteressen, welche in ihrer Anfeindung der öffentlichen Wohlfahrt eine unheilvolle Thatkraft entwickelte, zwang allen Regierungen Frankreichs bis zum Jahre 1860 die Beibehaltung dieses Rückschrittsmittels auf, sammt seinem Anhange von Gewaltmaßregeln, die eines civilisirten Zeitalters unwürdig sind."

Gegen diesen für unsere Zeit allerdings unwürdigen, die Völker von einander trennenden Geist der Prohibition, welcher das fürchterliche Heer von Differentialbestimmungen über Tonnengebühren, Hafen- und Ankergelder, Leuchtthurm-, Quarantäne-, Niederlags- und Begleitungsgebühren, Zollrückvergütungen und Grenzunterschiede in seinem Gefolge hat, drang selten der verwegene Unternehmungsgeist des Ausländers vor. Diese monopolistischen Prinzipien durch angemessenere zu ersetzen, welche — abgesehen von allen nationalökonomischen Erfolgen — zu Anknüpfungen mit anderen Staaten die Fäden bieten konnten, war der Kaiser andauernd bestrebt gewesen und demnächst auch durch die überraschend schnelle und günstige Gesammtwirkung der vereinzelten Zollermäßigungen der letzten Jahre zu weiterem Vorgehen aufgemuntert worden. Denn trotz des Krieges, der Theuerung, der Arbeitsstockung und der Cholera ergiebt sich bei einem Vergleich der Einfuhren Frankreichs in den ersten sechs Monaten der Jahre 1853 und 1855 eine bedeutende Verbrauchsvermehrung derjenigen Einfuhrgegenstände, für welche Zollermäßigungen während dieses Zeitraums angeordnet waren. Fünfzehn der ermäßigten Einfuhr-Artikel (Vieh, Stahl in Barren, Stabeisen, Roheisen, Kupfer, Blei, Steinkohlen, Wein, Branntwein, Leinsaamen, gewöhnliches Oel, Olivenöl, rohe Schaafwolle, Rohzucker und rohes Fleisch) brachten an Eingangszoll in den ersten sechs Monaten des Jahres 1853: 18,258,808 Franks, in sechs Monaten des Jahres 1855 hingegen (ungeachtet der Zollermäßigung): 34,181,572 Franks, mithin 15,922,764 Franks mehr, und betrug die Gesammteinnahme aus den Eingangszöllen für das Halbjahr in 1853: 65,668,678, hingegen 1855: 88,306,730, also 22,638,052 Franks mehr. Wie überraschend umfangreich die Steigerung in der verzollten Menge und in dem Zollertrage gewesen, davon legen vornemlich die folgenden Einfuhrgegenstände Zeugniß ab, die auch für die diesseitigen Handels- und Industrieverhältnisse von besonderem Interesse sind.

	Es wurden verzollt im Halbjahre:		Zollertrag in Franks.	
	1853	1855	1853	1855
Roheisen (metr. Cent.)	326126	622555	1678708	2718066
Stabeisen „ „	13984	202982	244704	1565164
Steinkohlen „ „	14491710	18401358	3177594	3284522
Schafwolle „ „	86702	156583	3753322	6793675

Es waren dies fürwahr so glänzende Resultate, daß dieselben allein, ohne Nebenabsichten, zur weiteren Durchlöcherung der Prohibition Anreiz bieten mußten.

Die Aufhebung der Eingangszölle auf Wolle und Baumwolle, mit 1. Juli 1860 in Wirksamkeit tretend, ist als eine wesentliche Begünstigung der französischen Industrie anzusehen, welcher damit mindestens 26 Millionen Franken erspart werden, obschon ihr alsdann die Ausfuhrprämien für die exportirten Wollen- und Baumwollwaaren entgehen.

Zum Schlusse sei über eins der bedeutendsten schlesischen Erzeugnisse noch Folgendes bemerkt.

Als in Frankreich im Jahre 1834 der mit 30% vom Werthe bemessene Eingangszoll auf Wolle auf 20% herabgesetzt ward, erhoben sich laute Klagen, daß die Zucht feinwolliger Schafe sich nicht mehr verlohnen werde. Der Erfolg erwies das Unbegründete dieser Besorgnisse. Die Einfuhr fremder Wollen, welche im Durchschnitte der Jahre 1826—1833 sich auf 6½ Million Kilogr. belief, erhöhte sich allmälig auf 40 Mill. Kilogr.; gleichzeitig aber steigerte sich, bei dem erhöhten Verbrauche von Schafwolle, auch der Preis um fast 20% und der Schafstand Frankreichs, im Jahre 1840 32151430 Köpfe repräsentirend, betrug 1852—53 bereits 33295066 Köpfe, während der Werth der exportirten Schafwollwaaren von 27 Mill. Frks. im Jahre 1831 auf 156 Mill. Frks. im J. 1858 sich erhob. **A.**

Preußen.

Berlin, 18. Februar. [Amtliches.] Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, allergnädigst geruht: dem Geheimen Registrator Arnd beim General-Auditoriat den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Dem Lector der englischen Sprache an der hiesigen königlichen Universität, Thomas Solly, ist das Prädikat „Professor" verliehen worden.

— Der „St.-Anz." bringt eine allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Januar d. J. wodurch bestimmt wird, daß das 40. Infanterie-Regiment von der 32sten zur 31sten Infanterie-Brigade übertreten soll.

— Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Meistbetheiligten der preußischen Bank ist auf Freitag den 23. März d. J., Nachmittags halb 6 Uhr, einberufen.

— Eine Bekanntmachung des Kriegsministers vom 10ten d. bringt folgenden Beschluß des Staatsministeriums vom 31. Dezember v. J. zur allgemeinen Kenntniß: Nach dem Antrage des Finanz-Ministers vom 5ten d. M. erklärt das Staatsministerium sich damit einverstanden, daß der Staatsministerialbeschluß vom 18. Juni v. J. auch auf diejenigen Civilbeamten zu beziehen ist, welche in Folge der gegenwärtigen, einen Zustand fortdauernder Kriegsbereitschaft darstellenden Formations-Verhältnisse der Armee aus dem Reserve- oder Landwehr-Verhältnisse zu den Fahnen einberufen sind oder noch einberufen werden.

Dr. Korn, vom 2. Bat. 1. zum 3. Bat. 4. Regts. versetzt. Dr. Waubke, Ober-Arzt vom 3. Bat. 14. Regts., Dr. Piecq, Assistenz-Arzt vom 1. Bat. 28. Regts., verabschiedet. Hochbaum, Sec.-Lt. a. D. und Zahlmeister 1. Kl. vom 31. Inf.-Regt., mit der gesetzlichen Pension verabschiedet. Pawlowski, Proviant-Amts-Assistent in Erfurt, in den Ruhestand versetzt. Raabe, Proviantmeister in Potsdam, mit Pension in den Ruhestand versetzt. Doussin, Proviantmester in Erfurt, nach Potsdam, Bornemann, Proviantmeister in Küstrin, nach Erfurt, Wendt, Proviant-Amts-Kontroleur in Breslau, als interimistischer Proviantmeister nach Küstrin, Elsmann, Proviant-Amts-Kontroleur in Stettin, nach Breslau, Faber, Proviant-Amts-Kontroleur in Potsdam, nach Stettin, Schmidt II., Proviant-Amts-Kontroleur in Spandau, nach Potsdam, Apstein, Depot-Magazin-Verwalter in Tilsit, unter Beförderung zum Proviant-Amts-Kontroleur, nach Spandau, Boecker, Proviant-Amts-Assistent in Düsseldorf, als Depot-Magazin-Verwalter nach Tilsit versetzt. v. Polenz, Gerichts-Auskultator, zum Intendantur-Referendar beim 5ten Armee-Corps ernannt. (Militär-Wochenblatt.)

♂ **Berlin,** 18. Februar. [Die bevorstehende Truppen-Dislokation.] Wie wir erfahren, beabsichtigt man nicht nur das 18. und 19. Infanterie-Regiment in der Provinz Schlesien zu belassen, sondern die entsprechenden Landwehr-Stamm-Regimenter, welche gegenwärtig theils in Posen selbst, theils in ihren Cadres-Orten in dem Regierungsbezirk Posen stehen, sollen als Linien-Regimenter nach Schlesien kommen, wofür natürlich als Ersatz zwei schlesische Landwehr-Stamm-Regimenter in die Provinz Posen bei ihrer Umformung zu Linien-Regimentern als Garnison versetzt werden. So heißt es, an Stelle des 7. Infanterie-Regiments, welches nach Schlesien zurückmarschiren würde, solle das 6. Infanterie-Regiment nach Posen zu stehen kommen, und an Stelle des 18. Landwehr-Stamm-Regiments das 6. Landwehr-Stamm-Regiment, welches gegenwärtig in Görlitz, Freistadt und Glogau steht. Ob dagegen das 10. Infanterie-Regiment in Posen verbleiben und alsdann das 10. Landwehr-Stamm-Regiment für das 19., des Brigade-Verbandes wegen, ebenfalls hinkommen wird, wollen wir nicht mit Bestimmtheit behaupten, da es möglichenfalls noch anders beschlossen werden kann, und vielleicht das 11. oder 22. Linien- und Landwehr-Stamm-Regiment diese Bestimmung trifft. Für das 19. Infanterie- und 19. Landwehr-Stamm-Regiment (später voraussichtlich das 59. Regiment) hörten wir Breslau, dagegen für das 18. Infanterie- und Landwehr-Stamm-Regiment (das 58.) die Städte Glogau, Liegnitz und Freistadt als Garnisonorte bezeichnen.

± **Berlin,** 19. Februar. [Die Militär-Vorlage.] Der von dem Ministerium in Bezug auf die Reorganisation der Armee ausgearbeitete Etat setzt im Ordinarium die Mehrausgaben für das Jahr 1860 an: für das Kriegsministerium und die nicht regimentirten Militärbeamten mit 16,986 Thlr., für die regimentirten Offizier mit 28,313 Thlr., zur Verpflegung, Ausrüstung und Ergänzung der Truppen mit 3,581,564 Thlr., für das Erziehungs-, Prüfungs- und Unterrichtswesen 2c. mit 1754 Thlr., für Waffen und Festungen mit 192,500 Thlr., also im Ganzen mit Rücksicht auf eine Ersparniß, welche der gesammte Militäretat bei dem Titel: „Verschiedene Ausgaben" in Folge der Reorganisation in Höhe von 6500 Thlr. haben wird, mit 3,814,617 Thl. Im Extra-Ordinarium stellt sich eine Mehrausgabe heraus bei dem Titel: „Zur Verpflegung, Ausrüstung und Ergänzung der Truppen" in Höhe von 2,877,379 Thlr., und bei dem Titel: „Für Waffen und Festungen" in Höhe von 410,000 Thlr., so daß das Mehr des Extra-Ordinariums 3,287,379 Thlr. für dieses Jahr betragen soll. Für die Titel: „Zu Unterstützungen 2c.", „Für das Invalidenwesen", „Für das Militär-Waisenhaus zu Potsdam", „Für die Militär-Wittwenkasse" und „Verschiedene Ausgaben" ergiebt sich eine Mehrausgabe nicht. Der Gesammtetat für die Militärverwaltung setzt mit Einschluß der Reorganisations-Ausgaben im Ordinarium an: für das Kriegsministerium und die nicht regimentirten Militärbeamten 567,458 Thlr., für die nicht regimentirten Offiziere 1,015,578 Thlr., zur Verpflegung, Ausrüstung und Ergänzung der Truppen 27,824,756 Thlr., für das Erziehungs-, Prüfungs- und Unterrichtswesen 2c. 460,616 Thlr., für Waffen und Festungen 1,704,089 Thl., zu Unterstützungen 2c. 18,030 Thl., für das Invalidenwesen 3,427,669 Thlr., für das Militär-Waisenhaus zu Potsdam 128,809 Thlr., für die Militär-Wittwenkasse 147,502 Thl. und an verschiedenen Ausgaben 17,630 Thlr., im Ganzen 35,312,137 Thaler. Die Gesammtausgaben der Militärverwaltung mit Hinzurechnung der durch die Militär-Reorganisation verursachten Ausgaben belaufen sich im Extra-Ordinarium auf 8000 Thlr. für die nicht regimentirten Offiziere, auf 3,586,528 Thlr. zur Verpflegung, Ausrüstung und Ergänzung der Truppen, auf 110,351 Thlr. für das Erziehungs-, Prüfungs- und Unterrichtswesen 2c. und auf 882,500 Thlr. für Waffen und Festungen, im Ganzen auf 4,587,379 Thlr.

Berlin, 18. Februar. [Vom Hofe. — Personalien. — Vermischtes.] Das Befinden Sr. Majestät des Königs ist in den letzten Tagen mit seltenen, durch eine größere Abspannung, Theilnahmlosigkeit und trübe Stimmung sich kundgebenden Unterbrechungen dasselbe geblieben, wie in der vorhergehenden Woche.

— Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent nahm heute Vormittag die Vorträge der Minister von Auerswald und Freiherrn von Schleinitz, des Wirklichen Geheimen Raths Illaire und des General-Majors Freiherrn v. Manteuffel entgegen. — Ihre k. H. der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, der Prinz August von Württemberg und andere hohe Personen nahmen gestern an der Tafel Theil, die bei dem Staatsminister a. D. Grafen v. Arnim-Boytzenburg stattfand und zu der auch mehrere Mitglieder des Herrenhauses und das diplomatische Korps Einladungen erhalten hatten.

Der neue französische Gesandte am hiesigen Hofe, Prinz de Latour d'Auvergne, ist gestern Abend von Paris hier eingetroffen und im Hotel Royal abgestiegen. — Der österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Karolyi, hat sich nach Wien begeben.

— Die Königin Viktoria und der Prinz-Gemahl haben ihrem ersten Enkel dieser Tage ein eben so kostbares, wie prachtvolles und künstlerisch vollendetes Pathengeschenk zugehen lassen; es ist dies ein goldener Kelch mit Schale, deren viele Verzierungen reich mit den werthvollsten Diamanten besetzt sind. Die Widmung ist in englischer Sprache und enthält die Worte: „Königin Viktoria und Prinz Albert ihrem Enkel Friedrich Wilhelm Viktor Albert zur Erinnerung an den 5. März 1859." (Tauftag.) Das Kunstwerk ist in London angefertigt worden.

— General Graf Adlerberg wird bei seiner Reise nach dem Orient für die russische Kirche in Jerusalem ein 8 bis 9 Fuß hohes Oelbild, den Schutzpatron der Kirche darstellend, mitnehmen. Der Rahmen ist von Marmor, oben mit einer Krone und dem Namenszug des Kaisers, in dessen Auftrag des Bild gefertigt worden, und ringsherum mit echten Steinen geschmückt. Das Bild befindet sich bereits in der Wohnung des Herrn Generals.

Berlin, 18. Februar. Nachdem eine Umgestaltung der Verfassung des königlichen Gewerbe-Instituts bereits vor längerer Zeit in Anregung gebracht worden, hat der Herr Handelsminister den Director desselben, Geheimen Baurath Nottebohm, im vergangenen Sommer beauftragt, sich von den auf anderen gewerblichen Lehranstalten Deutschlands und der Schweiz bestehenden Einrichtungen an Ort und Stelle Kenntniß zu verschaffen. Auf Grund der gemachten Wahrnehmungen sind von diesem in einem gegen Ende des vorigen Jahres erstatteten Berichte verschiedene Anträge gestellt worden, welche eine eingehende Erörterung erforderlich machen. Im Hinblick auf die Bestimmung im § 13 des Regulativs für das königl. Gewerbe-Institut vom 5. Juni 1850, wonach Veränderungen in der Organisaeion der Anstalt von einem aus einem höheren Beamten des Handelsministeriums, dem Direktor des Instituts, zweien Lehrern desselben und zweien anderen Männern der Wissenschaft und Technik bestehenden Studienrathe berathen werden sollen, hat der Herr Minister nunmehr die Bildung dieses Collegii angeordnet, und zum Vorsitzenden den Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rath und Ministerial-Director Delbrück, zu Mitgliedern die Lehrer am Gewerbe-Institut, Professoren Dove und Rammelsberg, ferner den Professor Magnus und den Geheimen Baurath und vortragenden Rath im Handelsministerium Wiebe ernannt, denen der Geheime Baurath Nottebohm als Director des Gewerbe-Instituts hinzutritt. (Pr. Z.)

[Gegen Dr. Orges] bringt die „Pr. Z." folgende Erklärung: Die „Allg. Zeitung" hatte, ohne von uns im Mindesten provozirt zu sein, gegen die „Preuß. Zeitung" einen Angriff gerichtet, in welchem persönlich verletzende Schmähungen gegen den Haupt-Redakteur derselben enthalten waren. Nachdem die Polemik ohne unser Zuthun auf dieses Gebiet gespielt war, hielten wir es für unsere Pflicht, nicht nur die Taktik der „Allg. Zeitung" zu charakterisiren, sondern auch das persönliche Verhältniß zu bezeichnen, in welchem der anerkannte Leiter des augsburger Blattes sich zum preußischen Staate befindet. Derjenige Theil unserer Abwehr, welcher der „Allg. Zeitung" Entstellungen der wahren Sachlage nachwies, ist ohne jede Erwiderung geblieben. Dagegen hat sich Herr Dr. Orges veranlaßt gefunden, uns von Neuem mit Schimpfreden zu überhäufen, wie sie unter gesitteten Männern nicht vorkommen, und die über ihn von uns gemachten Angaben für „durchaus unwahr und erfunden" zu erklären. Wir begnügen uns, dieser Behauptung gegenüber die Thatsachen einfach zu konstatiren.

Herr Hermann Orges (in den Dienstakten Henri Orges) hat vom 17. Oktober 1840 bis zum 13. Oktober 1842 auf der königl. preußischen Artillerieschule Wohnung, Nahrung, Sold und Ausbildung für den Offiziersberuf erhalten. Zum Offizier im 4. Artillerie-Regiment ernannt, befand sich derselbe vom Jahre 1846 bis zum 18. März 1848 auf der Kriegsschule zu Berlin, wo er ebenfalls, ohne dem Staate Dienste zu leisten, Gehalt, Servicegelder u. Unterricht zu seiner weiteren Ausbildung erhielt. Am 18. März 1848 trat Herr Orges im dienstlichen Anzuge mit Schärpe an eine der aufgestellten Truppen-Abtheilungen, und forderte dieselbe auf, nicht zu schießen. Am 19. März war er aus Berlin verschwunden. In einem von Freiberg in Sachsen datirten Schreiben suchte er die Entlassung aus dem preußischen Militärdienste nach. Vom Oberst Leo darauf hingewiesen, daß er sich ohne Urlaub entfernt habe, und aufgefordert, sich sofort beim Kommando seines Regiments in Erfurt zu stellen, gehorchte er nicht. Demgemäß wurde das 4. Artillerie-Regiment unterm 11. April 1848 angewiesen, den Orges als fahnenflüchtig aus den Listen zu streichen.

Hiernach wird Jedermann im Stande sein, die Art, in welcher Hr. Dr. Orges sich gegen uns ausgedrückt hat, zu würdigen.

Der Reichenspergersche Antrag wegen Herabsetzung der Grundsteuer-Kontingente für die vier überbürdeten Provinzen liegt gedruckt vor. In den Motiven berufen sich die Antragsteller (die katholische Fraktion, Harkort, Winter, v. Berg, — welcher der katholischen Fraktion sich nicht angeschlossen hat — u. A.) auf den in den vorjährigen Motiven der Regierung zu den Grundsteuervorlagen gelieferten Beweis, daß die vier Provinzen „mindestens in dem Maße überbürdet sind, daß zum Zwecke einer annähernden Ausgleichung der Grundsteuer der vier westlichen Provinzen um 10 % ermäßigt, die der vier östlichen Provinzen um 20 % erhöht, und endlich von den 6 östlichen Provinzen ein Mehrertrag an Gebäudesteuer von 569,824 Thlr. aufgebracht werden müßte." Dazu komme, daß „die den Berechtigungen zu Grunde gelegten Kauf- und Pachtpreise in den sechs östlichen Provinzen nur bis 1851, in den beiden westlichen Provinzen dagegen bis zum Jahre 1855 ermittelt worden sind, und daß gerade in den Jahren 1851—1855 jene Preise in mehreren Landestheilen eine ungewöhnliche momentane Steigerung erfahren haben." Die Gerechtigkeit erfordere eine ungesäumte Ausgleichung.

In dem zweiten Bericht der Petitions-Kommission des Herrenhauses ist unter anderen wieder eine Petition wegen des Jagdrechtes. Unter Berufung auf den vorjährigen Beschluß des Herrenhauses zu Gunsten einer Sühne der fortdauernden schweren Rechtsverletzungen und jedenfalls eine Abänderung der Jagdpolizei-Gesetzgebung beantragt die Commission — bei entschiedenem Widerspruch des Regierungs-Kommissars — das Herrenhaus wolle die Petition der Regierung „mit der Erklärung überreichen, daß es den Anspruch der Petenten auf die, bei allerhöchster Bestätigung des Jagdgesetzes vom 31. Oktober 1848 vorbehaltene Entschädigung für wohlbegründet erachte", und 2) die im vorigen Jahre „ausgesprochenen Erwartungen dringend zu wiederholen." — Bei verschiedenen Petitionen aus Westfalen um Festhaltung der segensreichen Regulative theilt die Commission die Besorgnisse der Petenten nicht, daß die Regulative bedroht seien. Eine motivirte Tagesordnung „unter Anerkennung des segensreichen Wirkens der Schul-Regulative, deren Erlaß als eine Wohlthat für den preußischen Staat und das preußische Volks anzusehen ist, deren Beibehaltung zur Zeit aber nicht als gefährdet angesehen werden kann", ist mit 2 gegen 9 Stimmen abgelehnt; die Majorität beantragt einfache Tagesordnung.

[Die Militärärzte.] Um dem schon jetzt bei der provisorischen Organisation der Armee sehr fühlbaren und durch die definitive Aufrichtung so vieler neuen Truppentheile jedenfalls noch bedeutend gesteigerten Mangel an Aerzten abzuhelfen, soll es, dem Vernehmen nach, in der Absicht der Regierung liegen, zur Erzielung anlockenderer Aussichten für die Militärärzte und eines rascheren Avancements die oberärztlichen Stellen in der Armee bedeutend zu vermehren, die Zahl der Assistenzärzte dagegen, so weit möglich, einzuschränken. Specieller verlautet indeß bisher darüber nur, daß künftig, statt gegenwärtig, nur bei je einem Armee-Corps, bei jeder Division ein General-Arzt, jedoch mit seinem beschränkteren Wirkungskreise entsprechenden geringeren Gehaltsansatze und auch beschränkteren Befugnissen angestellt werden solle, wie daß in Zukunft auch die Pionnier-Abtheilungen oder jetzt Bataillone, welche bisher keine Ober-Arzt-Stellen besaßen, nunmehr deren erhalten werden. Ob dies auch für die Artillerie der Fall sein wird, für welche bekanntlich die eigenen Regiments- und Ober-Arzt-Stellen schon lange allmälig eingegangen sind, erscheint zweifelhaft, und ebenso schwanken die Angaben noch darüber, ob die ärztlichen Stellen bei den neugebildeten Train-Bataillonen mit je einem Ober- resp. hier Bataillons- oder nur mit einem Assistenzarzte besetzt werden. Bei der Cavallerie und Infanterie wird dagegen wahrscheinlich das in der Hauptsache schon jetzt bei beiden Waffen bestehende Verhältniß von 2 Aerzten, und zwar je 1 Ober- (Bataillonsarzte) und 1 Unterarzte per Bataillon, resp. Cavallerie-Regiment und 6 resp. 7 Aerzten (1 Regiments-, 2 Bataillons- und 3 reglementsmäßigen Assistenzärzten, nebst gewöhnlich noch 1 überzähligen Unterarzt) beibehalten werden. Ob dem vielfach geäußerten militär-ärztlichen Wunsche auf Anstellung eigener Ober-Lazarethärzte auch für den Frieden Folge gegeben wird, darf nach dem, was bisher darüber verlautet, wohl bezweifelt werden. Dagegen wird versichert, daß für den Fall einer erneuerten Mobilmachung die im Civilverhältniß befindlichen Oberärzte der ehemaligen Landwehr des ersten Aufgebots, so wie überhaupt alle der Landwehr angehörigen höheren Civilärzte vorzugsweise bei den Feld- und den fliegenden Lazerethen placirt, dagegen aber aus den jüngeren reserve- und landwehrpflichtigen civil-ärztlichen Kräften die Stellen bei den Ersatz- und Landwehr-Bataillonen besetzt werden würden. Ohne die bei den Lazarethen verwendeten Aerzte würde übrigens der Bedarf an Aerzten für die Armee bei ihrem, durch die so eben veröffentlichte Militärvorlage bestimmten künftigen Stande, auch nach der geringsten Veranschlagung 506 für die Garde- und Linien- und 232 für die Landwehr-Infanterie, 112 für die Cavallerie, 114 für die Artillerie, 20 resp. 28 für die Pionnier-, 81 für die Ersatz-Bataillone, überhaupt aber Alles in Allem 1202, nach dem eigentlich reglementsmäßigen Ansatze hingegen, und jene obige Kategorie von Aerzten inbegriffen, weit über 2000 Köpfe betragen, welcher letzte Ansatz freilich aus der nach den letzt bekannt gewordenen Angaben für ganz Preußen, nur auf etwa 4200 festgestellten Anzahl von Aerzten, schwerlich je vollständig gedeckt werden möchte. (Sp. Ztg.)

Nach dem, was bisher Verläßliches über den Plan, die Bergwerks-Behörden umzugestalten, verlautet, geht die Absicht dahin, die Bergämter, soweit sie mit der Verwaltung des Bergregals betraut sind, mit den Oberbergämtern zu vereinigen und für die fiskalischen Werke selbstständige Verwaltungsbehörden zu organisiren, sofern solche nicht bereits, unabhängig von den jetzt bestehenden Bergämtern, vorhanden sind. Die Aufsicht über diese Spezialverwaltungen soll den Oberbergämtern verbleiben, das jetzt bestehende unmittelbare Unterordnungs-Verhältniß der letzteren zu dem Ministerium für Handel und Gewerbe wird aufrecht erhalten.

Köln, 18. Februar. [Hirtenbrief.] In dem so eben erschienenen Fastenbriefe des Cardinal-Erzbischofs v. Geissel heißt es mit Beziehung auf die jetzigen Verhältnisse des Oberhauptes der römisch-katholischen Christenheit:

Scheint es ja doch, als sei den Höllenpforten wieder einmal freier Spielraum gelassen! Wieder hören wir die Heiden toben gegen den Herrn und seinen Gesalbten. (Psalm 2, 1.) Wie die Juden den Heiland, so verfolgen die Widersacher auch jetzt wieder seinen Statthalter und lästern ihn und seinen Stuhl. Erst haben sie voll Lug und Trug und Arglist mit giftigen Verleumdungen ihn überschüttet, und nun rufen die Pharisäer und Sadducäer: Hinweg mit ihm! Die Kriegsknechte schicken sich an, ihm die Kleider als ihre Beute zur Theilung unter sich abzureißen, und verheißen ihm mit bitterm Hohne, ihn zu erhöhen und größer zu machen. Auch ist das Geschlecht des Judas nicht ausgestorben. Es finden sich unter denen, die als seine Jünger gelten wollen — sie heißen sich sogar selbst gute Katholiken — solche, die ihn verrathen und verkaufen um schnöde Silberlinge. Aber all ihr Thun wird auch diesesmal wieder vergebens sein. Der Herr, der im Himmel thront, wird ihrer spotten und in seinem Zorne mit ihnen reden. (Ps. 2, 5.) Gerade ein halbes Jahrhundert ist es, da wurde vollbracht, was man jetzt wieder anbahnt. Der Statthalter Christi wurde von seinem Stuhle gerissen und in lange Gefangenschaft geschleppt. Aber als die Bedrängniß am höchsten war, da griff der Arm des Herrn aus den Wolken herab und zerschlug Schloß und Riegel des Kerkermeisters, und wir dürfen uns mit Zuversicht gefaßt halten, auch diesesmal wieder, wenn es zum Aergsten kommt, denselben Arm unverkürzt zu sehen. Wie immer werden auch diesesmal die Höllenpforten an dem Felsen machtlos bleiben.

Ferner spricht der Cardinal-Erzbischoff über das Concil der Kirchen-Provinz Köln, das er als Metropolit derselben und legatus natus des römischen Stuhles angeordnet. Ein besonderer Erlaß handelt von dem Concil selbst, das, wie schon gemeldelt, am 3. Sonntage nach Ostern den 29. April im kölner Dom eröffnet werden soll.

[Die auf die Bundeskriegsverfassung bezügliche Denkschrift Sachsens,] welche in den letzten Tagen des Januar der diesseitigen Regierung zugestellt worden war, hat, der „D. A. Z." zufolge, in Bezug auf die irrigen Voraussetzungen und Folgerungen eine klare bündige Widerlegung seitens des hiesigen Kabinets in einer in diesen Tagen abgegangenen Denkschrift gefunden, welche außer Sachsen auch den übrigen deutschen Regierungen mitgetheilt worden ist. Man hege hier, wird in der Mittheilung der „D. A. Z." ferner bemerkt, die feste Hoffnung, daß durch die näheren Erörterungen des Vertreters Preußens in der Militär-Kommission am Bunde auch andere Mißverständnisse hinsichtlich des eigentlichen Zwecks, welcher der Auffassung Preußens in Betreff der Bundes-Kriegsverfassung zum Grunde liegt, würden beseitigt werden. Eine durchaus unberechtigte Voraussetzung sei die in der Denkschrift Sachsens zum Ausdruck gelangte Besorgniß, daß durch die Verwirklichung der preußischen Auffassung eine „Zuweisung" auch der mittlern und kleinern deutschen Staaten an Preußen und Oesterreich erfolgen werde. Eine solche Annahme soll vom hiesigen Kabinet mit Nachdruck in der obenerwähnten Denkschrift zurückgewiesen worden sein. Das in Vorschlag gebrachte Anlehnen der deutschen Streitkräfte an das preußische und österreichische Heer solle nur bei der Aufstellung des Bundesheeres und lediglich für die Dauer eines Krieges zur Geltung und Anwendung kommen. Mit dem Aufhören der wirklichen kriegerischen Verhältnisse erlösche die selbst auferlegte Verpflichtung zu einem Opfer, welches die betreffenden deutschen Staaten der Sicherstellung Deutschlands und ihrer eigenen Sicherheit zu bringen hätten. Preußen wolle einzig und allein die vorsorgliche „bundesmäßige" Anerkennung einer militärischen Nothwendigkeit, welche durch die Erfahrungen von 40 Jahren als unwiderleglich sich ergeben habe. Zum Zweck der Vorbeugung möglicher Gefahren wünsche Preußen eine solche Anerkennung im Voraus, und zwar noch in Friedenszeiten. Eine Beeinträchtigung der Souveränetät und Selbstständigkeit der mittlern und kleinern deutschen Staaten liege Preußen, wie in der gedachten diesseitigen Denkschrift ausdrücklich hervorgehoben sei, gänzlich fern.

Oesterreich.

▷ **Wien,** 18. Februar. [Zur ungarischen Protestantenfrage.] Mit Anfang dieser Woche war der Termin abgelaufen, welchen die Führer der ungarischen Protestanten zu versöhnlichen Unterhandlungen mit der Regierung bestimmt hatten, ohne daß bis jetzt irgend eine Verständigung erzielt wurde. Die Ergebnisse der Audienz, welche bekanntlich am 1. Februar den drei Hauptsprechern der hierher gesendeten Deputation, Baron Vay, Pronay und Podmanitzky als „Privatversonen" allerhöchst bewilligt worden, fanden in Ungarn eben so wenig Anklang, als man auf jene in allgemeinen vagen Phrasen gefaßten Versprechungen, welche Graf Rechberg der Deputation gegeben, bestimmte Hoffnungen zu bauen geneigt war. Dieses geringe Vertrauen der ungarischen Protestanten, unter die bekanntlich nicht bloß Magyaren, sondern auch sehr viele Deutsche und Slovaken zu zählen sind, ward völlig gerechtfertigt durch die Erfolglosigkeit, welche bis jetzt die Bemühungen Baron Vay's hatten, der am 6. abermals nach Wien gekommen war, um die Anerkennung, wenn auch noch nicht die Erledigung der Forderungen seiner Glaubensgenossen zu betreiben. — Die Regierung hat somit die günstigste Gelegenheit verpaßt, sich mit dem so bedenklich aufgeregten Kronlande in ein besseres Vernehmen zu setzen und mit dem Anscheine eines freiwilligen Entschlusses jene Concessionen zu machen, welche — sobald

---

Theater.

═ **Breslau,** 20. Februar. Endlich gestern vor zahlreich versammeltem und überaus beifallslustigem Sonntagspublikum ging die längst schon als neu einstudirt angekündigte und krankheitshalber immer wieder vertagte Marschnersche Oper Hans Heiling glücklich über unsere Bretter. Die Ausstattung war gut und eine fleißige Vorbereitung des keineswegs leichten Werkes nicht zu verkennen, obwohl die Chöre (namentlich die der Erdgeister) hie und da noch etwas präciser hätten gehen können, und auch unter den Blasinstrumenten des Orchesters manche kleine Unebenheiten zum Vorschein kamen. Die Hauptpartien waren zum Theil in sehr guter Hand, zum Theil genügend besetzt, und nur Herr Caffieri und Frau Rathmann vermochten uns nicht zu genügen; ersterer nicht, weil er seinen burggräflichen Leibschützen Conrad allzu farblos und trocken herunter sang und spielte und in der schönsten Nummer der ganzen Rolle, dem Duett des dritten Aktes mit Anna sich neben noch immer sehr ungelenken Coloraturen eine höchst unsichere Intonation zu Schulden kommen ließ; letztere nicht, weil ihre Stimmmittel zu der in die Ensembles bedeutsam genug mit eingreifenden Gertrud nicht ausreichen. Die drei Terzette am Anfang des 1. Aktes wurden wesentlich dadurch beeinträchtigt, daß Frau Rathmann sich neben den ausgiebigen Organen des Frl. Remond (Anna) und des Herrn Rieger (Hans Heiling) gar nicht geltend zu machen wußte, und auch die Schauerromantik des melodramatischen Liedes: „Des Nachts wohl auf der Haide, da brennt ein Flämmchen blau!" (Akt 2, Nr. 12) kam in Folge desselben Mangels um alle Wirkung, obwohl sich das Orchester alle Mühe gab, das bizarre Nachtstück mit seiner charakteristischen Instrumentation so korrekt als möglich zu begleiten. Der Rahmen also war da, allein das Bild fehlte. Herr Rieger, der bei seinem unverwüstlichen Stimmfonds zu den Marschnerschen Baryton-Partien ganz besonders berufen erscheint, leistete sowohl im Gesang als im Spiel sehr Anerkennnngswerthes und nur in der großen Arie Nr. 3 des ersten Aktes: „An jenem Tag', da du mir Treu' versprochen 2c.", verfiel er zuweilen wieder etwas in seinen alten Fehler des Uebertreibens, dem er übrigens in neuester Zeit mit rühmenswerther Selbsterkenntniß immer mehr aus dem Wege zu gehen sichtlich bestrebt ist. Je mehr es schon an sich als ein Gebrechen der Marschnerschen Musik anerkannt werden muß, daß sie — was sich bei Richard Wagner bis zur Unerträglichkeit gesteigert hat — mit den Effekten zu wenig haushält und dem wuchtig dramatischen Ausdruck zu Liebe allzu sehr einem Buche gleicht, in dem fast das dritte Wort fett gedruckt ist, ein Kraftwort das andere todt schlägt: um so mehr ist es die Aufgabe des Sängers, durch möglichst künstlerisches Vertheilen von Schatten und Licht und maßvolles Anbahnen der Effekte Fluß und Schwung in die starre Tonmasse zu bringen, und auch das Orchester muß ihn in diesen Bemühungen unterstützen, was von unserer Kapelle gleichfalls nicht immer gehörig beherzigt wird. Namentlich der an sich so gesangvolle Schluß der Arie: „Ich liebe dich mit blutendem Herzen, mit endlosen Schmerzen, mit Argwohn und Bangen, mit rasendem Verlangen, — so lieb' ich dich!" kam nicht vollständig zur Geltung, weil des Künstlers Vortrag nicht nüancirt genug war, so prachtvolle Metalltöne er uns dabei auch zum Besten gab. Im Uebrigen sind wir mit dem ihm reichlich gespendeten Beifall auf das Vollständigste einverstanden und danken ihm aufrichtig für den Genuß, den seine durchdachte Leistung uns gewährt hat.

Auch Frl. Remond bot des Wohlgelungenen mancherlei und gab namentlich den Ausdruck naiver Freude über die Erlaubniß, dem Tanzfeste beiwohnen zu dürfen, im Terzett Nr. 4 des ersten Aktes, so wie einiges in ihrer Arie (Akt 2, Nr. 8) recht gut wieder, wenn sie auch in den leidenschaftlich aufgeregten Scenen mit Heiling und den Erdgeistern die dramatische Kraft zuweilen etwas im Stich ließ. Insbesondere hätten wir das Entsetzen bei dem plötzlichen Anblick Heilings nach der Blindekuhscene (Akt 3, Nr. 18) noch ausdrucksvoller dargestellt zu sehen gewünscht. — Frl. Günther, der die kleine Partie der Königin der Erdgeister zugefallen war, erfreute uns im Vorspiel durch die edle Plastik ihrer Bewegungen und den seelenvollen Ton, womit sie uns den rührenden Abschied vom Sohne malte; im weiteren Verlauf des Stückes bietet die Rolle nur wenig gesangliche hervorragende Momente dar und das Wenige, was darin etwa noch einige Wirkung verspräche, wie z. B. die, übrigens zum Theil recht unbequem liegenden Stellen in Nr. 9 des zweiten Aktes: „Hör' auf mein Wort, bethörtes Menschenkind!" — „Meinen Sohn gieb mir zurück!" — „Wisse denn: dein Bräutigam ist Geisterfürst der Berge!" 2c., wurde vom Orchester viel zu vorlaut begleitet, als daß es der stets maßvollen Künstlerin hätte möglich werden können, sich zur Geltung zu bringen. Es ist ganz natürlich, daß Organe von einer so weichen sammetartigen Klangfarbe, wie Frl. Günther eines besitzt, namentlich durch die Saiteninstrumente, mit deren Ton dasselbe am meisten Aehnlichkeit hat, leicht gedeckt werden können, während bei einem delikaten Akkompagnement der wahre Reiz, der in solcher violengleich besaiteten Stimme liegt, gewiß nur doppelt schön zur Erscheinung kommen wird. Da es aber, ästhetisch betrachtet, gewiß kein Unglück ist, daß es auf dem Theater noch dergleichen feiner organisirte Stimmen giebt, die weder schneidend, noch schlagend wirken, und deren wirkliche Fülle nur in der absoluten Rundung des Tons besteht, wie sie die echte Gesangskunst allein verleiht und selbst die verschwenderischeste Naturanlage niemals fix und fertig auf den Präsentirteller legt, so erscheint es als eine besondere Pflicht der Kapellmeister, solchen Organen die Wirkung nicht zu verschränken, vielmehr die Stärke der Begleitung stets dem eigenthümlichen Stimmgehalt der Sänger anzupassen. Es sei uns erlaubt, hierbei an Spontini zu erinnern, der, trotz seiner entschiedenen Vorliebe für rauschende Klangeffekte, das Geheimniß des obligaten Akkompagnements so außerordentlich verstand, daß man, wo er am Dirigentenpulte saß, eigentlich niemals einen Sänger zu hören glaubte, der seiner Rolle physisch nicht gewachsen gewesen wäre. Da unsere sonst verdienstvolle Kapelle in dieser Beziehung öfters hinter ihrer Aufgabe zurückbleibt, so haben wir uns verpflichtet gesehen, auch diesen Punkt einmal einer etwas genaueren Erörterung zu unterwerfen, und wenn dies gerade bei Besprechung einer Partie des Frl. Günther geschehen ist, so dürfte der Grund hierfür jedem Einsichtsvollen gleichfalls einleuchten: bei schlechtgebildeten Stimmen mag es gleichgiltig sein, wie viel Töne im Orchesterlärm untergehen; von den Tönen einer echten Künstlerin aber wünschen wir keinen einzigen zu verlieren.

Herr Prawit war als Stephan ganz in seinem Elemente und trug das komische Lied (Akt 3, Nr. 15): „Es wollte vor Zeiten ein Jäger frei'n", mit glücklichstem Humor vor, während Herr Echten den Niclas doch etwas gar zu derbpikant ausstaffirte.

Aus Paris.

Der Carneval ist vor der Thüre, und schon sind die Ochsen auserkoren, die künftige Woche ihren Triumphzug durch Paris feiern sollen. Es sind deren fünf. Solferino ist der prächtigste unter seinen fünf Mitochsen und wird als der eigentliche Boeuf gras figuriren. Den übrigen vier hat man die Namen Magenta, Palestro, Zürich und Villafranca gegeben. Die Fa-

sie von dem unabwendbar näherrückenden Zwang abgenöthigt werden, kaum mehr zur Rettung des lecken Staatsschiffes genügen dürften. Man hofft in unseren hohen Kreisen eben immer durch irgend ein ganz absonderliches Wunder von den Verlegenheiten der gegenwärtigen Situation befreit zu werden; wie man vor Kurzem alle Hoffnung auf den Fall des britischen Whigministeriums setzte und noch setzt, beginnt man jetzt außerordentliche Erwartungen von einer angeblichen Spannung zu hegen, welche zwischen Turin und Paris entstehen soll; man vergißt ganz, daß derartige Differenzen in usum Delphini von den beiden Alliirten des italienischen Krieges schon einigemale zum Besten gegeben wurden, und daß Oesterreich durch den Glauben an den tiefen Respekt des Kaisers der Franzosen vor altlegitimen Dynastien bereits in Villafranca zum Abschlusse eines sehr schlechten Geschäftes verleitet ward. —

[Hirtenbrief.] Der Fürst-Erzbischof von Wien, Cardinal von Rauscher, hat einen neuen Hirtenbrief an die Geistlichkeit erlassen, worin er aus Anlaß der päpstlichen Encyclica seine Stimme zu Gunsten des Papstes gegen die ihm drohende Beraubung seiner weltlichen Macht erhebt. Außerdem hat er an alle Glieder der Erzdiöcese Wien ein Pastoralschreiben gerichtet, und für die wachsenden Bedürfnisse des Papstes zu Sammlungen aufgefordert. Es solle Jeder wöchentlich einen Neukreuzer für diesen Zweck spenden, um dem Oberhaupt der katholischen Kirche die erforderlichen Hilfsmittel zu verschaffen.

Italien.

Turin, 15. Februar. [Das Manifest Victor Emanuels.] Die offizielle mailänder Zeitung „Lombardia" veröffentlicht eine telegraphische Mittheilung aus Turin, die eine Anglyse des Manifestes enthält, welches der König an Mittel-Italien erlassen will, um auseinanderzusetzen, in welcher Weise er das Mandat ausgeführt hat, welches die Bevölkerungen Mittel-Italiens durch die Deputirten ihm übertragen haben, die zu diesem Behuf zuletzt nach Turin sich begeben haben. Der Schluß des Dokuments soll lauten: Sardinien habe seine Aufgabe erfüllt, und es sei fortan Sache der Italiener, das Werk der Nationalität durch die Thatsache der Annexion zu beenden. Indessen fragt man sich in der Lombardei, ob die Annexion nicht den Krieg herbeiführen und ob Italien in der Lage sein würde, den Krieg mit Vortheil zu führen, da Frankreich, selbst wenn es die Annexion zuließe, was noch keineswegs der Fall sei, doch schwerlich noch einmal die Alpen überschreiten werde, um die Mincio-Grenze Italiens gegen Oesterreich vertheidigen zu helfen. Der Kriegsmister, General Fanti, entwickelt überdies eine ungemeine Thätigkeit; es wird, wie die „Triest. Ztg." berichtet, gerüstet, gearbeitet, gegossen, exerzirt. Aller theoretischer Unterricht in den Kaseruen hat aufgehört, denn es gilt nach dem Worte des Kriegsministers, in möglichster Schnelle praktische Soldaten zu haben. — Zwischen Ricasoli und Cavour ist es zu einem Verständnisse gekommen; Ersterer soll endlich auf die Einberufung der alten Kammern Verzicht leisten und versprochen haben, er wolle zur Zeit der Veröffentlichung des königlichen Manifestes sich in Mailand einfinden. — Baron Talleyrand hat dem Grafen Cavour eine Denkschrift von Herrn Thouvenel über die dem heiligen Stuhle gegenüber zu beobachtenden Rücksichten überreicht, und wie man sagt, haben die darin ausgesprochenen Ansichten die Beistimmung des Minister-Präsidenten erhalten.

Rom, 11. Februar. [Der Karneval. — Die Encyklika.] Heute begann der Karneval. General Goyon erließ gestern einen Tages-Befehl an die Truppen, in welchem sie zur Wachsamkeit und strengsten Pflichterfüllung in dieser Zeit der größeren Freiheit des Volkslebens aufgefordert werden. Für Rom's Einwohner erschien gleichzeitig ein Plakat, in welchem er jedwede politische Kundgebung, die versucht werden sollte, mit Gewalt zu unterdrücken droht. Die Liberalen antworteten aber mit dieser Anzeige an das Volk: „Von 10 Uhr bis Mittag große Promenade auf dem Corso, die Schlag 12 Uhr aufhört." Als daher die große Glocke des Kapitols eine Stunde nach Mittag das Zeichen zum Beginn des Festes gab, so war alle Welt vom Corso verschwundeu. Erst später zeigten sich einige Engländer, Amerikaner und Russen, überhaupt nur Fremde, keine Einheimischen. — Dem Papste soll von den Tuilerien aus in der verbindlichsten Weise der Wunsch eröffnet worden sein, der Encyklika nicht, wie es in dergleichen Fällen hier stets geschieht, durch das amtliche „Giornale di Roma" die möglichst große Publizität zu geben. Advokat Monti, der das Blatt jetzt redigirt, hatte die Encyklika zu dem Zwecke bereits in Händen, als sie, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, zurückgefordert wurde. Auch der „Civilta Cattolica", die doch fast nur in klerikalen Kreisen gelesen wird, ist, wie es heißt, in Folge jenes kaiserlichen Wunsches ihre Bekanntmachung für jetzt noch untersagt. So kam es, daß hier die Wenigsten von ihrem Inhalte genauere Kenntniß haben, zumal da eine italienische Uebersetzung, wie man sie von Allocutionen und apostolischen Rundschreiben sonst ausgiebt, diesesmal gleichfalls unterdrückt ward. Bei Erwähnung der „Civilta Cattolica" bemerkt der Korrespondent der „Köln. Ztg.", daß die Gesammtzahl ihrer Abonnenten sich gegenwärtig auf 12,000 beläuft.

Frankreich.

[Thouvenel's Depesche an den französischen Gesandten in Rom.] Paris, 12. Februar 1860. Herr Herzog! Ich habe Sie von dem Eindruck in Kenntniß gesetzt, den die Encyclica des heiligen Vaters an die Bischöfe hervorgebracht hat, und habe Ihnen das aufrichtige Bedauern nicht verhehlt, welches wir darüber empfunden haben. Ich glaube heute das Circular vervollständigen zu müssen, welches ich an die diplomatischen Agenten des Kaisers unterm 8. d. M. gerichtet habe, indem ich mit Ihnen die Thatsachen prüfe, welche neuerdings die augenblickliche Lage in den Legationen herbeigeführt haben, um festzustellen, wo das Uebel liegt, und wem die Verantwortlichkeit zufällt.

Wie sind die Ereignisse in der Romagna entstanden, und wie sind die Dinge dahin gekommen, wo wir sie jetzt sehen? Ist es nur der letzte Krieg, von dem sich der Stand der Dinge in diesem Lande herleiten läßt? Es würde mir Ueberwindung kosten, mich über Details zu verbreiten, die jedem den Angelegenheiten der Zeit nicht ganz fremden Geiste gegenwärtig sind, und obschon die Encyclica uns das Recht gegeben, an die Vergangenheit zu erinnern, und, wie die Großmächte es seit 1831 gethan haben, über die in den Legationen angewandte Politik zu richten, so werde ich mich doch enthalten, mich auf diesen Boden zu stellen. Ich werde mich einfach auf die Bemerkung beschränken, daß von dem Tage, wo die Oesterreicher sich zurückzogen, die Ereignisse, welche nach ihrem Abmarsche eintraten, sicher und unvermeidlich waren. Wir haben übrigens die Ueberzeugung, daß die päpstliche Regierung in keiner Hinsicht Ursache haben würde, uns vorzuwerfen, daß wir es in Rücksicht auf sie an Sorgfalt und Vorsicht hätten fehlen lassen.

Beim Beginne der Feindseligkeiten war die Neutralität des heiligen Stuhles proklamirt und von den Kriegführenden anerkannt worden. Letztere fuhren fort, die Stellungen besetzt zu halten, als deren Wächter der Krieg sie gefunden. Sie verzichteten darauf, sich darin so zu befestigen, um sich von da aus gegenseitig schaden zu können. Sie schienen, mit einem Wort, von diesem Gedanken durchdrungen, daß über ihrem vorübergehenden Zerwürfniß ein höheres Interesse stehe, das Beiden gleich theuer sei: die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Staaten des heiligen Vaters. Die Garnisonen von Ferrara, Comacchio, Bologna und Ancona konnten in voller Sicherheit über die Erhaltung der Ruhe in den Legationen und Marken wachen, während die französische Garnison darüber in Rom wachte. Es gebührt mir nicht, über die ganz gewiß in den Augen Oesterreichs gebieterischen Umstände ein Urtheil zu fällen, welche eben Oesterreich bestimmt haben, seine Aufgabe nicht weiter zu erfüllen; aber ich habe das Recht, daran zu erinnern, daß Frankreich seiner Aufgabe treu geblieben ist. Als die österreichischen Truppen sich entfernt hatten, hat die Bevölkerung von den Umständen Nutzen gezogen, sie brauchte durch keine besondere Aufhetzung dazu getrieben zu werden, und man kann sagen, daß sie sich noch eher unabhängig fand, als sie etwas dazu gethan hatte. Das ist das Geheimniß des Aufstandes der Romagna.

Dieser Aufstand, Herr Herzog, würde Frankreich nicht zur Last gelegt werden und auch nicht den geringsten Zweifel an der Aufrichtigkeit der Versicherungen begründen können, welche der Kaiser beim Beginne des Krieges über seine Sympathie und seinen guten Willen dem Papste Pius IX. gegeben hat. Aber mußte der Kaiser nicht die neuen Ereignisse, welche ganz gegen seine Wünsche eingetreten waren, in Erwägung ziehen. Indem Seine Majestät, wie Sie es mußte, den Schwierigkeiten der Lage ins Gesicht sah und gleichwohl dafür hielt, daß der in Villafranca geschlossene Friede alle die Consequenzen, welche Sie davon erwartete, nach sich ziehen könne, wenn der römische Hof Ihre Bemühungen uuterstützte, wandte Sie sich von Desenzano aus am 14. Juli an den Papst, um demselben die Bedingungen mitzutheilen:

„In dieser neuen Ordnung der Dinge" (fügte der Kaiser hinzu) „kann Ew. Heiligkeit den größten Einfluß ausüben und für die Zukunft jede Ursache von Unruhen beseitigen. Möge Ew. Heiligkeit zustimmen oder lieber aus eigener Entschließung geruhen, den Legationen eine gesonderte Verwaltung und eine weltliche, von Ew. Heiligkeit ernannte, aber mit einem durch Wahl gebildeten Rath umgebene Regierung zu bewilligen. Möge diese Provinz dem heiligen Stuhle einen festen Zins entrichten, und Ew. Heiligkeit wird die Ruhe Ihrer Staaten sicher gestellt und die fremden Truppen nicht nöthig haben....

Ich flehe Ew. Heiligkeit an, auf die Stimme eines der Kirche ergebenen Sohnes zu hören, der die Bedürfnisse seiner Zeit versteht und weiß, daß die Gewalt nicht ausreicht, um die Fragen zu lösen und die Schwierigkeiten zu ebnen....

„Ich sehe in der Entscheidung Ew. Heiligkeit entweder den Keim einer friedlichen und ruhigen Zukunft oder die Fortsetzung eines gewaltsamen und trübseligen Zustandes."

Sie wissen, Herr Herzog, daß diese Vorstellungen nicht angenommen worden sind. Während die Ereignisse in weiterer Folge die Schwierigkeiten vermehrten, beharrte der Hof von Rom dabei, sich in eine Unthätigkeit einzuschließen, die nur dazu dienen kann, einen Stand der Dinge zu verschlimmern, welcher schon nicht mehr mit seiner Autorität ohne Opfer oder Ersatz in Uebereinstimmung gesetzt werden kann. So hat man sich alle günstigen Umstände entgehen lassen, die Anhänglichkeit der Legationen wieder dem heiligen Stuhle zu gewinnen. So steht man jetzt vor einer Eventualität, welche der Kaiser vergebens hat beschwören wollen, und so ist Se. Majestät veranlaßt worden, an den heiligen Vater den Brief vom 31. Dezbr. zu richten.

Und nun frage ich: waren denn, da die Dinge, an welche ich eben erinnert habe, sich zugetragen hatten, die Rathschläge, welche man zurückwies, wirklich so seltsam? Zum mindesten ist die Aufrichtigkeit der Gesinnungen, von welchen sie eingegeben wurden, sicherlich zur Genüge erwiesen. Die achtungsvollen Rücksichten, oder besser gesagt: die Ergebenheit, welche die kaiserliche Regierung bei jeder Gelegenheit dem Kirchen-Oberhaupte gegenüber an den Tag legte, bildet einen der hervorstechenden Züge in der Geschichte der letzten zehn Jahre. Die französische Geistlichkeit weiß, mit welchem Wohlwollen und mit welcher Großartigkeit der Anschauungen die kaiserliche Regierung stets die Gesetze, welche ihre Beziehungen zur römischen Curie regeln, ausgeübt hat. Sie weiß, daß auch sie im Kaiserreiche eine wiederherstellende Macht gefunden, und unter dessen schützendem Beistande in der französischen Gesellschaft jenen Einfluß und jenes Ansehen wiedergewonnen hat, die ihr von anderen Regierungen bestritten worden waren. Schon diese bloßen Thatsachen würden genügen, um Zeugniß davon abzulegen, von welchen Gesinnungen die kaiserliche Regierung dem Papstthume gegenüber beseelt war, selbst wenn sie ihm nicht unmittelbare und ununterbrochene Beweise davon gegeben hätte. Wir stellen nicht in Abrede, daß die Besetzung Roms zu der Zeit, wo sie unternommen wurde, eben sowohl von politischen wie von religiösen Erwägungen eingegeben war; wer aber kann leugnen, daß die Regierung des Kaisers vor Allem durch eine liebevolle Besorgniß für die Interessen des heiligen Stuhles dazu bestimmt wurde, ein Jahr nach dem anderen fortwährend die durch diese Maßregel Frankreich auferlegten Opfer zu bringen? Wer kann die schonungsvollen Rücksichten verkennen, vermöge deren wir die Ungelegenheiten, welche die Besetzung Roms der Sache wie der Form nach der Souveränetät des heiligen Vaters bereiten konnte, zu mildern oder selbst zu beseitigen wußten? Wer kann sich das Auge davor verschließen, daß diese Thatsachen in ihrer Gesammtheit Zeugniß von der herzlichsten Absicht und dem ernstesten Willen ablegen, nicht nur die persönliche Stellung des heiligen Vaters zu schützen, sondern auch wo möglich seinen moralischen Einfluß auszudehnen? Namentlich mit Ideen dieser Art steht der Beistand in Zusammenhang, welchen die französische Diplomatie dem heiligen Vater in allen Ländern leistet, wo es religiöse Interessen zu vertheidigen giebt, und in ihnen auch haben in nicht geringem Maße die in den chinesischen und japanischen Gewässern vollbrachten oder begonnenen Expeditiouen ihren Grund. Endlich, Herr Herzog, welchen besseren Beweis dieses fortwährenden Bestrebens kann es geben, als jene Bedingung von Villafranca, kraft deren der Kaiser den heiligen Vater, indem er ihm die Ehren-Präsidentschaft des Bundes übertrug, an die Spitze des wiedergeborenen Italiens stellen wollte!

Man kann aus dieser Auseinandersetzung schließen, wie glücklich die kaiserliche Regierung sich geschätzt hätte, und wie glücklich sie sich noch jetzt schätzen würde, wenn sie unter den obwaltenden Verhältnissen Mittel und Wege finden könnte, die geeignet wären, die Verlegenheiten des heiligen Stuhles zu vermindern. Hier aber ist der gute Wille Frankreichs der Gefahr ausgesetzt, an unübersteiglichen Hindernissen zu scheitern.

Es handelt sich in Wahrheit nicht blos darum, dem Papste die Legationen wiederzugeben, sondern es kommt vielmehr auch darauf an, sie in seinen Händen zu bewahren, ohne eine neue Occupation auf eine neue Intervention folgen zu lassen. Die Ereignisse haben zur Genüge gezeigt, wie wenig eine solche Maßregel im Stande wäre, dem Uebel abzuhelfen. Europa hat sich seine Meinung über diesen Punkt gebildet, und die von den Lehren der Geschichte in den Legationen selbst verurtheilte Occupation ist ein Auskunftsmittel, zu welchem seine Zuflucht zu nehmen nur dem einfallen könnte, welcher die Nothwendigkeiten verkennt, denen sich die Weisheit und Umsicht keiner Regierung zu entziehen vermag. Eine solche Politik ist heutzutage nicht zulässig. Weder die monarchische Autorität, noch die Majestät der Kirche würde etwas dabei gewinnen. Religion und Vernunft im Vereine stoßen sie vielmehr mit gleicher Energie zurück.

Es war also, Herr Herzog, der Augenblick in der That gekommen, sich mit verschiedenen möglichen Auswegen zu beschäftigen, als der Kaiser den Papst auf die Nothwendigkeit davon hinwies. Die klarsten Interessen, die dringendsten Erwägungen laden den heiligen Stuhl dazu ein. Die unbedingte Weigerung, den wahren Charakter der gegenwärtigen Lage der Dinge anzuerkennen, würde die Lage nur immer mehr verschlimmern und zuletzt eben so unübersteigliche Hindernisse schaffen. Wenn hingegen der heilige Stuhl sich endlich entschlösse, das religiöse Feld zu verlassen, um das es sich hier in Wahrheit gar nicht handelt, und auf das Gebiet der weltlichen Interessen zurückzukehren, um welche allein sich die Streitfrage dreht, so würde er vielleicht, obgleich sehr spät, seiner Sache eine günstige Wendung geben, jedenfalls aber der Regierung des Kaisers es ermöglichen, einer versöhnlichen und verständigen Politik ihren Beistand zu leihen.

Sie sind ermächtigt, dem Cardinal Antonelli diese Depesche vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben zu hinterlassen, falls er den Wunsch ausdrückt.

Genehmigen Sie, Herr Herzog, die Versicherung meiner Hochachtung.

Thouvenel.

Großbritannien.

[Oberhaussitzung vom 14. Februar.] Lord Malmesbury zeigt auf den nächsten Dinstag eine Erklärung an über die Verhaltungsmaßregeln, die er (als Staatssekretär des Auswärtigen unter Lord Derby) Herrn Bruce, dem Botschafter in China, ertheilt habe. Der Aeußerung Lord J. Russell's, daß Bruce sich „genau an seine Weisungen" gehalten habe, kann er, bei aller sonstigen Achtung vor Herrn Bruce, nicht beistimmen. Der Marquis von Normanby beantragt, gemäß Voranzeige, eine Vorlegung der Weisungen an Herrn Corbett, Ihrer Majestät Geschäftsträger in Florenz, in Folge deren dieser dem Neujahrs-Empfange des Herrn Buoncompagni beigewohnt habe, und ferner eine Vorlage der Daten aller mit Ihrer Majestät Gesandtschaft in Paris gewechselten Mittheilungen über die projektirte Einverleibung Savoyens. Er begründet seinen Antrag in einer längeren polemischen Auslassung über die italienische Angelegenheit und die Politik des englischen Ministeriums. Nach einer Mittheilung, deren Quelle Graf Walewski sei, habe die Regierung dem Parlament nicht alles eröffnet, was sich auf die savoyische Sache beziehe. Sein edler Freund möge über Zeitungs-Nachrichten vornehm zu lächeln affectiren, aber dann lebe er in Träumen der Vergangenheit und nicht in der Gegenwart, wo in fast allen europäischen Staaten die Presse zum Organ wichtiger Mittheilungen gemacht werde. Erst vor sechs Wochen wurde in Folge eines anonymen Briefes ein

---

schingszeit hat wenigstens das Gute, daß sie viel Geld in Umlauf setzt und den hiesigen Boutiquiers zahlreiche Kunden zuführt. Ein gestörter Fasching ist für die Boutiquiers eine verfehlte Ernte. Dieses Jahr hat ihnen der Tod der Großherzogin Stephanie einen nicht unbeträchtlichen Schaden dadurch zugefügt, daß in Folge desselben die Tuilerienbälle eingestellt wurden. Indessen giebt es hier noch Bälle genug; ja, es ist seit vielen Jahren nicht so viel getanzt worden, wie in dieser Saison. Was die Opernbälle betrifft, die früher unter der Leitung des alten Musard eine so hohe Anziehungskraft auf Einheimische und Fremde ausübten, so ist ihr Glanz längst dahin. Die Frauenwelt, welche dieselben jetzt besucht, ist der Art, daß die anständige Männerwelt sich durchaus nicht aufgemuntert fühlt, dort Zerstreuung zu suchen. Sie erfreuen sich nur des Zuspruchs von Ausländern, welche die außerordentliche Zuvorkommenheit, die man ihnen dort erweist, gewöhnlich zu bereuen haben.

Aus der Theaterwelt ist wenig zu berichten. Eine neue Oper von Ambroise Thomas, Le Roman d'Elvire, ist vor einigen Tagen zum erstenmal in der Opera Comique aufgeführt worden und hat das Publikum kalt gelassen. In der großen Oper wird Pierre de Medicis vom Fürsten Poniatowski noch immer einstudirt. Die Mise en Scene dieses seit mehr als einem Jahre angekündigten Tonwerkes, das am 27. Februar über die Bretter gehen wird, kostet 130,000 Franken.

Roger ist im italienischen Theater in „Lucia von Lammermoor" aufgetreten. Er wird nächstens wieder in die Provinzen reisen und dort nicht weniger als 65 Vorstellungen geben, zu denen er sich kontraktlich verpflichtet hat.

Nächsten Dinstag wird im Theatre Lyrique die neue Oper von Gounod, „Philémon et Baucis", zum erstenmal gegeben. Man rühmt diesem Werke des jungen und strebsamen Künstlers sehr viel Gutes nach.

Von Emil Augier wird in Kurzem ein fünfaktiges Stück, „L'aventurière", dargestellt werden. Das Stück ist nicht neu, denn es wurde bereits vor zwölf Jahren aufgeführt. Es fiel aber damals durch. Augier hat nun seine „Abenteurerin" neu aufgeputzt und zugestutzt, und in dieser Gestalt wurde sie von dem Theatre Français zur Aufführung angenommen. Es ist wahrscheinlich, daß der Verfasser der „Cigue" diesmal glücklicher sein wird, nicht sowohl wegen der Verbesserungen, die er mit seinem Werke vorgenommen, sondern weil das Theaterpublikum jetzt viel bescheidener in seinen Ansprüchen ist, als vor einem Decennium.

Ich habe Ihnen schon gemeldet, daß in der Soiree, welche der Prinz Napoleon in seinem neuen Hotel nächstens giebt, Augier's „Joueur de flûte" von den Schauspielern des Theatre Français dargestellt wird. Theophile Gauthier hat zu dieser Darstellung einen Prolog verfaßt. (Wes. Ztg.)

Kleine Mittheilungen.

Theater und Musik. * Paris, 10. Februar. (A. Z.) Gestern gab Richard Wagner sein drittes und letztes Konzert in der italienischen Oper. Es war ein bewegter Abend. Die hiesigen Recensenten verlegten sich auf das Herunterreißen des fremden Künstlers. Unglaublich waren die Rohheiten und gemeinen Verhöhnungen, welche dabei vorkamen. Die meisten Blätter gaben, wie auf Kommando, keine Kritik, nicht einmal eine oberflächliche Besprechung, sondern eine Karrikatur der Wagnerschen Musik, gegen welche das große Publikum durch das einzige Stichwort „Zukunftsmusik" leicht einzunehmen ist. Doch war auch gestern das Haus überfüllt, und zwar keineswegs von dem gewöhnlichen Theaterpublikum. Ich sah, als die Opposition unartig zu werden drohte, eine junge Dame im ersten Rang aufspringen, den Arm nach dem vereinzelten Zischer ausstrecken und dadurch das Signal zu einem dreimaligen Beifallssturm geben. Am Schlusse wurde Hr. Wagner stürmisch gerufen. Doch bleibt das Durchdringen Wagners auf dem hiesigen Platze sehr zweifelhaft. Von der Kritik hat er ein für allemal nichts zu erwarten. Herr Berlioz allein ist zur Beurtheilung Wagnerscher Musik befähigt und berufen. Er thut es in dem heutigen „Journal des Debats" mit Wohlwollen und Ernst in einem Artikel, der jedoch zuletzt darauf hinaus läuft, daß Herr Berlioz sich dagegen verwahrt, mit Wagner verwechselt zu werden, welchen er für die Uebertreibung und Verirrung seines eigenen Genre zu halten scheint. (Es ist ein fast unbedingtes Verdammungsurtheil.) Gestern beim Herausgehen aus dem Theater verbreitete sich die Nachricht, es werde ein viertes Konzert auf Befehl des Kaisers stattfinden.

* Wir sind in der Lage, über das Projekt der Aufführung Rich. Wagner'scher Opern in Paris Authentisches mitzutheilen. Weder „Tannhäuser" noch „Lohengrin" werden gegeben werden, wohl aber „Tristan und Isolde", und zwar in dem Zeitraum vom 15. April bis Ende Mai sechsmal mit jenen deutschen Künstlern, welche Wagner ihre Mitwirkung unbedingt zugesagt, wie die Tenore Tichatschek und Niemann, welche in der Rolle des Tristan alterniren werden. Kapellmeister Esser, Frau Dustmann und Herr Ander sind geladen worden, der Aufführung dieser Oper beizuwohnen; doch dürfte dieses Projekt aus dem Grunde nicht ausgeführt werden, weil „Tristan und Isolde" nur geringe Chancen haben, in Wien zur Darstellung zu kommen; man scheint geneigter, mit dem „Fliegenden Holländer" den Versuch zu machen, der jedoch wahrscheinlich mißlingen wird.

* London. Der hier bestehende „Bund deutscher Männer" hat ein Liebhabertheater eröffnet. Leider war die erste Vorstellung keine glänzende, wie ein Berichterstatter schreibt: Man hatte das einaktige Lustspiel von Lessing: „Die Juden" einstudirt. (Der Dichter schrieb es im Jahre 1749.) Die Stichwörter und Abgänge klappten nicht, so daß z. B. der Schuster Müller (kein angenommener Name), der den diebischen Juden spielte, den ganzen Monolog, der gegen ihn, den Abgegangenen gerichtet war, von Anfang bis zu Ende mit anhörte, obgleich ihm der Souffleur zehnmal lauter und immer lauter zubrüllte: „Müller ab! Müller ab! Müller, so geh doch, zum Donnerwetter!" — Doch Müller dachte vermuthlich wie Cortez: „Ich bleibe hier." Er blieb wie angenagelt, bis man ihn mit Gewalt hinter die Coulisse drängte. — Da ist man im antipodischen San Francisco viel weiter, wo unter der Regie des Herrn Viereck, Bruders der verstorbenen Schauspielerin, einmal die ganzen „Räuber" einstudirt und zur Aufführung bereit waren. Aber für den „Faust", der vorhergegangen und bis zu Auerbach's Keller aufgeführt worden war (die Schauspieler waren sitzen geblieben und hatten sich mit dem Publikum einer allgemeinen Vertilgungswuth gegen das Lagerbier hingegeben), hatten sie noch kein Honorar bekommen, so daß endlich Hr. Viereck das ungeduldige Publikum durch die Kunde beruhigen mußte: „Meine Herrschaften, die Räuber sind mit der Kasse durchgegangen."

* Hamburg. Als Fr. Jagels-Roth, vom Stadttheater entlassen, in Altona die Bühne wieder betrat, wurde ihr, wie die „Reform" berichtet, unter andern Kränzen auch ein gußeiserner Lorberkranz zugeworfen. Eine so schwer ins Gewicht fallende Anerkennung des Kunstverdienstes ist heutzutage ziemlich selten. Glücklicherweise traf dieser Kranz nicht das Haupt der Sängerin, sonst würde sie, wie jener altgriechische Dichter bei den olympischen Spielen, ein Opfer des Enthusiasmus geworden sein. Außerdem flog ein Packet auf die Bühne, das sechs feine Batist-Schnupftücher enthielt. Dies sinnige Geschenk hat einige Theaterfreunde auf die Idee gebracht, Hrn. Regisseur Flerx bei seinem nächsten Benefiz, in seiner Anspielung auf seine große Thätigkeit als Annonceur, einen schwarzen Frack auf die Bühne werfen zu lassen.

Bildende Kunst. * Wir machen hiermit auf die vortrefflichen Abbildungen des breslauer Rathhauses in der letzten Nummer der „Illustrirten Zeitung" aufmerksam. Der Architekturmaler Herr H. Tiedge hat die Zeichnungen verfertigt und Herr Dr. Luchs ist, dem Vernehmen nach, der Verfasser des Textes, durch welchen die Eigenthümlichkeiten unsers interessantesten städtischen Bauwerks in kunstverständiger Weise erläutert werden.

* Der russische Hofmaler A. von Kotzebue hat gegenwärtig in München, wie die „Wiener Zeitung" berichtet, zum Besten des Künstlerunterstützungsvereines sein jüngst vollendetes Schlachtenbild — das letzte in der Reihe der Bilder, die er für den Kaiser von Rußland auszuführen hatte — ausgestellt. Es schildert uns in anschaulicher Weise den Zug Suwarows über den panixer Paß, die letzte große That des greisen Helden im Kriege Rußlands mit Frankreich während des Jahres 1799, die ihn uns im Kampf mit einer in ihrer Unzugänglichkeit und Rauhheit unüberwindlich scheinenden Natur darstellt. Als die hauptsächlichsten historischen Personen, die bei diesem mit furchtbaren Opfern an Menschen, Pferden und Maulthieren verbundenen Rückzuge eine Rolle spielen, sind im Bilde außer Suwarow, der in seinen grauen Mantel gehüllt zu Pferde den steilen Felsenpfad emporklimmt, noch General Gortschakoff und Großfürst Konstantin besonders hervorgehoben. Kotzebues episodische Manier in der Schlachtendarstellung ist zur Genüge aus seinen frühern Werken bekannt. Es sind genreartig aufgefaßte Historien, denen es in geistiger wie formeller Beziehung an jedem bestimmenden Mittelpunkte fehlt. Seine Bilder können auf den Ruhm, Kunstwerke in höherer Bedeutung zu sein, nicht Anspruch machen, wie sehr auch immer einzelne Figuren und Gruppen innerhalb des Gemäldes mit bewundernswerther Kunst naturalistisch treu und lebendig vorgetragen und ausgeführt sein mögen. Uebrigens kann man nicht sagen, daß seine letzten Bilder einen Fortschritt in seiner Manier bemerken lassen; im Gegentheil scheint darin eher eine Abschwächung des Interesses am Gegenstande die Hand des

großer Congreß verschoben. Genug, die ganze Welt wisse nun mehr, als dem Parlamente gestanden worden. Graf Walewski nämlich erklärte dem britischen Gesandten offen, daß die englische Regierung, wenn sie die Abtretung Savoyens nicht wünsche, nur die Betreibung der Einverleibung Mittelitaliens an Piemont einzustellen habe; die eine Einverleibung mache die andere unvermeidlich. Darüber habe Lord J. Russell geschwiegen, als er seine Erläuterungen im Unterhause gab. Man werde vermuthlich einwenden, daß eben nur ein Gespräch zwischen dem französischen Minister und dem englischen Gesandten stattgefunden habe, und daß das Gespräch keine amtliche Form annahm. Aber in allen europäischen Staaten gelte die Regel, daß Mittheilungen des Ministers des Auswärtigen an einen fremden Gesandten, gleichviel, ob mündlich oder schriftlich gemacht, durch ihren Inhalt an und für sich amtlich werden. Sehe das Haus nicht ein, zu welch abscheulichen Mißbräuchen die Mode, solche Privat-Mittheilungen als unamtlich zu behandeln, führen müsse? und wie verfassungswidrig es sei, daß die wichtigsten politischen Privat-Mittheilungen der Mehrzahl der Kabinetsmitglieder vorenthalten werde? Der edle Marquis verstehe überhaupt nicht, woher der Umschlag in der italienischen Politik des Ministeriums kam, — ein Umschlag, der, wie Lord J. Russell's Aberdeen-Rede zeige, nach dem Empfange der Ende Juni eingelaufenen Depeschen eintrat. Er möcht wissen, woher Lord J. Russell seine Informationen über italienische Zustände hatte, als er von der vollkommenen Ordnung sprach, deren sich das Land erfreue. Der edle Marquis verliest hier Stellen aus dem Briefe eines engl. Kaufmanns aus Livorno und aus einer Schrift des Signor Amperi und sucht damit seine Behauptung zu unterstützen, daß keine einzige der mittel-italienischen Regierungen aus einer Volkswahl hervorgegangen sei, sondern daß alle von Piemont ernannt wurden; daß überhaupt Piemont durch die Einmischung seiner Truppen die ganze Umwälzung bewerstelligt habe und die Bevölkerung terrorisire; daß in Mittelitalien weder Freiheit der Presse, noch der Rede oder der Person vorhanden sei. Der edle Antragsteller greift hierauf das Benehmen Buoncompagni's an, und besteht darauf, daß Herr Corbett dem Empfange des provisorischen Regenten nicht hätte beiwohnen sollen, eben so wie er (Normamby) 1848 in Paris, den Weisungen Lord Palmerston's und Lord J. Russell's gemäß, eine ähnliche Einladung Lamartine's ablehnte. Earl Granville erwidert, es sei beispiellos regelwidrig, eine Correspondenz zu verlangen, von welcher die Regierung erklärt habe, daß ihre Veröffentlichung unvortheilhaft sein würde; die gewünschten Daten jedoch wolle er vorlegen. Er läugne nicht, daß Privatmittheilungen über die Annexion Savoyens zwischen den beiden Regierungen stattgefunden haben dürften; aber er stelle es entschieden in Abrede, daß dieselben deßhalb amtlich sein müßten. Wohl habe Lord J. Russell in seiner Privat-Correspondenz, als er dieselbe einmal durchsah, ein Schreiben Lord Cowley's mit Anspielungen auf eine erwähnte Möglichkeit gefunden; aber nachdem später die Zusage eintraf, daß man den Gedanken aufgegeben habe (that the question hat dropped), glaube er, daß sein edler Freund (Lord J. Russell) ein Recht hatte, wenn er von einem Privatgespräch, welches Lord Cowley für unnöthig erachtete, in einer Depesche zu verzeichnen, weiter keine Notiz nahm. Mit Bezug auf die andere Motion (betreffs der Weisungen an Corbett) habe der edle Marquis eine allgemeine Anklage gegen das ganze italien. Volk erhoben. Und auf welche Autorität hin? So viel parlamentarische Erfahrung sollte der edle Lord besitzen, um einzusehen, daß es unerhört sei, in einer gesetzgebenden Versammlung einen Abend nach dem andern aufzustehen und Stellen aus Privatbriefen vorzulesen, geschrieben, Niemand wisse, von wem, und eingegeben von dem Hause unbekannten persönlichen Motiven. Es sei wirklich kindisch, zu wähnen, daß das britische Parlament sich von solchen unverbürgten Mittheilungen beeinflussen lassen werde. Ihrer Majestät Regiernng habe eine Sammlung solcher Anklagen zugeschickt erhalten, sie geprüft und unbegründet gefunden. Es wäre allerdings lächerlich, zu glauben, daß in Italien das goldene Zeitalter angebrochen sei, daß die Bevölkerung nie ein Unrecht, die Regierung nie einen Fehler begehe; aber nach den authentischen Berichten aller englischen Agenten zeichne sich Mittel-Italien im Ganzen durch eine merkwürdige Ruhe aus, und bilde einen auffallenden Gegensatz zu den Zuständen im Jahre 1848. Die toskanische National-Versammlung bestehe aus Männern, die durch Geburt, Vermögen, Industrie und Bildung eine hohe Stellung einnehmen. — Eine Depesche an Corbett, wie der edle Marquis dieselbe voraussetze, sei, wie er glaube, gar nicht vorhanden. Nur eine einzige Depesche existire, in welcher Herr Corbett ersucht ward, dem Signor Buoncompagni in derselben nichtoffiziellen Weise wie früher dem Signor Ricasoli zu begegnen. Lord Normanby ist so frei, zu bemerken, daß er die Anfrage unterlassen haben würde, wenn er nicht gehört hätte, daß Buoncompagni von England amtlich anerkannt worden sei. Lord Malmesbury beklagt sich in demselben Tone, wie der Antragsteller, über die mangelhafte Auskunft, die das Parlament von der Regierung über die italienischen Angelegenheiten erhalte, und geht dann auf die italienische Frage im Allgemeinen ein. Auch er wünsche ein unabhängiges Italien. Aber wenn die Bildung eines „starken Königreichs“ in Italien die Abtretung Savoyens an Frankreich zur Folge hätte, wie könnte man jenes Königreich in militärischem Sinne stark nennen? An beiden Endpunkten würde es offen liegen. Frankreich hätte in Savoyen den Schlüssel der Alpen, Oesterreich hätte am Mincio den Schlüssel Nord-Italiens in Händen. Ohnehin sei die militärische Vertheidigung Italiens selbst unter den günstigsten Umständen äußerst schwierig. Er glaube, daß das Projekt der englischen Regierung, wenn es zur Ausführung käme, keine Sicherheit für die Unabhängigkeit Italiens bieten würde, sondern daß Italien als ein von der Fremdherrschaft freier Staatenbund fester wäre. Diese seine Privatmeinung würde er trotzdem als Minister den Italienern niemals ungefragt aufdrängen. Ueber Buoncompagnis politische Illoyalität urtheilt Lord Malmesbury genau so wie der Marquis of Normanby. Schließlich möchte er wissen, ob Frankreich Savoyen zu anneriren beabsichtige oder nicht. Die Frage sei leicht zu stellen, leicht zu beantworten. Und keine Antwort würde auch eine Antwort sein. Der Marquis von Clanricarde hält die gefürchtete Annexion Savoyens für eine Unmöglichkeit und widerlegt, auf eigene Anschauung gestützt, Lord Normandys Urtheil über die Zustände Italiens Punkt für Punkt. Verwundert ist er, daß Lord Normanby in seinen so häufigen Expectorationen den Namen Oesterreichs nirgends nenne; von einem Einfluß Oesterreichs in Italien, von einem Einschreiten österreichischer Truppen und von der Möglichkeit, daß dieselben je sich unsanft benehmen, scheine er keine Ahnung zu besitzen. Lord Granville erhebt sich nochmals, um eine Mittheilung Lord Cowleys zu verlesen, wonach die französische Regierung zur Zeit der Correspondenz keine Annexion im Sinne hatte. Lord Derby stimmt in seinem Skepticismus mit Lord Malmesbury überein, und wiederholt, daß die Regierung über viele Punkte Auskunft geben müsse, um das Haus zu beruhigen. Auf dem Continent halte man allgemein die Annexion Savoyens für beschlossen und abgemacht. Nach den Zwischenbemerkungen einiger anderen Mitglieder sagt Lord Ellenborough, die Correspondenz über die Annexion könne unmöglich auf das Trio: England, Frankreich und Sardinien beschränkt sein. Die Frage gehe alle europäischen Großmächte an. Der König von Sardinien habe kein Recht, Savoyen abzutreten, ohne die Bewilligung aller Mächte, die Savoyen nach dem Friedensschluß von 1815 ihm wiedergaben. Es geschah dies, um den französischen Einfluß von Italien abzuhalten. Eine unermächtigte Abtretung wäre ein Verrath an den Großmächten, so wie an den Bevölkerungen Mittel-Italiens, deren Interesse es sei, daß der Staat, dem sie sich einverleiben, ein fester, starker und nicht von Frankreich abhängiger Staat sei. Lord Normanby nimmt die eine seiner Motionen (die auf Mr. Corbett bezügliche) zurück, die andere wird genehmigt.

Spanien.

Madrid, 15. Februar. [Der Krieg mit Marokko.] Wie dem „Nord“ telegraphirt wird, betreibt Marschall O'Donnell die Vorbereitungen zur Fortsetzung des Krieges lebhaft. In Spanien ist die Stimmung kriegerisch. Die Königin hielt gestern einen Ministerrath; das Ergebniß der Sitzung ist noch nicht bekannt. Die Königin und der König begaben sich nach Aranjuez. Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat der Sultan des Moghreb, Muley Abbas, am 11. Febr. Bevollmächtigte zum Marschall O'Donnell geschickt, um anfragen zu lassen, auf welche Bedingungen hin er Frieden schließen würde. Der spanische Ober-Befehlshaber hat entgegnet, der Königin Isabella allein stehe es zu, diese Bedingungen zu machen. Um dieselben von Madrid einzuholen, hat O'Donnell den General Isturitz nach der Hauptstadt geschickt. Schon vor Tetuans Einnahme wurden Versuche von Seiten Marokko's und Englands zur Eröffnung von Friedens-Präliminarien gemacht; Spanien fühlte jedoch damals seine Ehre noch nicht genugsam gewahrt. Jetzt liegen die Dinge nach der Einnahme von Tetuan freilich anders. Es scheint nicht, daß man spanischerseits zu einem Frieden geneigt ist, dessen Resultate den gebrachten Opfern nicht vollkommen entsprechen. In dem Tagesbefehle O'Donnell's an die afrikanische Armee wird der Sieg vom 4. Februar als „ein vollständiger“ bezeichnet, die Ausdauer der Truppen seit den letzten drei Monaten gerühmt und erklärt, man werde „unter diesem rauhen Klima und in diesem ungastlichen Lande ausharren, bis der Feind um Gnade flehe.“ Die Trümmer der marokkanischen Armee sammelten sich auf der Gabelung der Straßen von Fez und Tetuan nach Tanger, vier bis fünf Wegstunden von Tetuan.

Nach Briefen aus dem spanischen Lager hat sich die marokkanische Artillerie in der Schlacht am 4. Februar als sehr unzulänglich der spanischen gegenüber gezeigt. Letztere schleuderte mit großer Sicherheit ihre Geschosse in die dichten Feindeshaufen, und es gelang ihr, drei Pulver-Depots der Marokkaner zum Auffliegen zu bringen. Hierdurch ward panischer Schrecken unter den Marokkanern verbreitet. Der Bayonnet-Angriff der spanischen Infanterie auf die marokkanischen Verschanzungen wird als überaus glänzend geschildert. Bei dem Rufe: Adelante! (Vorwärts!) bewegten sich die Reihen wie eine eherne Mauer.

Asien.

[Die ostindische Expedition.] Nach der den Kammern zugegangenen Denkschrift über die preußische Expedition nach den ostindischen Gewässern besteht der Hauptzweck, welchen die Regierung dabei verfolgt, darin, von den Regierungen Japans, Chinas, Siams und eventuell Hawais für Preußen und den Zollverein ähnliche Zugeständnisse zu erlangen, als solche den Regierungen von England, Frankreich, Nordamerika und Rußland gemacht worden sind. Geleitet von preußischen Kriegsschiffen, welche dabei erwünschte Gelegenheit finden werden, die preußische Kriegsflagge in fernen Gegenden zu zeigen, und ihre Führer und Mannschaft mit Erfahrungen zu bereichern, soll die Mission sich nach Siam, China und Japan, unter Umständen auch nach den Sandwich-Inseln begeben, das Terrain in wissenschaftlicher und kommerzieller Beziehung erforschen, und den Abschluß von Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Verträgen herbeizuführen suchen. Dazu sollen dem Chef der Expedition die nöthigen Mitarbeiter und Sachverständige aus den Kreisen der Naturforscher, der Kaufleute, der Landwirthe und der Zeichner und Photographen zugetheilt werden. Die Escadre werden die Fregatte Thetis, die Schrauben-Corvette Arcona und der Schoner Frauenlob bilden, denen noch ein Transportschiff und ein kleines eisernes Dampfboot zum Besorgen von Proviant, Kohlen rc. und zum Schleppen der Boote in seichten Gewässern beigegeben sind. Der Ankaufspreis der letzten beiden Fahrzeuge beträgt 52,250 Thlr., und glaubt die königliche Marine-Verwaltung die Unterhaltungskosten dieser Expedition mit einem jährlichen Zuschusse von 50,000 Thlr. bewirken zu können. — Das Gehalt des diplomatischen Chefs der Expedition ist auf 12,000 Thlr. bemessen; es hat ihm jedoch freigestellt werden müssen, baare Auslagen und außerordentliche Repräsentationskosten besonders in Rechnung zu stellen. Einstweilen sind zu diesem Behufe 6000 Thlr. jährlich ausgeworfen. Zur Bestreitung der Kosten seiner Ausrüstung für die Expedition sind ihm 3000 Thlr. bewilligt. Die Kaufleute empfangen keine Remuneration, es ist ihnen nur freie Beförderung und freie Station zugesichert, wodurch ein Kostenaufwand von etwa 10,000 Thlr. veranlaßt werden wird, dagegen haben die übrigen Begleiter der Expedition, je nach ihrer Stellung und Aufgabe, die Kosten ihrer persönlichen, resp. wissenschaftlichen Ausrüstung mit 300 bis 2000 Thlr. erstattet und die Zusicherung einer Remuneration erhalten, deren Höhe ebenfalls je nach der Stellung und Aufgabe der Empfänger variirend auf 100 bis 200 Thlr. monatlich bemessen worden ist. Die Kosten der Ueberlandreise nach Singapore und der Rückreise sind für jeden der betreffenden Reisenden auf 2000 bis 2500 Thlr. veranschlagt. Zur Deckung der Kosten des Aufenthalts und der Reisen auf dem Lande haben für jeden Theilnehmer an der Expedition, mit Ausschluß der kaufmännischen Sachverständigen, 500 bis 600 Thlr. ausgebracht werden müssen. Zur Verfolgung wissenschaftlicher Zwecke und zu Ankäufen rc. sind vorläufig 2000 Thlr. ausgeworfen. Welche Ausgaben für Annahme von Dolmetschern, Boten, Führern und für andere Zufälligkeiten erwachsen werden, läßt sich vor der Hand auch nicht annähernd bestimmen. Zur Bestreitung derselben sind einstweilen 10,000 Thlr. in Ansatz gekommen. 8000 Thlr. sind verwendet worden, um für die Herrscher von Siam und Japan die bei Vertrags-Abschlüssen dort üblichen Geschenke anzukaufen, - und eine Summe von 4000 Thlr. ist erforderlich gewesen, um die Expedition mit den nöthigen photographischen, elektromagnetischen und sonstigen Apparaten auszurüsten. Nimmt man die Dauer der Expedition auf 2½ Jahre an, so werden die Kosten derselben sich, dem Vorstehenden gemäß, auf etwa 350,000 Thlr. belaufen, wovon die königliche Regierung für dieses Jahr die Summe von 150,000 Thlr. auf den Etat gebracht hat.

Provinzial-Zeitung.

⊙ **Breslau,** 20. Febr. [Tagesbericht.] Den Mitgliedern des schlesischen Kunstvereins können wir die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzeß Royal von Großbritannien und Irland Höchstihren Beitritt zu gedachtem Vereine zu erklären geruht hat.

⊠ [Rückkehr des Oberbürgermeisters.] Der Vertreter unserer Stadt im Herrenhause, Hr. Oberbürgermeister und Geh. Rath Elwanger ist mit dem gestrigen Abendzuge aus Berlin hier eingetroffen und hat seine Amtsgeschäfte heute wieder übernommen.

⊠ [Eine glänzende Soiree] fand vorgestern Abend im kleinen Saale des Börsengebäudes statt. Das Fest war vom Herrn Grafen Schaffgotsch jun. und dessen Gemahlin, Freiin v. Schomberg-Godulla veranstaltet. Von 300 eingeladenen Gästen nahmen etwa 260 Theil. Die Damen waren in überaus glanzvollen Toiletten erschienen. Se. Excellenz der Herr General v. Lindheim, der Herr Regierungs-Präsident v. Prittwitz, der General-Landschafts-Direktor Herr Graf v. Burghauß und andere hochgestellte Personen wohnten dem Feste bei, das bis 4 Uhr Morgens währte. Das Orchester war von unserer Bilse'schen Kapelle besetzt, und die prachtvolle Saaldekoration von dem Tapezirer Schirmacher ausgeführt.

=d= [Realschule zum heiligen Geist.] In der am 18. d. Mts. unter Vorsitz des Hrn. Provinzial-Schulrathes Dr. Scheibert abgehaltenen Prüfung erhielten alle 5 Abiturienten das Zeugniß der Reife, und zwar zwei das Prädikat vorzüglich, einer gut und zwei hinreichend bestanden.

♀ [Keine Industrie-Ausstellungs-Prämien.] Die in Nr. 65 dieser Zeitung ausgesprochene Vorhersagung ist zwar in Erfüllung gegangen, keineswegs aber die daran geknüpfte Erwartung. In der letzten Nummer seines Organes theilt der Vorstand des hiesigen Gewerbevereins in lakonischer Kürze mit: „Se. Excellenz, der Oberpräsident Herr v. Schleinitz hat dem Vorsitzenden angezeigt, daß der Minister für Handel und Gewerbe, Herr v. d. Heydt die Aussteller der letzten Industrie-Ausstellung nicht prämiiren wird.“ — Man hätte allerdings erwarten dürfen, daß sich der Gewerbe-Vereinsvorstand etwas weitläuftiger über den Gegenstand, und zwar nicht nur in seinem Special-Organe, sondern auch der ganzen Provinz gegenüber auslassen würde. Alle Kreise der schlesischen Industrie, ja sogar eine Anzahl Gewerbetreibender anderer Provinzen haben zu dem Ausstellungs-Unternehmen mitgewirkt und besitzen ein unanzweifelbares Recht, über dessen letzte Ausgänge und über die Art, wie der Vereinsvorstand auf die Realisirung aller Zwecke und Erwartungen hingewirkt, in eine ausreichende Kenntniß gesetzt zu werden. Ja am allernächsten hat der Gewerbe-Verein selber diese Ansprüche zu machen; doch scheint es nicht, als ob auch nur diesem etwas Weiteres zu wissen gethan worden, als was in der obigen registermäßigen Notiz steht.

△ [Das Narrenfest der städtischen Ressource] hatte am verflossenen Sonnabend in den Räumen des Kutzner'schen Saales, welchen Herr Tapezirer Heinze mit allen Attributen des Carnevalreiches geschmackvoll ausgeschmückt hatte, eine bedeutende Anzahl von männlichen und weiblichen Unterthanen des Königs von Narragonien versammelt, um dem feierlichen Einzuge „Sr. fabelhaften Narr-

---

Künstlers geführt zu haben. — Vor wenigen Tagen fand hier der Guß der Kolossalstatue Wredes für Heidelberg, worüber ich Ihnen jüngst berichtete, statt. Er ist vollkommen gelungen. Der Bildhauer Lossow arbeitet an zwei weiteren Marmorstatuen für die Westseite des Glyptothek. Es sind Ghiberti und Donatello, denen sich später Michelangelo, Giovanni da Bologna, Peter Vischer und, wenn nicht noch anders verfügt wird, Benvenuto Cellini anreihen werden. Modellirt werden diese Figuren von Brugger in Lebensgröße, und hiernach führt sie Lossow kolossal gegen 9 Fuß hoch in Marmor aus, was keine leichte Arbeist ist.

* Die Erfindung der Emailmalerei auf Lava, deren Schwierigkeit Jovillet jetzt gelöst hat, bezweckt nichts Geringeres, als die Herstellung von Gemälden, die jedem Einflusse der Hitze und Kälte, des Sonnenlichts, der Feuchtigkeit u. s. w. Widerstand leisten können und nur die Einwirkung einer einzigen Säure, der Flußsäure nämlich, zu fürchten haben werden. Der „Moniteur“ bespricht diese Erfindung in den anerkennendsten Ausdrücken.

* Berlin. Der wegen seiner Gemälde im kirchlich-historischen Fach bereits mehrfach erwähnte Historienmaler Schall hat im Auftrage für eine Kirche bei Münsterberg in Schlesien eine Reihe von 14 religiösen Gemälden in Arbeit, welche das „Leiden Christi“ von der Verurtheilung zum Tode bis zur Grablegung, der „heilige Kreuzweg“ genannt, darstellen. Fast vollendet ist bis jetzt die Hälfte des ganzen Cyklus. Außerdem hat er eine „Auferstehung“ und eine „Madonna auf der Weltkugel“ gemalt, Werke, welche seinen unermüdlichen Fleiß bethätigen.

* Das Kisfaludy-Monument soll in Füred am 11. Juni feierlich enthüllt werden. — Die Standbilder zu Ehren Beuth's und Thaer's sind bereits vollendet. Das Standbild zu Ehren Schinkel's dürfte erst im Sommer fertig werden. Die Anstellung der beiden ersteren wird vielleicht schon im Frühjahr stattfinden. Alle drei Standbilder werden bekanntlich auf dem Platz vor der Bau-Akademie in Berlin aufgestellt werden.

Miscellen. * Der „Espero“ bringt folgende Anekdote. Vor einigen Tagen äußerte der Cardinal Pocci im Unwillen über die Desertion der Schweizer von Perugia zu Oberst Schmid: „Ich weiß, daß es einige Unzufriedene in Ihrem Corps giebt, die nichts thun, als die andern verderben. Lassen Sie Ihre Leute unter die Waffen treten und geben Sie denen, die nicht mehr dienen wollen, in Gottes Namen den Abschied“. Hierauf erwiderte der Oberst: „Eminenz, dann riskire ich, allein auf dem Paradeplatze zu bleiben.“

* [Ein Knaben-Duell.] In Pesth bekamen kürzlich zwei 10jährige Knaben, den vornehmsten Familien angehörig, auf einem Kinderballe, wo der eine den andern von einem 8jährigen Lockenköpfchen bevorzugt glaubte, in Folge der hierdurch geweckten Eifersucht einen so erbitterten Streit, daß eine Forderung auf Leben und Tod eine Folge davon war. In der That schlichen sie am nächsten Tage, mit den väterlichen Pistolen unter dem Rocke, dem nahen Walde zu, und Gott weiß, was geschehen wäre, wenn nicht ein in das Geheimniß gezogener dritter Paladin von 7 Jahren die Sache zeitig genug verrathen hätte, so daß die beiden Brauseköpfe vor dem Rencontre aufgegriffen und durch eine gebührende Lektion auf die straffgezogenen Höschen von ihren Mordgedanken bekehrt werden konnten.

* Paris, 14. Februar. Ein hiesiges Blatt erzählt folgende Episode aus der letzten Expedition der Franzosen gegen Marokko: „Kaum hatte sich die Division des Generals Yusuf auf ihrem Lagerplatze eingerichtet, als die Cholera ausbrach. Die Soldaten fielen im wörtlichsten Sinne haufenweise an der Stelle nieder, wo die Ambulanz errichtet war, welche sich als durchaus unzureichend auswies. Depeschen wurden nach allen Seiten abgeschickt und den arabischen Boten große Belohnungen für Herbeischaffung von Arznei versprochen. Der General besuchte die Kranken fortwährend mit seinen Offizieren und suchte ihnen Muth einzureden. Trotz aller Anstrengungen machte die Cholera Fortschritte. Die Sterblichkeit wurde erschreckend groß, die Entmuthigung vollständig. Schon bei den ersten Anzeichen des Uebels verloren die Soldaten jede Hoffnung auf Heilung, aber sie klagten nicht, aus Furcht auch nach der Ambulanz gebracht zu werden, wo die Kranken in Menge starben. Der General Yusuf beschließt endlich ein energisches Mittel. Die Ambulanz wird aufgelöst und jede Compagnie übernimmt die Pflege ihrer Kranken. Das brachte die beste Wirkung hervor. Jeder Kranke wurde nun von drei Kameraden genommen, zwei stützen ihn an jeder Seite, der dritte schob, und so mußte er mehrere Kilometer weit marschiren. Anfangs geht das nur mit der größten Mühe; nach und nach stellt sich der Blutumlauf wieder her, die Wärme kehrt zurück und mehr als einer fühlte sich nach dieser Kur bedeutend erleichtert. Von diesem Augenblicke an kehrte Leben in das Lager zurück. Die Cholera war wirklich besiegt. An dem Tage, wo mit diesen Maßregeln begonnen ward, hatte man 372 Mann verloren; am andern Tage starben nur 40, den folgenden Tag 14. Jeden Abend wurden große Feuer angezündet und Kreise von Sängern standen um sie herum; nur einzelne Opfer fielen noch hier und da.“

* [Charakteristik verschiedener Biersorten.] Moleschott charakterisirt in seiner Physiologie der Nahrungsmittel die verschiedenen Biersorten, aus welcher Charakteristik den Lesern, die zur Fahne des Gambrinus schwören, folgender Auszug erwünscht sein dürfte:

Da die Gerste in aller Welt Länder verschickt werden kann, so wird die Verschiedenheit des Bieres vorzugsweise durch die Bereitung bedingt.

Zunächst wird das Bier im Allgemeinen um so reicher ausfallen, je größer innerhalb der durch die Erfahrung erprobten Grenzen die Menge des Malzes im Verhältniß zur Menge des angewendeten Wassers ist. Aber es hängt hernach wesentlich von der Behandlung ab, in welchem Sinne der Reichthum des Bieres sich geltend macht. Wenn man das Malz mit dem Wasser kocht, so wird das Stärkemehl möglichst vollständig ausgezogen werden; da aber die Siedhitze der Diastase nur die Fähigkeit läßt, Stärkemehl in Dextrin, nicht aber Dextrin in Zucker zu verwandeln, so wird die auf diese Weise bereitete Bierwürze viel Dextrin und verhältnißmäßig wenig Zukker enthalten, und deshalb auch das daraus hervorgehende Bier arm an Alkohol, wie an Zucker. Wird dagegen das Malz bei einer Wärme infundirt, welche 70 bis 55° C. nicht übersteigt, dann wird das Bier wenig Dextrin und viel Alkohol enthalten.

Die süßen Biere bereitet man aus der zuerst abfließenden, concentrirten zuckerreichen Würze, der man wenig Hopfen zusetzt. Dahin gehören das Broihanbier, das seinen Namen nach dem Braumeister Cord Broihan trägt, der es im Jahre 1526 bereitete, das braunschweiger Mumme, das zuerst 1492 von Christian Mumme gebraut wurde, das Gosebier, das nach der Stadt Goslar so heißt.

Starke, alkoholreiche Lagerbiere oder Doppelbiere werden ebenfalls aus einer concentrirten Würze gebraut, der man viel Hopfen zusetzt. Von dieser Art sind die bairischen, schwäbischen und fränkischen, merseburger, lüneburger, stettiner Biere, ferner das Porter und das Ale der Engländer. Porter wurde 1730 von Harwood gebraut. Häufig werden dem Porter Syrup, gebrannter Zucker, Opium, eine Abkochung von Kokelskörnern (Menisperum coccolus), Ingwer, Cayennepfeffer zugesetzt.

Die leichten Dünnbiere oder Nachbiere, die man im Gegensatz zu dem Patersbier, das schon 1482 so genannt und für die Patres abgesondert wurde, auch Conventbiere nennt, weil sie ursprünglich für die Laienbrüder bestimmt, werden aus den späteren Aufgüssen des Malzes verfertigt.

Bei der Langsamkeit der Vorgänge, welche die Untergährung charakterisirt, wird viel Milchsäure gebildet. Die Anwesenheit der Milchsäure aber mäßigt die Bildung von Essigsäure aus dem Alkohol, so daß durch Untergährung entstandene Biere weniger leicht sauer werden, als die durch Obergährung gewonnenen. Weil ferner die Milchsäure eiweißartige Körper löst, sind jene reicher an Eiweiß als diese. Aber der eiweißartige Bestandtheil der durch Untergährung erzeugten Biere ist nicht in der Verfassung, die zur Hefenbildung erfordert wird, während die durch Obergährung entstandenen Biere an der Luft nicht blos rasch sauer, sondern auch trüb werden. Demnach sind die Biere, bei deren Entstehung die Untergährung angewendet ward, aus einem doppelten Grunde dauerhafter, als die durch Obergährung hervorgebrachten Sorten. Junge, durch Obergährung entstandene schäumende Biere werden im Glase nach kurzer Zeit trüb, und wenn sie der Luft länger ausgesetzt bleiben, auch sauer. Nur wenn die Nachgährung in Bieren, welche durch Obergährung entstanden, recht lange im Gang gehalten ward, läßt sich ein dauerhaftes, säuerliches Bier erzielen, das nicht schäumt, aber durch Reichthum an Alkohol sich auszeichnet; derart sind die Biere, welche in Holland unter dem Namen altes Bier bekannt sind.

Die Farbe des Bieres hängt hauptsächlich von zweierlei Umständen ab, einmal von dem Grade, in welchem das Malz gedörrt war, sodann von der Länge der Zeit, während welcher die Bierwürze gekocht wird. Luftmalz giebt weiße Biere, wenn außerdem dafür gesorgt wird, daß die Würze nur kurze Zeit mit dem Hopfen kochte. Je länger nämlich das Kochen fortgesetzt wird, desto dunkler färbt sich der Fruchtzucker, der zumal bei der Anwesenheit eiweißartiger Körper sehr dazu geneigt ist, sich zu bräunen. Da nun dickflüssige Biere nur durch längeres Kochen entstehen können, so sind dieselben, wie zum Beispiel das Porterbier, immer braun. Für pale Ale wird hell gedörrtes Malz angewendet.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 87 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 21. Februar 1860.

heit Taiko-Sama" in das japanesische Kaiserthum beizuwohnen. Der trefflich arrangirte Festzug, bei welchem auch das „Seehandelsschiff mit Bemannung und Bethierung" nicht fehlte, wurde mit großem Jubel begrüßt: Da war nichts von alledem vergessen, was Breslau im verflossenen Jahre gesündigt hatte; den „Beißständen" mit den berühmten zwei Friedrichsdor folgten die „patriotischen Schusterjungen", der japanesische Prügelmaschinenmeister, welcher lehrte, was „die Glocke geschlagen" habe, der Geist mit der Vitriolflasche, das Leinwandhaus und der Seitenbeutel u. s. w., und damit auch das außerbreslauische Ausland sich nicht beklagen konnte, war der „hallensische Löwe" mit dem „Hechte im Karpfenteiche" gepaart, und in unmittelbarer Nähe des als Michel in Begleitung von Hassenpflug auftretenden Bundestages erschien die „Rausmussie" aus Dänemark. Die „Thier- und Fastnachtsposse" selbst entfaltete eine Fülle ergötzlichen Humor's; insbesondere erregten die breslauer Geschenke, welche der „Handelsdirektor von der Bärenhaut" der japanesischen Majestät in einer durchweg gelungenen Darstellung höchst freigebig übermittelte, die allgemeinste Heiterkeit, welche sich in oft nicht enden wollendem Beifallklatschen Luft machte. War das Fest auch der Mittelpunkt des Abends, so konnten sich doch andererseits auch die Tänzerinnen nicht beklagen, denn das Programm des Balles war reichhaltig genug, und die Pause nicht lang.

⊠ [Festliches.] Die „constitutionelle Ressource im Weissgarten" beging am Sonnabend ihr Stiftungsfest in dem von Herrn Tapezirer Otto mit Fahnen und Emblemen reich dekorirten Gesellschafts-Lokale. Einen besonders imposanten Eindruck machte die Draperie, unter der die Büsten Sr. Majestät des Königs, Ihrer königl. Hoheiten des Prinz-Regenten und des Prinzen Friedrich Wilhelm prangten. An der Festtafel betheiligten sich 220 Mitglieder und Gäste, unter letzteren waren auch Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung vertreten. Eingeleitet ward das Fest durch ein Concert der Springer'schen Kapelle, welche demnächst eine treffliche Tafel- und Ballmusik ausführte. Bei dem um 8 Uhr eröffneten Souper brachte der Vorsitzende, Herr Jedzek, den ersten Toast Sr. Majestät dem Könige und Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten, worauf dann eine Reihe sinniger und heiterer Trinksprüche folgte. Um 11 Uhr war das Festmahl beendet und es begann der Tanz, welcher unter lebhafter Theilnahme der jüngeren Welt bis 3 Uhr Morgens währte.

ö [Mönch.] Eine aus verschiedenen Perioden in Breslau und der Provinz wohlbekannte Persönlichkeit, der Dr. G. A. W., hat, sicherm Vernehmen nach, zu den raschen Entschlüssen, denen er stets geneigt war, nun auch den gefügt, Mönch zu werden, und denselben durch Eintritt in ein Franziskaner-Kloster der Provinz Posen bereits ausgeführt.

[Auflauf.] Vorgestern Abend in der zehnten Stunde fand auf der Junkernstraße ein bedauerlicher Exceß statt, welcher in offenen Widerstand gegen einen Sicherheitsbeamten ausartete. Die Ursache desselben war folgende. Einige Personen jener übel berüchtigten Klasse, welche jeden Augenblick zu Händel und Skandal geneigt ist und ihn herbeizuführen sucht, gingen Arm in Arm auf dem Bürgersteige und drängten die ihnen Begegnenden auf den Fahrdamm fort. Sie beabsichtigten dies auch bei einem Haushälter zu thun, welcher es sich indeß nicht gefallen ließ. Dies veranlaßte einen Wortwechsel, der schließlich ein zahlreiches Publikum und einen Wächter herbeizog. Da der Anstifter der unerquicklichen Scene sich nicht beruhigte, sondern weiter tobte und lärmte, so verhaftete ihn der Wächter. Auf dem Transport nach dem Polizeigefängnisse vergriff sich aber der Ruhestörer an ihm und schlug ihn in das Gesicht, ja er soll ihn sogar zu Boden geworfen haben. Zwei herbeieilende Gendarmen überwältigten nun den Frechen und brachten ihn dann auf die Polizeiwache. Es wurde in ihm der bei dem bekannten Exceß auf der Oderstraße betheiligte D. erkannt, welcher kürzlich zu einer namhaften Gefängnißstrafe verurtheilt und dem die Abbüßung derselben auf sein Gesuch bis zum Sommer hinausgeschoben wurde. Er hatte sich auch bei dem letzten ähnlichen Exceß am Mittwoch Abend betheiligt, bezüglich dessen wir noch nachtragen, daß er ernsterer Natur als nach unserer ersten Mittheilung gewesen ist. Der betreffende damals verhaftete Excedent hatte nämlich den Gendarmen wiederholt zu Boden geworfen und ihn maltraitirt, bis sich das Publikum des Bedrängten annahm und die herbeigerufene Wache sich des Widerspenstigen bemächtigte.

α [Diebstahl.] Ein frecher Diebstahl wurde am Sonnabend Abend verübt. Ein hiesiger Bürger und Handwerker saß gemüthlich beim Glase Bier in einer Schänkstube auf der Ohlauer-Straße, als sich ein junger, anständig gekleideter Mensch zu ihm setzte und eine Unterhaltung mit ihm anknüpfte. Sie wurden bald zusammen vertraut und lernten ihr gegenseitiges Metier kennen. Da versprach der junge Mann dem Handwerker, bei ihm arbeiten zu lassen und gab ihm auch seine angebliche Adresse an. Schließlich machte er ihm noch den Vorschlag, zu einer Bairischen nach dem Schweidnitzer-Keller zu gehen, was dankend acceptirt wurde. Als sie nun den Keller gegen 10½ Uhr verließen, wunderte sich der Handwerksmeister nicht wenig, daß auf der Straße sein neuer Bekannter eiligst sans adieu verschwand. Er wurde indeß den Grund leider allzubald gewahr, denn seine silberne Uhr fehlte ihm, die ihm der Gauner bei passender Gelegenheit, ohne daß er es bemerkt, aus der Westentasche gestohlen hatte.

= [Der heute Vormittags von hier abgegangene Schnellzug nach Myslowitz] hat nur bis Schwientochlowitz kommen können, weil die Bahn durch massenhaften Schnee verweht gewesen ist. Die Anschlüsse an die Züge nach Polen, Galizien und Nicolai sind daher nicht erreicht worden.

Breslau, 19. Februar. [Warnung.] Ein angeblicher Spediteur M... B. hat sich kürzlich in mehreren öffentlichen Lokalen theils für einen geheimen Polizeibeamten, theils für den Nachfolger eines früheren Kriminal-Polizei-Kommissarius ausgegeben, und sich in auffälliger Weise gegen die Wirthe und das Publikum benommen. Geheime Polizeibeamte existiren hier überhaupt nicht, und der oben erwähnte B. ist auch sonst in keiner Weise bei der Polizei angestellt. Es sind die erforderlichen Schritte geschehen, um das gesetzliche Strafverfahren gegen ihn einzuleiten.

In der verflossenen Woche sind excl. 7 todtgeborener Kinder 47 männliche und 32 weibliche, zusammen 79 Personen als gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben: Im Allgemeinen Kranken-Hospital 10, im Hospital der Elisabetinerinnen 1, im Hospital der barmherzigen Brüder 3 und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Personen.

Gefunden wurden: 1 Portemonnaie mit Geld und ebenfalls 1 Portemonnaie jedoch ohne Inhalt.

Verloren wurde: eine mit Perlen gestickte Brieftasche, in welcher sich mehrere Papiere, worunter ein Wechsel über 100 Thlr., befanden.

Angekommen: Major und Führer des 6. Hus.-Regts. v. Trotha aus Neustadt. Se. Durchl. Fürst Alexander v. Radziwill a. Minsk. Ihre Durchl. Frau Fürstin v. Radziwill a. Minsk. Kais. russ. General-Major v. Duroff a. Warschau. (Pol.-Bl.)

⊠ **Trebnitz,** 18. Februar. [Tageschronik.] Nach den von der königlichen Staats-Regierung dem allgemeinen Landtage vorgelegten Gesetzentwürfen über die neue Heeresorganisation, soll unter Anderem auch die Erbauung von Kasernen zur Aufnahme von Garnisonen, in's Werk gesetzt werden. Der hiesigen Stadt ist schon längst eine Garnison zugedacht und von den Staatsbehörden von Neuem nun wiederholt deshalb Berücksichtigung verheißen worden. Die Stadt Trebnitz kann ohne Zweifel zu denen gezählt werden, welchen diese zunächst zu Theil werden sollte. Durch das Aufhören der seit einigen und 40 Jahren hierselbst bestandenen großen Tuchfabrik und Wollspinn-Anstalt, welche Leben und Verkehr beförderte, hat sie ein großer Verlust betroffen, die großen und schönen Räume der früheren Fabrikgebäude — das frühere Kloster — waren hierzu eingerichtet. Diese Gebäude sind von der königlichen Staats-Regierung zum Zweck der Einrichtung einer großen Gefangenen-Anstalt erworben worden. Obwohl seit fast 3 Jahren im Besitze der Staats-Verwaltung, sind bis jetzt keine Anstalten hierzu getroffen, vielmehr die bewohnbaren Räume an Privaten vermiethet und dadurch Privathäuser unvermiethet geblieben, wodurch den Hausbesitzern ein empfindlicher Schaden entstanden ist. Diese großartigen, vorzüglich gut gebauten Räume, würden sich ganz besonders zu Einrichtung einer Kaserne eignen. Ein ganzes Bataillon würde schon in einem Theile derselben sehr gut untergebracht werden können, auch die dabei gelegenen Höfe und Gärten würden vorzügliche Exerzierplätze abgeben. Hierdurch würde das zum Ankauf angelegte Kapital sich gut verzinsen und zweckentsprechend verwendet worden sein, während die Errichtung einer neuen Gefangenen-Anstalt jetzt weniger Bedürfniß ist, als zur Zeit, in welcher die Kaufsverhandlungen schwebten. — Wir glauben, daß es gerade an der Zeit ist, die Aufmerksamkeit der hohen Staats-Regierung auf diesen Gegenstand zu lenken.

Der aus den Straf-Anstalten bereits einigemal entwichene, mehrfach bestrafte Heinrich Harter aus Polnischhammer hiesigen Kreises, ist wegen mehrerer, während seiner Freiheit begangener Diebstähle, durch den Schwurgerichtshof zu Breslau erst kürzlich wiederum zu sechsjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, werden hierzu diejenigen Strafen, welche er noch zu erleiden hatte und die wegen neuer Vergehen, nach seiner letzten Entweichung, noch nicht feststehenden, gezählt, so dürfte die hiesige Gegend wohl hoffen, unter 10 Jahren ihn nicht wiederzusehen.

Der Regierungs-Bezirk Breslau hat zur Unterhaltung der ständischen Irren-Anstalten, so wie zur Deckung der an die Taubstummen- und Blinden-Unterrichtsanstalt zu leistenden Zuschüsse für dieses Jahr einen Beitrag von 23,772 Thlr. aufzubringen, wovon wiederum 5,919 Thlr. auf die Städte und 17,853 Thlr. auf das platte Land entfallen. Die hiesige Stadt trägt dazu 82 Thlr. 20 Sgr. bei.

Die freie Gemeinde hierselbst, welche bisher ihre Andachten im Saale des Schießhauses hielt, hatte an den hiesigen Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung das Ansuchen gestellt, ihr hierzu den Saal des Rathhauses, welchen sie bis zum Jahre 1852 benutzt hatte, wiederum einzuräumen. Die letztere hatte dies bewilligt und dem Magistrate überlassen, die besonderen Bedingungen festzustellen, unter welchen diese Benutzung erfolgen solle. Da im Jahre 1852 höheren Orts die Benutzung des Rathhaussaales nicht ferner gestattet wurde, so hat die königl. Regierung auf die diesfällige Anfrage entschieden, daß es lediglich dem Magistrate überlassen werde, hierin nach eigenem Ermessen zu handeln und über den Antrag der Dissidenten-Gemeinde zu bestimmen. Dieselbe benützt nunmehr zu ihren Erbauungen den gedachten Saal.

Das Kreis-Ersatz-Geschäft hierselbst ist am 16. d. Mts. beendigt worden; mehrere derjenigen Personen aus der höheren Altersklasse, welche ihre Gestellungen nicht nachweisen konnten, wurden zur Arbeiter-Abtheilung notirt.

⊠ **Löwenberg,** 19. Febr. Die vergangene Festwoche, in der bekanntlich der Geburtstag unseres hochverehrten Fürsten Friedrich Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen gefeiert wurde, hat uns hohe Genüsse gebracht, und noch lange werden wir dieses Festes dankbarlichst gedenken. Das Konzert am Freitage brachte vortreffliche, echt klassische Darstellungen (das Programm ist bereits in Nr. 81 d. Ztg. veröffentlicht worden). Frau Dr. Mampe-Babnigg und unser Klavier-Heros Liszt, welche beide besonders eingeladen waren, leisteten Unübertreffliches und ernteten den Beifall, der diesen hochbegabten Talenten gewiß nie fehlen wird. Besonders gnädig bewies sich Se. Hoheit der Fürst gegen die gefeierte Meistersängerin. Er nannte sie scherzweise nie anders als: „seine liebe kleine schlesische Nachtigall". Bei dem glänzenden Hofball, der am Tage vorher stattfand, unterhielt sich Se. Hoheit wiederholt und längere Zeit mit der verehrten Sängerin in französischer und italienischer Sprache und zwar meist über musikalische Zustände und Literatur und zeigte hier den überaus reichen Schatz seiner gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen. Auch die Gemahlin des Fürsten beehrte die Sängerin mit einer längeren Unterredung. In Bezug auf das Konzert ist noch zu erwähnen, daß es so zahlreich, und namentlich von auswärts, besucht war, wie noch keins dieser berühmten Konzerte bis jetzt. — Wie verlautet, soll Se. Hoheit beabsichtigen, die gefeierte Meistersängerin, mindestens auf einige Monate für die Hofkonzerte zu gewinnen. — Die letzte Aufführung der „Sängerfahrt nach dem Riesengebirge" hat dem hiesigen allgem. Frauenverein eine Beisteuer von 5 Thlr. 8 Sgr. gebracht. Von den städtischen Behörden hat der genannte Verein eine Summe von 30 Thlr. erhalten. — Hr. Kaufmann W. Hanke ist neuerdings zum Rathsherrn gewählt worden.

„l„ **Goldberg,** Am vorigen Donnerstag, den 16. d. M., hatten wir die Freude, dem 2. Abonnements-Konzert, welches das hiesige Gesang-Institut in diesem Winter gab, beizuwohnen. Das Programm bot uns Mancherlei: bloße Instrumentalmusik, gemischten Chorgesang ohne und mit Orchester, Männergesang im Chor und Quartett, vierhändige Flügel-Piecen, ein Trio für Flügel, Violine und Cello ꝛc. und zum Schluß das Melodrama „der Gang nach dem Eisenhammer." Ganz vorzüglich gelungen war die Aufführung des Melodramas. Die Musikkapelle des Hrn. Müller und die dabei immer freundlich mitwirkenden Herren Dilettanten waren ganz bei der Sache und traktirten ihre Instrumente, daß es eine Freude war. Die Deklamation hatte der Dirigent, Hr. Cantor Völkel, selbst übernommen — und wahrlich — die Partie lag in guten Händen. Ein lautes Bravo des zahlreichen Auditoriums belohnte den unermüdlichen Mann und seine treuen Sänger und Sängerinnen, so wie die wackern Musiker.

E. **Hirschberg,** 19. Februar. [Konzert.] Der Thomas'sche Gesang-Verein hielt am Freitage die zweite musikalische Soiree im Saale des Gasthofes zu den drei Bergen. Nach einem Chore aus Paulus, von Mendelssohn-Bartholdy, einem recht hübsch vorgetragenen Trio desselben Meisters, in welchem wir die Leistungen der Madame Golz, Herrn Schmidt und Herrn Kepper rühmend erwähnen müssen, sprach uns vorzüglich Herrn Keppers Violinspiel an, indem auch durch wiederholten Applaus des eleganten Auditoriums dem Künstler gebührende Anerkennung für den gelungenen Vortrag des ersten Konzerts, von Beriot, wurde. Ganz prächtig sang der Chor zum Schluß die beiden Liedchem: „Bauernregel" und „Taubenhaus" von Taubert.

---

† **Oppeln,** 19. Februar. [Darlehns-Kasse. — Musikalisches.] Durch die General-Versammlung der Mitglieder der „Hilfs-Darlehns-Kasse" für Gewerbetreibende hiesiger Stadt am 16. d. M. sind wesentliche Zusätze zum Statut beschlossen und von der königl. Regierung bestätigt worden. Namentlich wurde (zu § 24) das Darlehns-Maximum auf 30 Thlr. festgesetzt. Zu Mitgliedern des Verwaltungs-Ausschusses für das laufende Jahr sind gewählt: Kaufmann Schliwa zum Ordner, Maurermeister Schwarz zu dessen Stellvertreter; Mechanikus Scholz zum Schriftführer, Glasermeister Lessing zu dessen Stellvertreter; Regierungs-Sekretär Krüger zum Schatzmeister. Zu Beisitzern: die Herren Fürst, V. Kassel, Suffrian, Stryk, Lax, Kotissek, Lex, Pietzka, F. Richter, Schreier, Wiesterhagen und Krappek. — Im Laufe nächster Woche beginnt Hr. Kolley jun. den Cyclus seiner bereits früher angekündigten Abonnements-Konzerte im Hotel „zum schwarzen Adler." Da dem ꝛc. Kolley — außer der Mitwirkung hiesiger geehrter Dilettanten — noch bedeutende auswärtige Kräfte zu Gebote stehen werden, so läßt sich, bei den sonst anerkannten Leistungen des Herrn Kolley, ein gewähltes Programm gewiß erwarten, weshalb das kunstsinnige Publikum hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

≌ **Namslau,** 19. Februar. [Der Raubmord in Kaulwitz.] Ihre geehrte Zeitung brachte neulich über den in Kaulwitz stattgefundenen Mord zwar eine sehr ausführliche Notiz, die aber nicht frei von Unrichtigkeiten war. Der Thatbestand ist einfach folgender: Der Inspektor Schwing in Kaulwitz bewohnte mit seiner Wirthin Mendler, einer Tochter erster Ehe der verwittweten Steueroffiziant v. Axleben, ein ziemlich alleinstehendes Haus. Als derselbe am Sonntag, den 5. Febr., von einem Besuch in der Nachbarschaft gegen 11 Uhr zurückkehrte, fand derselbe, nachdem ihm auf sein Rufen die vordere Hausthür nicht geöffnet worden war, und der herbeigerufene Wächter die Hinterthür offen gefunden und durch diese eintretend die Vorthür aufgemacht hatte, seine Lampe wie gewöhnlich im Zimmer brennend. Da er sich nun überzeugen wollte, wo seine Wirthin sei und nach der Küche ging, fand der Schwing hier seine Wirthin ermordet und an ihrem eigenen Halstuche an den Schlüssel des Speiseschrankes aufgehängt. Bei näherer Recherche ergab sich, daß sein Sekretär erbrochen und 20 Thlr. geraubt und aus dem Kleiderschrank ein Paletot entwendet war. Die Obduktion hat schließlich ergeben, daß die Mendler erwürgt worden ist, also nicht erschlagen. Ueber den oder die Urheber des Mordes hat sich bis jetzt noch nichts herausgestellt.

---

x **Ohlau,** 20. Februar. Am 12. d. M. starb hierselbst der Kreis-Kommunal-Kassen-Rendant Eugen Herz in dem blühenden Alter von 27 Jahren. Derselbe hatte sich durch umsichtige und gewissenhafte Verwaltung seines Amtes wie durch Biederkeit des Charakters die ungetheilteste Achtung und Liebe seiner Mitbürger erworben. Auch erfreute er sich der besonderen Gunst unseres verehrten Landrathes, von dem sein allzufrühes Dahinscheiden tief beklagt wird. Der Verstorbene war der Sohn des hiesigen achtbaren Kaufmanns Herz. Der am 14. auf dem jüdischen Friedhofe stattgehabten Bestattung der Leiche wohnte auch der Landrath bei.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie der Anzeiger meldet, wurden im Monat Januar in unserer Pfandleihanstalt auf 1481 Pfänder 3404 Thlr. ausgeliehen und für 1467 eingelöste Pfänder 3534 Thlr. zurückgezahlt. — Zu dem Vortrage in der naturforschenden Gesellschaft, der von Herrn Apotheker Kleefeld gehalten wurde, hatte sich eine große Menge von Herren und Damen eingefunden. — Die Feier des dreißigjährigen Stiftungs-Festes des hiesigen Gewerbevereins ist auf den 10. März verlegt worden. — Die Sammlungen der naturforschenden Gesellschaft haben schon wieder einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten durch die Naturalien, welche Herr Fabrikbesitzer Halberstadt auf seiner Geschäftsreise nach dem Orient gekauft und der Gesellschaft zum Geschenk gemacht hat. Hauptsächlich bestehen dieselben aus Conchylien des todten Meeres. — Eine recht gelungene Abbildung der neuerbauten Kirche zu Langenau ist so eben vom Lithographen Berndt in der Weingärtner'schen lithographischen Anstalt hierselbst erschienen. — Der dieser Tage hier verstorbene Schauspieler Fabricius wurde unter zahlreicher Betheiligung seiner Kunstgenossen und anderer dem Theater nahe stehender Personen zur Ruhe bestattet. Die Grabrede hielt Herr Diakonus Haupt, die Grabgesänge wurden von den Mitgliedern des Stadt-Theaters ausgeführt.

† Neumarkt. Das am 11. Februar hier abgehaltene Konzert zum Besten des Rettungshauses hat einen Reinertrag von 130 Thlr. 8 Sgr. gewährt. Es haben sich bei diesem Unternehmen, welches einen so überaus glänzenden Erfolg gehabt hat, die Herren Kantor Engler, Kantor Ebert, Kaufm. Weber, Sekretär Schumann, Gasthofbesitzer Baum und Buchdruckereibesitzer Kolbe sehr verdient gemacht. — Der Abgeordnete für den breslau-neumarkter Kreis, Hr. v. Salviati, fordert seine Wähler auf, ihm baldigst Mittheilung darüber zu machen, ob Bedenken gegen die dauernde Vereinigung der Kreise Breslau und Neumarkt zu einem Wahl-Bezirk oder gegen den Wahlort Kanth obwalten.

△ Marklissa. In unserem landwirthschaftlichen Verein herrscht ein reges Leben. Die in dem aufgestellten Fragekasten vorgefundenen Fragen kommen nach Beschaffenheit zur sofortigen Beantwortung oder werden in der nächsten Sitzung von einem Mitgliede, das sich der Beantwortung unterziehen will, beantwortet. In der Sitzung am 13. d. M. hielt Herr Rittergutsbesitzer Eichler auf Nieder-Gerlachsheim einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Frage: „Ist die hiesige Gegend zur Tiefkultur geeignet oder nicht?"

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 20. Febr. [Schwurgericht.] Zu Geschworenen waren ausgelooſt die Herren: Berger, Heidler, v. Engelmann, Barrack, Diederichs, Thomas, Pfitzner, Jonas, Herwarth v. Bittenfeld, Wolf, Polst, v. Kräwel. Die königl. Staatsanwaltschaft wurde vertreten durch Hrn. Assessor v. Rosenberg, als Vertheider fungirten die Herren Assessoren Nowak und Reisewitz. Auf der Anklagebank befanden sich:

1) a. Die unverehel. Paul. Reiswinger aus Neumarkt, 19 Jahr alt, evangel., wegen Diebstahls bereits bestraft; b. die unverehel. Marie Zowade aus Bischdorf, Kreis Neumarkt, 20 Jahr alt, kathol. Die Anklage beschuldigt die ꝛc. Reiswinger und Zowade, daß sie gemeinschaftlich 1) am 18. November v. J. den Versuch gemacht haben, der Wittwe Caroline Speer zu Bischdorf aus einer Kammer in bewohntem Gebäude, und zwar mittelst gewaltsamer Herstellung einer Oeffnung in der einen Lehmwand der Kammer zum Zwecke des Einsteigens in dieselbe, Lebensmittel zu stehlen; 2) an demselben Tage der ꝛc. Speer aus einer unverschlossenen Scheuer eine jede von ihnen eine geringe Quantität Kartoffeln gestohlen zu haben. Außerdem ist die ꝛc. Reiswinger bezichtigt in der Zeit vom Monat September bis 21. November v. J., wo sie im Krankenhause zu Neumarkt sich befunden, der verw. Krankenwärter Breher aus einem unverschlossenen Keller zweimal eine Menge Kartoffeln, und endlich auch am 21. November v. J. im Krankenhause ein fremdes Mannshemde gestohlen zu haben. — Auf Grund des von den Geschworenen ausgesprochenen „Schuldig" wurde bei Annahme mildernder Umstände, die Reiswinger zu 7 Monaten und die Zowade zu 6 Monaten Gefängniß, Untersagung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf ein Jahr verurtheilt.

2) Der Tagearbeiter Franz Leonhard Lattke aus Krichen, 29 Jahr alt, kathol., wegen Diebstahls bereits bestraft. Derselbe ist angeklagt und war geständig: in der Zeit vom 13. zum 14. Dezember v. J. in Krichen den Versuch gemacht zu haben, dem Dominial-Besitzer Getreide und zwar mittelst Einbruchs in eine Scheuer durch gewaltsames Herausreißen von Schoben aus dem Dache und demnächstiges Einsteigen durch diese zum Eingange nicht bestimmte Oeffnung, zu stehlen, hiernach aber sich des versuchten schweren Diebstahls im zweiten Rückfalle schuldig gemacht zu haben. Ohne Mitwirkung der Geschworenen erkannte der Gerichtshof unter Annahme mildernder Umstände auf 1 Jahr Gefängniß, Untersagung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 1 Jahr.

3) Der Tagearbeiter Carl Weber, 50 Jahr alt, evangelisch, aus Glumbowitz gebürtig, zuletzt ohne festen Wohnsitz, bereits wegen Diebstahls im Rückfalle und Landstreichens bestraft, beschuldigt und geständig:

a. des versuchten Gäusediebstahls in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember 1859 zu Obernigk bei der dortigen Gutsherrschaft und zwar aus einem verschlossenen Hühnerstalle und zwar mittelst gewaltsamer Eröffnung des verschlossenen Einganges;

b. im Herbst 1859 eine dem Knecht Knecho zu Harthau gehörige Schürze, deren Gewahrsam er mit der Verpflichtung der Rückgabe erlangt hatte, zum Nachtheile des Eigenthümers veräußert zu haben;

c. im Dezember 1859 in verschiedenen Ortschaften des trebnitzer Kreises arbeits- und geschäftslos umhergezogen zu sein, ohne die Mittel zu seinem Unterhalt zu besitzen oder eine Gelegenheit dazu aufgesucht zu haben;

d. im Dezember 1859 zu Obernigk und Trebnitz gegen die Polizei- und Gerichtsbehörden des ihm nicht zukommenden Namens Seidel unbefugt sich bedient zu haben.

Da von allen Seiten mildernde Umstände anerkannt wurden, so verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten ohne Mitwirkung der Geschworenen zu 1 Jahr Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 1 Jahr.

⊠ [Zum Breslauer-Kosterlitzschen Prozeß.] Bei dem außergewöhnlichen Interesse, welches die am Sonnabend beendigte Schwurgerichts-Verhandlung in vielen Kreisen erregte, dürfte es angemessen sein, unserem ersten Berichte (in Nr. 85 der Bresl. Ztg.) einen bezüglich der gehaltenen Plädoyers wesentlich ergänzenden Nachtrag hinzuzufügen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor v. Uechtritz, motivirte seinen Antrag auf Schuldig wider Breslauer hauptsächlich durch Hinweisung auf die, selbst nach Abrechnung der bei dem Audienztermine nachgewiesenen Verwendung verschiedener Summen, immer noch bedeutenden Insuffizienz des Angeklagten. Gegen Kosterlitz hob der Redner hervor, daß derselbe bereits zweimal wegen betrüglicher Vergehen in erster Instanz verurtheilt, und nur auf Grund neuer Beweise in zweiter Instanz freigesprochen sei. Auch habe K. schon ein-

mal einem bankerotten Kaufmann zur Beiseiteschaffung von Vermögensobjekten geholfen, indem er eine Partie Gummischuhe aus dessen Waarenlager kurz vor Ausbruch des Konkurses an sich kaufte und mit erheblichem Vortheil weiter veräußerte. Schließlich machte der Redner die Geschworenen aufmerksam, daß sie sich nicht streng an die Zeugenaussagen, die ja auch auf Täuschungen beruhen können, zu binden, sondern nach ihrer moralischen Ueberzeugung zu urtheilen haben.

Demnächst wies der Vertheidiger des Br., Herr Justizrath Plathner, auf die Unklarheit hin, welche im Allgemeinen über der ganzen Anklage schwebe, und versuchte insbesondere nachzuweisen, wie gerade der schwerste Theil derselben am ungenügendsten unterstützt sei. Br. habe die Buchführung freilich nicht verstanden und die Unregelmäßigkeit derselben eingeräumt. Dies würde ihn nur des einfachen, nicht aber des betrüglichen Bankerutts schuldig erscheinen lassen. Sein häuslicher Aufwand sei nicht über seine Kräfte hinausgegangen. Außer dem Kleidergeschäft habe derselbe noch ein bedeutendes Wechsel-, Hypotheken- und Baugeschäft betrieben, über welches er gar keine Bücher geführt. Hieraus folge jedoch nicht mit Nothwendigkeit die Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen. Als Br. die Baugeschäfte unternahm, begünstigten ihn die Verhältnisse, die ihn erst während der Kriegsepoche in Folge der eingetretenen Entwerthung der Grundstücke im Stiche ließen. Demungeachtet habe Br. gekämpft, so lange er nur irgend konnte, was aus den vielen Zahlungen (an Mandowski, Juliusburger rc.) erhelle, nachdem seine Vermögenszustände schon zerrüttet waren. Gewiß hätte Br. nicht den letzten Rest aus seiner Kasse entnommen, wenn er nicht geglaubt hätte, sich noch retten und den Konkurs vermeiden zu können.

Im Anschlusse an dieses Plädoyer führte Herr Justizrath Fischer aus, daß Kosterlitz, außer den hier angeregten 800 Thlr. noch einen Anspruch von 7400 Thlr. an Br. habe, welche vom Concurs-Curator nicht blos im Concurse, sondern auch im Audienz-Termine anerkannt worden wären. Wenn nun Alles, was gegen Kosterlitz in der Anklage und von den Zeugen hinsichtlich dieses Theiles der Anklage, nämlich wegen Betheiligung bei Verheimlichung oder Beiseiteschaffung des Breslauerschen Vermögens behauptet worden, wahr wäre, wenn also am 2. März, als Kosterlitz bei Breslauer war, die Gebrüder Levy ebenfalls da gewesen, wenn dies um 9½ Uhr stattgefunden, wenn bei diesem Zusammentreffen Papiere auf dem Tisch gelegen, wenn ferner, was der Hauptbelastungszeuge sogar bestreitet, die Kasse offen gestanden hätte, und wenn endlich am 15. März, also fast 14 Tage später, bei der Siegelung nichts in der Kasse gefunden worden wäre, so würde dies Alles doch noch nicht einmal einen einzelnen Grund zum Verdacht abgeben. An jenem Tage (den 2. März) wäre nämlich der erste Wechsel, für welchen Kosterlitz das Giro gegeben, aus der Schweiz zurückgekommen, und es sei natürlich, daß der besorgte Gläubiger zu Breslauer gekommen, von ihm Sicherheit verlangt, daß Breslauer Papiere aus der Kasse genommen und gezeigt, daß er in dem Augenblicke nicht im Stande wäre, Sicherheit zu gewähren. Ein Weiteres sei nun aber nicht behauptet worden und es fehle somit jeder Verdachtsgrund zu der Annahme, daß sich Kosterlitz durch That oder Rath bei der angeblichen Verheimlichung betheiligt habe.

Zugleich bemerkte der Redner, wie sein Defendende faktisch bisher unbestraft, und jeder rechtskräftige Ausspruch eines preußischen Gerichtshofes ihm heilig sei. Auch habe K. den Civilprozeß wegen des Wechsels von 3000 Thalern, welcher Gegenstand seiner ersten Untersuchung war, selbst in letzter Instanz beim königl. Obertribunal gewonnen.

Wie gemeldet, erachteten die Geschworenen, und zwar nach 2½stündiger Berathung, beide Angeklagte in allen Hauptpunkten für schuldig, und erfolgte demgemäß die Verurtheilung des Br. zu 5, des K. zu 2 Jahren Zuchthaus und des ersteren zu 50 Thlr. sowie zur solidarischen Tragung sämmtlicher Kosten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 18. Februar. [Börsen-Wochenbericht.] Die Medio-Liquidation war diesmal ausnahmsweise bedeutend und beeinflußte die Haltung der Course um so mehr, als die andern Plätze, welche regelmäßig eine umfangreichere Medioliquidation haben, auch bei uns Stücke holen kamen. Der Mangel an Stücken war in den österreichischen Sachen so bedeutend, daß sich das Leihgeld für die bis zum Ultimo noch übrigen 14 Tage bei Creditaktien auf ½, bei National auf ⅜ pCt. erhöhte. Daß in Eisenbahnaktien, die kaum mehr eine Ultimoliquidation kennen, eine Medioliquidation nicht statthatte, brauchen wir wohl kaum zu bemerken. Das erstemal seit langer Zeit hat diesmal die gute Haltung sich weit über die Liquidation hinaus behauptet, und wir haben eine Hausse für österreichische Papiere vor uns, für welche andere, außerhalb der Börse liegende, Motive gesucht werden müssen. Dieselben liegen ziemlich nahe. Die österreichische Valuta hat sich etwas gebessert, und es liegt hierfür ein mehr als vorübergehendes Motiv darin, daß die bei Ausschüttung des Tilgungsfonds der National-Bank zugefallenen 42 Millionen Prioritäten und Grundentlastungs-Obligationen eine bessere Notenbasis bilden, als die dadurch getilgte Staatsschuld. Begreiflicherweise kann aber die günstige Wirkung dieses Momentes nicht weit reichen. Ferner erhalten wir zwar aus London und Paris spaltenlange Depeschen, aber alle politischen Umsichten, welche wir von dort erhalten, sind darauf berechnet, das für den Frieden gestimmte Parlament der palmerstonschen napoleonfreundlichen Politik gegenüber bei guter Laune zu erhalten, sind mithin so „günstig," wie sie nur redigirt werden können. Daß diese künstliche Rosatünche nur für eine gewisse Zeit anhält, fühlt jeder, und die Unsicherheit unserer Börse spricht sich naiv genug jedesmal in dem Schrecken aus, den die Ankunf des Boten des telegraphischen Correspondenzbüreaus mit dem Päckchen lilafarbener Briefe im Börsenlokale unmittelbar verbreitet. Sobald man ihn sieht, bietet man „Creditactien" aus, noch ehe eines der geheimnißvollen Couverts geöffnet ist. Der Inhalt hat in letzter Zeit die momentane Verstimmung natürlich immer wieder gehoben. Ein anderes Moment, das für österreichische Papiere günstig stimmte, liegt in den Vorbereitungen für eine umfangreiche Lotterieanleihe, die in Wien unzweifelhaft stattfinden. Daß die Vermehrung der schon so übermäßig die Börsen belastenden österreichischen Staatsschuld-Papiere die Stimmung günstiger macht, ist allerdings eine anomale Erscheinung. Aber sie erklärt sich leicht. Die Börse ist von der Hoffnungslosigkeit des österreichischen Finanzzustandes hinreichend überzeugt. Aber eine entschiedene Baisse könnte nur eintreten, wenn das Publikum mit einem Ruck seine österreichischen Papiere massenhaft auf den Markt würfe. Das Publikum aber hält an sich, weil es die Liquidation von Verlusten auch auf die Gefahr hin scheut, daß die Verluste größer werden. Ein Bruch würde in dies Verhältniß mit einer faktischen Zahlungsverlegenheit der österreichischen Regierung eintreten. Jede Maßregel also, welche die Zinszahluugen auf einige Zeit in Fluß zu erhalten verspricht, schiebt diesen Zeitpunkt hinaus und stimmt die Börse günstig. Zu solchen Maßregeln gehört eine Anleihe, die also vorläufig, im Verlaß auf die mangelhafte Einsicht des Publikums, günstig stimmt, später aber die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen wird, wenn sie entweder mißlingt, oder den Markt mit Material überlastet. Die Börsen scheineu auf ein Gelingen der Anleihe zu rechnen und verlassen sich dabei auf die Spielsucht des Publikums, namentkich des österreichischen, welche schon massenhafteres Material verdaut hat. Man vergißt dabei nur, daß ein Lottoanlehen das solide Kapital ausschließt, die Spielsucht aber nicht Mittel genug hat, um die projektirten 200—250 Mill. Fl. zu absorbiren. Daß wir um keinen Preis zum Ankauf etwaiger neuer österreichischer Staatspapiere rathen würden, versteht sich von selbst, aber auch denen, welche an die Abschaffung des Defizits in 1860 glauben, geben wir noch zu bedenken, daß die Frage wegen Unterwerfung der Gewinnste aus Lotterieanleihen unter die fünfprozentige Rentensteuer noch nicht gelöst ist.

Die bessere Stimmung der Spekulation hat auf die graue Färbung des Kapitalmarktes und ganz vorübergehend, am Montage, einen freundlicheren Lichtstreif geworfen. Das Kapitalistenpublikum bleibt für Eisenbahnaktien unthätig, und die Spekulation tummelt sich ausschließlich auf dem Markte der österreichischen Sachen. Die Annahme der der Kammern vorgeschlagenen Aufhebuug der Verordnungen von 1835, 1840 und 1844 (welche die Lieferungsgeschäfte in ausländischen Papieren klaglos stellen) würde an der Börse vieles besser, sie würde einer demoralisirenden, leider sehr häufigen Art von Prämiengeschäften, welche gegen zu große Differenzen die kaufmännische Ehre als Vor- oder Rückprämie einsetzen, und sich hinter die Unklagbarkeit zurückziehen, den Boden nehmen und damit die ausländischen Papieren des Vorzugs entkleiden, den sie als für diese Rate von Prämiengeschäften genügendes Material genießen.

Der Montag brachte, wie bemerkt, lebhaftere und umfangreichere Nachfrage auf den Eisenbahnaktienmarkt. Seitdem wurde es wieder still, und auch heute, wo die Stimmung sich im Allgemeinen günstiger gestaltete, blieb der Markt für Eisenbahnaktien leblos. Wie kanns auch anders sein, da die günstigere Stimmung lediglich darin ihren Grund hat, daß man bis zum Ultimo keinen neuen Grund zur Baisse erwartet und nun lieber deckt, statt zu firen; die Januareinnahmen haben einen sichtlichen Einfluß nur auf Oberschlesische geübt, welche Bahn allerdings eine sehr bemerkenswerthe Mehreinnahme nachweist. Der Cours stellte sich, wie unten angegeben, wesentlich höher und blieb heute, nachdem seit Montag wieder eine mattere Stimmung eingetreten war, stark Geld ohne Brief. Diese, so wie so manche anderen festen Course beweisen, welchen Aufschwunges die Börse für Eisenbahnaktien fähig wäre, wenn die Spekulation einmal in irgend welchen äußeren Verhältnissen einen besonderen Anstoß gewönne. Bei der Oberschlesischen Bahn ist die Mehreinnahme eigentlich nur die Wirkung einer Getreidekonjunktur, welche in der zweiten Hälfte des Januar starke Getreidesendungen aus Galizien veranlaßte; ebenso bewirkte auf der Berlin-Stettiner Bahn die Getreidekonjunktur eine Mehreinnahme, welche auf den Cours eine steigernde Einwirkung übte. Im Uebrigen ist der Januar für die Eisenbahnen absolut schlechter als der Dezember gewesen, wie dies immer der Fall, relativ, d. h. im Verhältniß zum Januar vorigen Jahres zeigt er zwar im Gegensatze zu den Einnahmen der letzten Monate 1859 eine Mehreinnahme auf sämmtlichen preußischen Bahnen von 90,401 Thlr. oder 3,8 pCt. Auf Meilen reduzirt beträgt aber die Einnahme im Januar d. J. 3588 Thlr. pro Meile, im Januar v. J. 3701 Thlr. pro Meile, also im Januar d. J. immer noch 113 Thlr. pro Meile weniger. Dies Resultat hat in den langen neu eröffneten Strecken mit schwacher Frequenz seinen Grund. Die Zahl der Betriebsmeilen war im v. J. 637,1, in diesem Jahre 682,5. Jedoch ist dies Minus im Verhältniß zur Minder-Einnahme von 239 Thlr. im Dezember und 130 Thlr. im November v. J. sehr gering, zumal wenn man bedenkt, daß unter den neu im Betrieb befindlichen z. B. die linksrheinische Strecke Koblenz-Bingen sich befindet, die noch sehr unvollkommen im Betriebe ist, einen Güterverkehr erst seit dem 1., einen durchgehenden Personenverkehr erst seit dem 15. Februar eingerichtet hat. Diese vollständig in ihren Anfängen begriffene Entwickelung des linksrheinischen Verkehrs wirkte auch auf die hessische Ludwigsbahn ungünstig zurück, deren Einnahmen sich zwar gegen den Januar v. J. besser, gegen den Dezember v. J. aber schwächer herausstellten.

Die Einnahmen der schlesischen Bahnen waren im Januar folgende:

	im Januar d. J.	gegen Januar v. J. mehr		weniger	
	Thlr.	Thlr.	%	Thlr.	%
1) Oberschl. Hauptbahn	214,018	35,113	20	—	—
2) „ Zweigbahnen ..	12,371	—	—	4006	25
3) Breslau-Posen-Glogau ..	41,804	—	—	3274	7
4) Kosel-Oderberg	40,512	—	—	110	0,3
5) Breslau-Schweidn.-Freib.	62,792	3411	5¾	—	—
6) Neisse-Brieg	8,997	2224	33	—	—
7) Oppeln-Tarnowitz	7,337	634	9	—	—
8) Niederschlesische Zweigb..	13,156	2034	19	—	—

Abgesehen von der Kosel-Oderberger Bahn sind vorstehende Einnahmen günstig und znm Theil im hohen Grade. Sie vermochten indeß die Aufmerksamkeit auf die betreffenden Bahnen nicht wesentlich hinzulenken, da für Eisenbahnaktien jetzt gar keine Spekulation existirt. Freiburger, anfangs sehr gefragt, wurden in den letzten Tagen auf fire Angebote matter. Selbst in den eigentlichen Spekulationsdevisen unter den Bahnaktien war in dieser Woche kein nennenswerthes Geschäft.

Das Kapital wendet sich nach wie vor den preußischen Fonds und Rentenbriefen zu, die meist recht lebhaft umgesetzt wurden und im Ganzen eher fester schließen, nachdem im Laufe der Woche ein schwacher Rückgang stattgefunden. Auch wurden die firen Angebote in preußischen Anleihen seltcn. Oesterreichische Fonds sind höher, Nationalanleihe um ¾%. Russische Fonds sind sehr knapp und schließen zu etwas besseren Coursen meist Geld.

Von Creditaktien waren außer österreichischen, die sich heute sehr knapp machten und 2 % höher schlossen, Dessauer in gutem Umsatz und steigend. Gerüchte von einem günstigeren Jahresabschluß begleiteten diese Steigerung.

Wechsel blieben des Geldüberflusses wegen in langen Sichten gesucht, und stellten sich meistens, namentlich London, besser. Wien stieg ½ Thlr.

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

	11. Februar.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	16. Februar.
Oberschlesische A. u. C.	106¾ bz.	108½ bz.	106¾ G.	108⅜ G.
„ B.	103 B.	104 G.	103 B.	—
Breslau-Schw.-Freib. .	79 G.	80 G.	79 G.	79¾ G.
Neisse-Brieger	46 B.	47 bz.	46 B.	46½ G.
Kosel-Oderberger	35 B.	35¾ bz.	34 G.	—
Niederschl. Zweigbahn.	37 B.	37½ G.	37 B.	37 bz.
Oppeln-Tarnowitzer ..	29½ G.	29½ G.	29½ bz.	29½ G.
Schles. Bankverein ...	72 G.	72 G.	71½ B.	72 B.
Minerva	28½ G.	28¾ G.	28½ bz.	28½ G.

† **Breslau,** 20. Februar. [Börse.] Bei geringem Geschäft waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 57⅞, Credit 73, wiener Währung 75—75¼ bezahlt. Eisenbahn-Aktien wenig im Verkehr, nur Oberschlesische A. gesucht und bis 108¾ bezahlt. Von Fonds waren schlesische Pfandbriefe begehrt und 87 1/12 dafür bedungen, dagegen schlesische Rentenbriefe billiger offerirt.

Breslau, 20. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, fest, Mittelsorten etwas höher; ordinäre 8—9 Thlr., mittle 9⅚—10⅚ Thlr., feine 11⅙—11⅔ Thlr., hochfeine 11⅚—12⅙ Thlr. — Kleesaat, weiße, etwas höher; ordinäre 19⅔—21⅔ Thlr., mittle 22⅓ bis 23⅓ Thlr., feine 24—24⅔ Thlr., hochfeine 25—25⅓ Thlr.

Roggen preishaltend, gekündigt 100 Wispel; Kündigungsscheine (abgelaufene) 40½ Thlr. bezahlt, pr. Februar 40¾ Thlr. Br., Februar-März 40¾ Thlr. Br., März-April 40¾ Thlr. Br., April-Mai 41—40¾ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 41¼ Thlr. Gld., 41½ Thlr. Br.

Rüböl geschäftslos; loco Waare 10¼ Thlr. Br., pr. Februar 10¼ Thlr. Br., Februar-März 10¼ Thlr. Br., März-April 10¼ Thlr. Br., April-Mai 10 5/12 Thlr. Br., Mai-Juni — —, September-Oktober 11¼ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fast ohne Handel bei fester Stimmung; loco Waare 16 Thlr. Gld., pr. Februar 16¼ Thlr. Gld., Februar-März 16¼ Thlr. Gld., März-April 16⅓ Thlr. Gld., April-Mai 16½ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Handel. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 20. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die Zufuhren und Anerbietungen von Bodenlägern waren in allen Getreidearten schwach, der Begehr nach guten Qualitäten jeder Getreideart ziemlich lebhaft und für beste Sorten Weizen wurden höhere Preise bewilligt.

Weißer Weizen	68—70—73—76 Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	54—58—62—66 „	
Gelber Weizen	64—67—70—72 „	
dgl. mit Bruch	48—52—56—60 „	
Brenner-Weizen	34—38—40—42 „	
Roggen	50—52—54—56 „	
Gerste	38—41—44—47 „	
Hafer	25—27—29—30 „	
Koch-Erbsen	54—56—58—62 „	
Futter-Erbsen	45—48—50—52 „	
Wicken	40—45—48—50 „	

Oelsaaten bei geringem Angebot fest behauptet. — Winterraps 84 bis 88—90—92 Sgr., Winterrübsen 74—76—78—80 Sgr., Sommerrübsen 70 bis 72—76—78 Sgr., Schlagleinsaat 65—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ohne Geschäft; loco 10¼ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 10¼ Thlr. Br., März-April 10¼ Thlr. Br., April-Mai 10 5/12 Thlr. Br., September-Oktober 11¼ Thlr. Br.

Spiritus ohne Aenderung, loco 10 5/12 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben erfreuten sich einer regeren Kauflust und feinste Qualitäten Rurden etwas höher bezahlt.

Rothe Saat 8-9½—10½—11⅓—12¼ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 18—20—22½—24½—25½ Thlr.	
Thymothee 9—9½—10—10⅙—10½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 20. Febr. Oberpegel: 13 F. 3 Z. Unterpegel: 1 F. 11 Z. Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

Berlin, 18. Februar. Das „preußische Handelsarchiv" bringt in seiner neuesten Nummer einen Ueberblick der Verhandlungen, welche in der vorigen Woche zwischen Vertretern verschiedener Kaufmannschaften und den Eisenbahngesellschaften, wie bereits erwähnt, gepflogen worden sind, um die nothwendigen Abänderungen der Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzentwurfs über das Frachtgeschäft der Eisenbahnen festzustellen. Die Einwendungen der Eisenbahnen betreffen zunächst die für den Fall der Concurrenz von Transportaufträgen über die Priorität gegebene Regel. Der Entwurf bestimmt nämlich Art. 370 al. 2., daß der Frachtführer in allen Fällen unter gleichen Umständen den Transport so viel als möglich nach der Reihenfolge der Anmeldung der Frachtstücke zu bewirken habe. Die Eisenbahnverwaltungen wenden ein, daß diese Vorschrift mit der Möglichkeit eines regelmäßigen Frachtverkehrs, der Feststellung wohlfeiler Frachtsätze für gewisse Güter unvereinbar sei. Die Vertreter des Handelsstandes haben das Gewicht dieser Grunde anerkannt und sich einstimmig für Streichung des Absatzes 2 des Artikels 370 ausgesprochen. Ebenso haben die Vertreter des Handelsstandes sich für die Streichung des Absatzes 2 des Artikels 385 erklärt, wonach Eisenbahngesellschaften bei Schließung von Frachtgeschäften auf Verlangen einen Ladeschein ausstellen müssen. In einen intensivern Conflikt treten die beiderseitigen Interessen in Betreff der von den Eisenbahnen zu übernehmenden Verantwortlichkeit für Schaden und Verlust beim Transport. Nach Art. 371 haftet der Frachtführer für den Schaden, welcher durch Verlust oder Beschädigung des Frachtguts seit der Empfangnahme bis zur Ablieferung entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß Verlust oder Beschädigung durch höhere Gewalt (vis major) oder durch inneren Verderb oder durch äußerlich nicht erkennbare Mängel der Verpackung entstanden sei. Ist für den Fall verspäteter Ablieferung, für deren Schaden der Frachtführer aufzukommen hat, sofern er nicht beweist, daß er die Verspätung durch Anwendung der Sorgfalt eines ordentlichen Frachtführers nicht habe abwenden können (Art. 372), ein Abzug an der Fracht oder der Verlust derselben bedungen, so kann auch der Ersatz des diesen Satz übersteigenden Schadens gefordert werden, welcher durch die verspätete Ablieferung entstanden ist (Art. 375). Der Anspruch auf Schadenersatz umfaßt den wirklichen Schaden und den entgangenen Gewinn (Art. 266). Verträge, durch welche die genannten gesetzlichen Verpflichtungen des Frachtführers zum Schadenersatz aufgehoben oder beschränkt werden sollen, erklärt Art. 376 bei Eisenbahngesellschaften für unverbindlich. Die Eisenbahngesellschaften wollen 1) gegen Ersatzansprüche wegen Beschädigung auch den Gegenbeweis zugelassen wissen, daß der Schaden bei Anwendung der Sorgfalt eines gewöhnlichen Frachtführers nicht zu vermeiden gewesen sei. 2) Bei Festsetzung des Schadens (Art. 371) soll nur der gemeine Werth der Sache zu Grunde gelegt werden. 3) Bei Verspätungen soll, außer den vorbedungenen Abzügen an der Fracht kein Schadenersatz verlangt, und 4) die Forderung auf Schadenersatz, welche nach der Abnahme des Frachtguts erhoben wird, an den Nachweis einer Verschuldung seitens des Frachtführers gebunden werden. Großes Gewicht legen sie auf die Streichung des Art. 376. Die Forderungen 3 und 4 sind von den Vertretern des Handelsstandes nicht beanstandet; dagegen haben dieselben sich für Beibehaltung des Art. 371, sowie für den Satz ausgesprochen, daß der Schadenanspruch auch den entgangenen Gewinn umfassen müsse, und nur anerkannt, daß es nothwendig sei, den zweiten der im Art. 371 aufgeführten Exkulpationsgründe (inneren Verderb) dahin zu erweitern, daß der durch Veränderungen, welche von der inneren Natur der Waare bedingt sind, entstandene Schaden nicht zu vertreten sei. Auch für Streichung des Artikel 376 haben die kaufmännischen Sachverständigen nicht gestimmt, dagegen einige Ausnahmen von dem in diesem Artikel enthaltenen Verbot für zulässig erklärt, nämlich 1) für Passagiergepäck, Equipagen und lebende Thiere, 2) beim vereinbarten Transport in offenen Wagen, oder wenn der Absender das Auf- und Abladen der Güter übernommen hat, 3) bei im Frachtbriefe deklarirten Mängeln der Verpackung, 4) bei leicht gebrechlichen Gütern. Auch ist für zulässig erkannt a) für natürlichen Abgang oder Gewichtsverlust bestimmte nicht zu vergütende Procentsätze festzustellen; b) zu bedingen, daß die Entschädigung denjenigen Betrag, welcher im Frachtbriefe als der Werth des Guts oder als das Interesse bei rechtzeitiger Lieferung angegeben sei, in Ermangelung dieser Angabe aber einen bestimmten Normalsatz nicht übersteigen solle. Endlich ist ein deklarativer Zusatz folgenden Inhalts vereinbart: Die Eisenbahnverwaltungen sind nur für den Transport auf der Strecke ihrer Bahn als Frachtführer zu betrachten. Haben sie das Gut mit einem Frachtbrief übernommen, gemäß welchem die Ablieferung an einem Orte geschehen soll, der nicht an ihrer Bahnstrecke liegt, so sind sie, so weit es den über ihre Bahn hinausgehenden Transport betrifft, nur gleich einem Spediteur verhaftet, wenn nicht eine weitergehende Verpflichtung zugesagt ist. Jede Bahnverwaltung, welche nur auf einer einzelnen Strecke den Transport ausgeführt hat, ist für den Verlust und die Beschädigung, wegen deren die Verhaftung des Frachtführers eintritt, verhaftet, sofern sie nicht beweist, daß der Verlust oder die Beschädigung auf einer andern Strecke entstanden ist. Wenn auf Grund dieser Bestimmung ein Anspruch gegen sie erhoben wird, ist ihr Nachmann ihr gegenüber in gleichem Maße verantwortlich.

Sprechsaal.

[Zur Verständigung über die Regulative für das evangel. Elementar-Unterrichtswesen.] Bis jetzt haben sich im Allgemeinen nur die entschiedenen Verehrer und die eben so entschiedenen Gegner der Regulative öffentlich vernehmen lassen; eine Vermittelung zwischen Beiden, eine Verständigung zwischen den Extremen ist weder versucht worden, noch gelungen. Räumen wir auch die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens ein, sind wir von vornherein davon überzeugt, daß die Mittelstellung zwischen den Parteien weder der einen, noch der anderen genügt und daher von allen Seiten dem Angriff ausgesetzt ist, so hat doch gerade diese Mittelstellung nicht nur ihre Berechtigung, sondern wir glauben auch, daß sie allein diejenige ist, welche, von vorurtheilsfreier Auffassung ausgehend und auf den Boden des Nothwendigen, des Erreichbaren hier stellend, die richtige ist. Es muß ihr also auch eine überzeugende Wahrheit innewohnen und durch sie eine Verständigung herbeizuführen, wollen wir in wenigen Sätzen versuchen. — Von allen Seiten, zuletzt auch von den Verfassern und Unterzeichnern der Denkschrift, welche von hier aus an das Haus der Abgeordneten wegen Emanirung eines Unterrichtsgesetzes abgegangen, ist anerkannt worden, daß die Regulative „vortreffliche Anordnungen" enthalten. Nur über das Maß der vortrefflichen Anordnnngen können also die Meinungen auseinandergehen, je nachdem die Ansichten über Maß und Ziel der Volksbildung und die Anschauung von den Grundlagen des Volkswohles verschieden sich gestaltet. Mag man darüber rechten, so ergiebt sich daraus doch nicht die Nothwendigkeit, eine Norm, wie die Regulative, mit ihren vortrefflichen Anordnungen, so ohne Weiteres beseitigt zu wünschen. Naturgemäß folgt für die Gegner der Regulative doch nur das, die Anordnungen der Regulative, insoweit sie nicht vortrefflich sind, umgewandelt zu sehen in solche, die vortreflich sind. Oder sollte das erbetene Unterrichtsgesetz wirklich allen Wünschen der Gegner der Regulative Rechnung tragen können und wollen? Wäre nicht ein Ausbau auf der in den Regulativen gegebenen Grundlage, die Berichtigung und Verbesserung der Fehler und Mängel der Regulative die geeignetste Vorarbeit für ein Unterrichtsgesetz? Das Unterrichts-Ministerium hat sich sowohl unter dem vorigen, wie dem derzeitigen Leiter zu Abänderungen der Regulative in Punkten, die sich als mangelhaft herausgestellt, wiederholt bereit gezeigt, es hat manche Unklarheit in den Regulativen beseitigt; warum macht man es nicht auf weitere nicht vortreffliche Anordnungen in denselben aufmerksam und erbittet Aenderungen? Warum weiset man nicht den nachtheiligen Einfluß nach, der dadurch herbeigeführt worden, daß die Regulative auf Schulen angewendet wurden, für welche sie gar nicht existiren? Warum sucht man nicht durch geeignete Vorschläge die Lücken auszufüllen, welche in der Lehrerbildung durch die Regulative entstanden? Auf solchem positiven Boden nur läßt sich etwas Positives erreichen, während ideale Wünsche und Anträge seitens der Behörden kaum eine Berücksichtigung finden dürfen. Auf diesem positiven Boden lag es für Breslau nahe, folgende Anträge an den Magistrat zu richten:

1) **Derselbe spreche es aus, daß die Regulative für die Schulen Breslau's nicht existiren;**

2) **derselbe schütze die Lehrer bei Zumuthungen, welche ihnen — aus den Regulativen hergeleitet — von Revisoren und Regierungs-Kommissarien gemacht werden;**

3) **derselbe ergreife die geeigneten Maßnahmen für die Begründung eines Seminars zur Bildung von Stadtschullehrern.**

Mit diesen Anträgen ständen die Antragsteller auf praktischem Boden, es schwebte ihnen ein bestimmtes, erreichbares Ziel vor und es würden durch dessen Erreichung gewisse Mängel der Regulative beseitigt, falsche Auffassungen der Regulative zurückgewiesen. Nirgends nämlich ist seitens des Ministeriums behauptet worden, daß die Regulative über die einklassige Elementarschule hinaus Anwendung finden sollen; ganz im Gegentheil erklärte der Verfasser der Regulative als Regierungs-Commissar, daß die Regulative den Lehrplan der mehrklassigen Schule vollkommen ausschließen. Genügt das Bildungsmaß, welches die Regulative für die einklassige Dorfschule festsetzen, für das Bildungsbedürfniß nicht, dann beantrage man dessen Erweiterung; ist ein Regulativ für die mehrklassigen Schulen nothwendig, dann beantrage man dasselbe und weise damit die Uebertragung des gegenwärtigen Regulativs für die einklassige Schule auf die mehrklassige zurück. Dann schütze man die Lehrer, wie es im 2. Punkte vorstehend angedeutet und genügten die derz. Seminare, wie nicht in Abrede gestellt werden kann, nicht für die Stadtschullehrer-Bildung, so erstrebe man geeignete Institute, wie sie in ihrer Nothwendigkeit bereits unterm 22. August 1848 von dem hiesigen Magistrat anerkannt wurden. In diesen Punkten können sich alle Parteien einigen, Alle aufbauen helfen, statt niederzureißen, ohne mit Bestimmtheit voraussehen zu können, welcher Bau sich aus den Trümmern erhebt!

Ein Schulmann.

Briefkasten der Redaktion.

Dem geehrten Herrn Einsender der Mittheilung aus Bauerwitz: wir haben das Faktum ausführlich in Nr. 81 der Breslauer Zeitung berichtet.

Inserate.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro Januar	1859.	1860.
Aus dem Personen-Verkehr	30,231 SR. 72 Kp.	34,747 SR. 59 Kp.
„ „ Güter- „	36,340 „ 70 „	56,651 „ 67½ „
Außerordentliche Einnahmen.	1,248 „ 94 „	1,412 „ 80 „
Summa	67,821 SR. 36 Kp.	92,812 SR. 6½ Kp.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 23. Februar.

I. Kommissions-Gutachten über die Bedingungen zur anderweitigen Verpachtung des Verkaufslokals an der Abendseite des Rathauses, über die vorgeschlagene Verpachtung der zu dem Grundstücke Nr. 10 zu Alt-Scheitnig gehörigen Aecker und Wiesen, über den Antrag — den Pächter der Wiesenbaude im Alt-Scheitniger Park von der kontraktlich übernommenen Kautionsbestellung zu dispensiren, über die proponirte käufliche Erwerbung des Grundstücks Nr. 29 am Graben, über die Vorschläge zum Abbruch zweier Buden auf dem Ringe, zur Ermächtigung der Grundeigenthums-Deputation, in Budenankaufs-Angelegenheiten innerhalb der Grenzen des Etats Beschlüsse zu fassen, über die aufgestellten Etats für die Verwaltungen der Kirchen zu St. Bernhardin, zu Eilftausend Jungfrauen und zu St. Salvator, der Bibliothek zu St. Maria Magdalena, der städtischen Steuern, der Kämmereigüter und Forsten, der Substanzgelder, des Krankenhospitals zu Allerheiligen und der Cullmannschen Stiftsgüter pro 1860, über den Vorschlag des Verwaltungsrathes der hiesigen Schillerstiftung — das dieser Stiftung seitens der Stadt zugedachte Geschenk einstweilen bei der Sparkasse zinsbar anzulegen. — Erklärung über die Anstellung zweier Prozesse. — Bewilligung mehrerer Unterstützungen, einer Remuneration, der Mittel zur Verstärkung der unzureichenden Ausgabe-Etats für die Verwaltungen des städtischen Grundeigenthums, der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben des städtischen Schießwerders, der Haupt-Armen-Kasse, der Kämmereigüter und der Cullmannschen Stiftsgüter pro 1859 und des pro 1860 etatirten Beitrages der Stadt zur Unterhaltung der Provinzial-Irren-, Taubstummen- und Blindenunterrichts-Anstalten. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Wahl von vier Stellvertretern der Civil-Mitglieder der hiesigen Stadt-Kreis-Ersatz-Kommission, der Mitglieder für die gemischte Kommission zur Ermittelung des Bedürfnisses für einen ungestörten Verladungsverkehr am sog. Schlunge vor dem Marienauer-Thore, und eines Schiedsmannes. — Erklärung des Magistrats, betreffend die Besetzung der vakanten Forst- und Oekonomierathsstelle. — Kommissions-Gutachten über die Etats für die Verwaltungen des Stiftsgutes Luzine, der Baurath Knorrschen Hospital- und Orgelbauer-Stiftung und des Claassen'schen Siechhauses pro 1860, über die vorgeschlagene Abänderung des Tarifs für die Erhebung der bei Benutzung der städtischen offenen Verladungsplätze zu entrichtenden Gefälle. — Bewilligung der Kosten zur Einrichtung einer neuen Schulklasse bei der Realschule zum heiligen Geiste, des Gehaltes für eine Lehrerin an der städtischen katholischen Elementarschule VI., der Kosten zur Erhöhung und Verbreiterung der Oßwitzer Straße längs der sog. Polinkeäcker, der zur Vollendung des Stadtplanes noch fehlenden Geldmittel und mehrere Unterstützungen. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [1350] **Der Vorsitzende.**

Bekanntmachung. [268]

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Vorladungen zu den diesjährigen Frühjahrs-Controlversammlungen des 1. Bataillons (Breslau) 10. Landwehr-Regiments — **insoweit dies den Stadtbezirk Breslau betrifft** — nicht durch öffentlichen Anschlag erfolgen, jeder Unteroffizier und Wehrmann vielmehr durch besondere Ordre von den anberaumten Terminen Kenntniß erhalten wird.

Breslau, am 18. Februar 1860.

Das Commando des königl. 1. Bataillon (Breslau) 10. Landwehr-Regiments.

Aufruf an das deutsche Volk.

Vor wenig Wochen beging Deutschland den Geburtstag unseres **Arndt** als einen allgemeinen Jubeltag, von allen Seiten wetteiferte man, mit Grüßen und Glückwünschen, Festgaben und Ehrenbezeigungen das allverehrte Haupt zu schmücken. Im Vollgenuß der Freude, im Vollgefühl körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische, die auch ein Alter von 90 Jahren nicht schwächen konnte, wurde er durch einen sanften Tod von uns genommen. Es gilt jetzt, sein Andenken würdig seines Volkes zu ehren und zu bewahren. In allen Gegenden unsers Vaterlandes sind großen Männern Standbilder errichtet zum Zeugniß, daß Deutschland erkennt, es ehre sich selbst, indem es die Männer seines Ruhmes und seiner Liebe ehrt. Vor Vielen ist **Ernst Moriz Arndt** der Mann, dem diese Anerkennung, dieser Dank gebührt. Nicht dem Dichter, nicht dem Forscher, nicht dem Lehrer gilt es, es gilt dem ganzen deutschen Manne, den das Volk seinen Arndt, seinen alten Vater Arndt nennt, weil es in ihm die besten Tugenden, die edelsten Bestrebungen, die theuersten Erinnerungen des deutschen Volkes wie in einem Bilde anschaut. Dem Vaterlande gehörte Arndt mit ganzer Seele und mit vollem Herzen an, für Deutschlands Freiheit und Einigkeit, Ehre und Recht, Sitte und Sprache hat er sein langes Leben hindurch mit gleicher Kraft und Freudigkeit, mit gleichem Muth und Vertrauen in guter wie in böser Zeit gekämpft. Und führte er die Waffen des Wortes, so war er doch ein Mann der That, und mit dem Schwert des Geistes hat er sein Volk zur Schlacht und zum Sieg geführt. Wie sein Name das Symbol geworden ist für alle, die Deutschland einig, frei und mächtig wollen, so sei sein Standbild das sichtbare Wahrzeichen für alle, welche das Vaterland im Herzen tragen, dem er sein Leben geweiht hatte. Bonn war der Aufenthaltsort seiner Wahl, unter uns hat er mehr als 40 Jahre gewirkt und gewandelt, hier, hier, am linken Ufer des Rheins, den er den deutschen Strom nannte, erhebe sich sein ehernes Standbild wie auf einer Warte, kommenden Geschlechtern zur Erinnerung an große Thaten und zur Mahnung an große Pflichten. Mit vollem Vertrauen wenden wir uns an das deutsche Volk, es wird die Errichtung eines ehernen Standbildes Arndt's zu seiner Sache machen und freudig und leicht die Mittel beschaffen.

v. Ammon, Ober-Prokurator.
Bach, Advokat-Anwalt.
Berghausen, Stadtverordneter.
v. Bethmann-Hollweg, Staats-Minister.
Bluhme, Geh. Justizrath.
Brandis, Geh. Regierungsrath.
v. Bunsen, Stadtverordneter.
Clason, Rentner.
Dahlmann, Professor.
v. Dechen, Berghauptmann.
Drammer, Stadtverordneter.
Friling, Stadtverordneter.
Gerhards, Beigeordneter.
Graf **v. d. Goltz,** Oberst-Lieutenant und Regierungs-Kommissar.
Otto Jahn, Professor.
Kaufmann, Ober-Bürgermeister.
Knoodt, Rektor der Universität.
Kyllmann, Stadtverordneter.
Loebell, Geh. Regierungsrath.
Marcus, Buchhändler.
Mendelssohn, Professor.
Merrem, Landgerichts-Präsident.
v. Möller, Regierungs-Präsident.
Nöggerath, Geh. Bergrath.
v. Pommer-Esche, Ober-Präsident.
v. Sandt, Landrath.
Sell, Geh. Justizrath.
Springer, Professor.
Welcker, Professor.
Willdenow, Universitäts-Richter.

Die Unterzeichneten, welchen die Geschäftsleitung übertragen ist, ersuchen alle, welchen dies vaterländische Unternehmen am Herzen liegt, durch Bildung von Lokalvereinen und in jeder geeignet erscheinenden Weise die Sammlung von Beiträgen zu fördern, und Mittheilungen an den Vorsitzenden, Beiträge an den Schatzmeister hierher gelangen zu lassen.

Alle öffentlichen Blätter ersuchen wir, zur Verbreitung dieses Aufrufs mitzuwirken.

Bonn, den 10. Februar 1860.

Der geschäftsführende Ausschuß für Arndt's Denkmal:
Otto Jahn, Vorsitzender. **Kaufmann,** stellvertretender Vorsitzender.
Bluhme, Schriftführer. **Kyllmann,** Schatzmeister.
v. Ammon. Marcus. Springer. [1340]

Die heute stattgehabte Verlobung unserer Tochter **Lina** mit Herrn **Martin Sommerfeld** zeigen wir hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst an. [1677]

Grünberg, den 18. Februar 1860.

S. Boas und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Lina Boas.
Martin Sommerfeld.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1¼ Uhr entriß mir der Tod nach dem allweisen Rathschluß des Allmächtigen meine innigst geliebte Gattin, **Emilie,** geb. **Perls,** nach kurzem aber schwerem Krankenlager. Wer die Dahingeschiedene kannte, wird mir und meinen drei kleinen Kindern sein stilles Beileid nicht versagen.

Tarnowitz, den 17. Februar 1860.
[1684] **Max Perls.**

Gestern Vormittag 10 Uhr endete ein sanfter Tod, in Folge eingetretener Lungenlähmung, das thatenreiche Leben unsers theuren Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Wirthschafts-Beamten **Johann Carl Loge,** welches wir fernen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst anzeigen. [1334]

Mittel-Peilau, den 19. Februar 1860.

Die Hinterbliebenen.

Am heutigen Tage entschlief sanft im festen Glauben an Gott unsern barmherzigen Herrn und Heiland der Amtmann **Carl Loge,** 62 Jahr alt. 40 Jahre hat er mit seltener Treue und Umsicht sein Amt auf den Mittelpeilauer Gütern auf das gewissenhafteste verwaltet, wofür ihm der Herr einen reichen Gnadenlohn schenken möge. [1335]

Mittelpeilau, den 18. Februar 1860.

E. Graf Rödern, Landesältester.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. Frau Partikulier **Ros. Kringel,** nach langem Krankenlager in dem ehrenvollen Alter von 75 Jahren zu einem besseren Leben, was wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit anzeigen.

Breslau, den 20. Februar 1860. [1662]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute starb nach fünfwöchentlichem Krankenlager an Schwindsucht unsere theure Gattin und Mutter **Emilie,** geborene **Friedländer,** in dem blühenden Alter von 39 Jahren. Tief und unheilbar ist die Wunde, die der Herr uns geschlagen und nur durch stille Theilnahme kann unser gerechter Schmerz gelindert werden. [1670]

Breslau, den 19. Februar 1860.

S. L. Samosch.
Malwine, Natalie, Siegfried und Agnes Samosch.

Beerdigung am 21. d. Nachmittags 2 Uhr.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute Abend in Folge von Leberleiden unser geliebter Gatte, Vater und Bruder, der vormalige Gutsbesitzer **Moritz Gustav Heinrich Rudolph** in Ludwigsdorf, in dem Alter von 53 Jahren.

Breslau, den 19. Februar 1860. [1669]

Die verwittwete
Antonie Rudolph, geb. **Perkowska,**
mit neun unerzogenen Kindern.

Todes-Anzeige.

Den am 16. d. Mts. erfolgten Tod der verwittweten Frau Bürgermeister **Franziska Schwantzer,** geb. **Woisnitza,** im Alter von 82 Jahren, zeigt entfernten Freunden und Bekannten ergebenst an: [1333]

Skrzipeck,
königl. Steuer-Einnehmer, als Schwiegersohn, im Namen der Hinterbliebenen.

Groß-Strehlitz, den 20. Februar 1860.

Heute verschied nach vielen Leiden meine geliebte Frau **Pauline,** geb. **Jochmann.** Dieses zeige ich entfernten Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung an.

Liebau, den 18. Februar 1860. [1341]

R. Kursawa, Apotheker.

Theater-Repertoire.

Dinsag, den 21. Febr. 43. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum fünften Male: **„Einer von unsre Leut'.“** Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von O. F. Berg, für die norddeutschen Bühnen bearbeitet und mit Couplets versehen von D. Kalisch. Musik von Stolz und Conradi.

Mittwoch, den 22. Febr. 44. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Hans Heiling.“** Romantische Oper in 3 Akten, nebst einem Vorspiel, von Eduard Devrient. Musik von H. Marschner.

H. 23. II. 6. St. F. u. T. □ I.

⌧ Mont. 24. II. 6. Rec. ⌧ IV.

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch den 22. Februar, Abends 6 Uhr: Herr W. v. Blandowski: über die neueren Entdeckungen, die Bewohner und die Verbreitung der Thierwelt in Australien.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 24. Februar, Abends 6 Uhr: Herr Privatdocent Dr. Oginski über Sederholm's „geistigen Kosmos“ (Leipzig 1859) und seine „Einigung der Philosophie und des Christenthums.“ [1347]

[1681] **Circus Carré.**

☞ **Wegen Vorbereitung zur morgigen Gala-Vorstellung bleibt der Circus heute geschlossen.**

Morgen Mittwoch, den 22. Februar:
☞ **Große** ☜
Gala-Vorstellung
zum Benefiz für Frl. Lina Schwarz.
Das Nähere die Anschlage-Zettel.

W. Carré, Director.

Mittwoch den 22. Februar:

Soirée

der Gesangs-Academie, im Musiksaale der Universität, Abends 7 Uhr.

Programm.

1) Ritter Frühling, } Chorlieder von
2) Wasserrose, } N. W. Gade.
3) Der Wanderer, Lied v. Fr. Schubert.
4) Sextett aus Don Juan von Mozart. (Text von Dr. Viol.)
5) } Lieder von Rob. Franz.
6) }
7) Willkommene Ruhe. Chorlied von Vierling.
8) Im Herbst. Chorlied von N. W. Gade.
9) Orpheus von Ritter Gluck (Orpheus Frl. Albertine Meyer.)

Billets à 12½ Sgr. sind **nur** in meiner Wohnung **Albrechtsstr. Nr. 25** zu haben. [1316]

Julius Hirschberg.

Die Herren **Gutzeit u. Glockschütz** fordere ich hiermit auf, sich meiner freundlichst zu erinnern. **Moritz Seeliger,**
[1679] Königsberg in Preußen.

Der Kutscher **Stritzel,** der bis Johannis vorigen Jahres auf dem Domin. Weidenhof (Schweinern), Kreis Breslau, als solcher fungirte, ersuche ich dringend, in meinem Interesse, mir seinen gegenwärtigen Aufenthalts-Ort umgehend nachzuweisen. [1349]

Neisse, den 19. Februar 1860.

G. Schmidt, Inspektor.

Constitutionelle Ressource im Weiss-Garten.

Morgen, Mittwoch, den 22. Februar theatralische Vorstellung. [1663] **Der Vorstand.**

In unserem Verlage sind soeben erschienen: [1352]

Hartmann, L., Ober-Staats-Anwalt beim Ober-Tribunal. **Das Verfahren bei Kompetenz-Konflikten zwischen den Gerichten und Verwaltungs-Behörden in Preußen.** 12 Bogen. gr. 8. geh. Preis 22½ Sgr.

Sydow, Appellations-Gerichts-Rath. **Die Zulässigkeit des Rechtsweges und die Kompetenz-Konflikte in Preußen.** Eine systematische Darstellung des bestehenden Rechtszustandes. Im amtl. Auftrage bearbeitet. 12¼ Bog. gr. 8. geh. Preis 22½ Sgr

Berlin, den 13. Februar 1860.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

In **Breslau** vorräthig bei **Maruschke u. Berendt,**
Buchhandlung Ring Nr. 8, in den 7 Churfürsten.

Liebich's Lokal.

Heute, Dinstag den 21. Februar:
Großes
Carnevals-Fest.
Concert nebst **Ball-Reünion,**
von der Musik-Ges. **Philharmonie,**
unter Leitung ihres Direktors Herrn
Eduard Braun. [1353]

Anfang des Concerts 5 Uhr, des Balles 8 Uhr. Entree für Herren 5 Sgr., für Damen 2½ Sgr.

Weiss-Garten.

Heute Dinstag den 21. Febr.:
Fastnachts-Ball
(maskirt und unmaskirt).

Die Musik wird von der Springerschen Kapelle und dem Musikchor des Füsilier-Bataillons k. 19. Infanterie-Regiments ausgeführt.

Billets für Herren à 10 Sgr., Damen à 5 Sgr., sind in den Konditoreien der Herren **Jordan,** Tauenzienplatz Nr. 13, **Bartsch,** Schweidnitzerstr. 28, (schrägüber dem Theater) und im Weiss-Garten bei **C. Springer** zu haben. [1664]

Zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste ist eine elegante Masken-Garderobe für Herren und Damen eingerichtet.

Der Ball beginnt um 8 Uhr.

Springer's Lokal

[1354] **(Weiss-Garten).**

Heute Dinstag:
5tes Abonnements-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter Andern:
5te Sinfonie von L. Beethoven. (C-moll.)
Ouvertüre zur Oper: Die Zauberflöte, von Mozart.

Anfang 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

Die Herren
Rittergutsbesitzer,
welche mich mit dem Verkauf ihrer Güter betrauen wollen, ersuche ich, mir die Gutsübersichten **schon jetzt** einzusenden. **Eugen Wendriner,** früher Oekon.-Inspektor, Breslau, Gartenstraße Nr. 36. [1657]

Ein Haus

am Markt einer wohlhabenden Kreis- und Garnisonstadt, bestehend aus 8 heizbaren Piecen, worin ein langjähriges und rentables Gold- und Silberwaaren-Geschäft betrieben wurde, welches sich seiner Räumlichkeiten wegen aber auch zu jedem andern kaufmännischen Geschäft eignet, ist bei 6—800 Thlr. Anzahlung veränderungshalber zu verkaufen. Frankirte Adressen unter A. L. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [1617]

Zucker-Rüben-Samen,

1859er Ernte, offerirt bei Entnahme größerer Partien, den Ctnr. 5¾ Thlr. Echtheit und Keimfähigkeit wird garantirt. [1314]

Julius Monhaupt,
Breslau, Albrechtsstraße Nr. 8.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [269]

Vom 1. März d. J. ab wird die Personen-Post zwischen Beuthen OS. und Tarnowitz und die Station für Extraposten, Couriere und Estafetten in Tarnowitz aufgehoben.

Oppeln, den 17. Februar 1860.

Königl. Ober-Post-Direction.

Bekanntmachung. [242]

Die Lieferung von Druckformularen, für die Verwaltung der indirekten Steuern in der Provinz Schlesien soll vom 1. Juli d. J. ab im Wege der Submission vergeben werden.

Lieferungs-Offerten sind bis spätestens zum **1. Juni d. J.** einschließlich an den Unterzeichneten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Druck-Formular-Lieferung“

einzureichen.

Die Bedingungen der Submission und eine Zusammenstellung des durchschnittlichen Bedarfs der Druckformulare nach Gattung und Menge liegen in dem Geschäfts-Lokale des Provinzial-Steuer-Direktorats, Wallstraße 4 hierselbst, aus und können von Unternehmungslustigen in den Dienststunden daselbst eingesehen werden; auch werden dieselben auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien schriftlich mitgetheilt.

Breslau, den 10. Februar 1860.

Der Provinzial-Steuer-Direktor.
v. Maassen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des zur Kaufmann Breslauer'schen Concursmasse gehörigen, hier am Posener Bahnhofe gelegenen, von dem Grundstücke fol. 385, vol. VII. des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer Vorstadt abgetrennten vol. VIII. fol. 57 desselben Hypothekenbuchs verzeichneten, auf 1380 Thlr. geschätzten Bauplatzes (m. l. o. n. des Situationsplanes), haben wir einen Termin auf

den 31. März 1860, Vorm. 11 U.,

in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Bureau XII eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. [99]

Breslau, den 6. Dezember 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [262]

Behufs Verpachtung des Straßendüngers und der Schoorerde, welche auf dem Platze an der Siebenhubener- und Gräbschener-Straße abgeschlagen werden, vom 1. Januar 1860 ab, auf zwei Jahre, haben wir einen neuen Termin angesetzt auf

Donnerstag den 1. März d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Büreau VI. Schweidnitzerstraße Nr. 7 im Marstallgebäude.

Die Licitations-Bedingungen sind in der Rathsdiener-Stube zur Einsicht ausgelegt.

Breslau, den 15. Februar 1860.

Der Magistrat. Abtheilung VI.

Bekanntmachung. [270]

Die Einnahme der Chausseegeld-Hebestelle zu Ochojetz zwischen Rybnik und Gleiwitz soll vom 1. Mai d. J. ab anderweit verpachtet werden.

Hierzu ist ein Licitations-Termin auf

den 12. März d. J.,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

in unserm Geschäfts-Lokale angesetzt.

Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Bietungs-Caution von 100 Thlr. preuß. Courant oder Kassen-Anweisungen, oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerth zu deponiren. Die Licitations- und Pacht-Bedingungen können in unserem Geschäfts-Lokale während der Dienststunden eingesehen werden.

Ratibor, den 16. Februar 1860.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurse über das Vermögen des Restaurateurs **Adolph Friedländer** zu Beuthen OS. werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 16. März 1860 einschließlich

bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 28. März 1860, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Herrn Gerichts-Assessor Wrzodek

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fikus, Gutmann, v. Garnier, Leonhard und Justizrath Walter hierselbst, sowie der Justiz-Rath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen. [271]

Beuthen OS., den 17. Februar 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [237]

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des zu Grambschütz hiesigen Kreises verstorbenen Arrendator **Simon Friedländer** wird gemäß §§ 137 und 138, Titel 17, Theil I. Allgemeinen Landrechts hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Namslau, den 5. Februar 1860.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheil.

Aufforderung. [272]

Zur Fortstellung der hiesigen städtischen Ziegelei, in welcher jährlich 8 bis 10 Brände und bei jedem Brande in Summa 24,000 Stück Mauer- und Dachziegeln gemacht werden können, beabsichtigen wir von Johannis d. J. ab einen tüchtigen Ziegelmeister kontraktlich anzunehmen, und zwar der Art, daß derselbe für das Graben der Erde, das Streichen und Brennen neben freier Wohnung in der Ziegelei ein zu vereinbarendes Pauschquantum pro Tausend Ziegeln erhält.

Qualifizirte Bewerber wollen ihre Offerten schriftlich unter Beifügung ihrer Legitimationspapiere bis Ultimo April d. J. einreichen.

Löwenberg, den 10. Februar 1860.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. [273]
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Schie Adam** von hier, ist durch Akkord beendigt worden.
Lissa, den 13. Februar 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Holzverkauf. [274]
Montag, den 27. Februar d. J. sollen von Vormittags 9 Uhr ab in dem Gasthause des Herrn **Feige** zu Maßlisch-Hammer:
A. An **Bau- und Nutzholz:**
1. ca. 380 Stück kiefern Bauholz aus dem Schlage 2 Jagen 61 des Schutzbezirks Deutsch-Hammer,
2. ca. 90 Stück kiefern Bauholz aus dem Schlage 7 Jagen 84 des Schutzbezirks Katholisch-Hammer,
3. 36 Stück buchene Klötze aus den Schlägen 19 und 21 resp. Jagen 157 und 139 des Schutzbezirks Pechofen,
4. 2 Eichen und 60 Stück Kiefern-Bauholz, 6 Schock Kiefern und Birkenstangen, 6 Klaftern Eichen Nutzholz aus der Totalität und den frühern Schlägen der Beläufe Briesche, Katholisch-Hammer und Pechofen;

B. an **Brennholz:**
1. 200 Klftr. kiefern Brennholz aus den Schlägen 2 und 7 der Beläufe Deutsch- und Katholisch-Hammer,
2. 95 Klftrn. buchen Brennholz aus dem Schlage 19 des Jagens 157 im Belaufe Pechofen,
3. ca. 20 Klftr. Eichen-, 20 Klftr. Buchen-, 30 Klftr. Birken- und Erlen- und 200 Klftr. Kiefer-Brennholz aus der Totalität sämmtlicher Beläufe,
4. 83 Klftr. buchen Scheitholz aus dem Vorjahr auf der Ablage Katholisch-Hammer

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.
Katholisch-Hammer, den 17. Februar 1860.
Der königliche Ober-Förster **von Hagen.**

Große Pferde-Auktion.
Freitag den 24. d. Mts., Vormittags von 10 Uhr ab, sollen am Schlössel (auf dem Pferdemarkt, Odervorstadt),
50 Stück steiersche Arbeits-, Post- und Wagen-Pferde, 4—6 Jahr alt, unter Garantie für gesetzliche Fehler,
von Seiten des Auftraggebers meistbietend versteigert werden. [1327]
H. Saul, Auktions-Kommiss.

200 Thaler
werden auf 2 Jahre gebraucht. Sollte Jemand geneigt sein, dieselben gegen günstige Bedingungen zu leihen, der wird ersucht, seine Adresse Breslau poste restante M. B. 21 gütigst anzuzeigen. [1666]



Frische Bratwurst,
in bekannter Güte, empfiehlt **heute zur Fastnacht,** die Pasteten- u. Wurstfabrik von
C. F. Dietrich,
Hoflieferant Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig,
Schmiedebrücke Nr. 2. [1337]

Mein Cigarren-Lager
befindet sich nur [1671]
„in der Kornecke".
Carl Rahmer.

Briefbogen
mit daran befindlichen Couverts, neueste Art,
empfiehlt [1344]
die **Papier-Handlung** von
F. Schröder,
Albrechtsrasse Nr. 41.

Moras
haarstärkendes Mittel.
Dieses beliebte Kölnische Haarwasser vereinigt alle Vorzüge der bis jetzt bekannten Mittel, reinigt die Haut von den Schuppen, stärkt den Haarwuchs und verhindert das Ausfallen der Haare. Preis der Flasche 20 und 10 Sgr.
Köln. A. Moras & Cp.
In Breslau bei **S. G. Schwartz,**
[1345] Ohlauerstr. Nr. 21.

Beste Estremadura,
nur allein von **Max Hauschild;**
Strickgarn und Zwirn,
sowie engl., deutsch u. französisch
Näh- und Stickgarn
in 2-, 4—6fach, wird billigst empfohlen.
Ad. Zepler,
Nr. 81 Nikolaistraße Nr. 81.

!!! La Havanna-Londres!!!
Ich offerire in dieser Cigarre den Herren **Rauchern** etwas ganz Vorzügliches, das mille à 20 Thlr., 100 Stück à 2 Thlr. **Simon Königsberger.**
[939] Reuschestraße Nr. 2.

Auf speziellen Wunsch werden Muster dieser Fabrikate zugesendet. [590]

Fein gemahlenes Knochenmehl, à Ctr. 2 Thlr. 20 Sgr.,
desgl. mit Schwefelsäure aufgeschlossen, à Ctr. 2 Thl. 22½ Sg.,
concentrirte Schwefelsäure, à Ballon (ca. 2 Ctr.) 7 Thlr.,
fein gemahlenen Glas-Dünger-Gips, à Scheffel 11 Sgr.,
empfiehlt unter Garantie reiner und unverfälschter Waare in vorzüglicher Güte zur geneigten Abnahme:
Die Dünger-Gips- und Knochenmehl-Fabrik
des **F. Spohn** in **Brieg.**

Bei Abnahme größerer Quantitäten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Auch halten nachstehende Firmen von diesen bewährten Düngstoffen Lager und verkaufen zu Fabrikpreisen mit Hinzurechnung der Fracht:
Lochow u. Co. in Breslau, Vorderbleiche Nr. 2.
F. A. Nickel in Münsterberg.
L. Müller in Nimptsch.
W. Hanisch in Grottkau.
O. Deter in Strehlen.
M. Liebrecht in Namslau.
J. Werner in Neisse.
S. Heilborn in Pitschen.
N. Friedländer in Constadt.

Düsseldorfer [1665]
Punsch-Syrup,
von den Hoflieferanten **J. A. Kemna,** à Fl. 35 Sgr., u. **J. A. Roeder,** à Fl. 1 Thlr.,
Victoria-Wein-Punsch-Essenz, à Fl. 25 Sgr.,
Feiner Punsch-Essenz,
von feinem Jamaica-Rum, eigenes Fabrikat, à Fl. 22½ Sgr.,
Punsch-Essenz,
Nr. 2 à Fl. 15 Sgr.,
auch sind sämmtliche Sorten in ½ Fl. vorräthig; feinster alter Cognac, Arac de Goa- und Jamaica-Rums, so wie feinster Arac de Batavia in Original-Flaschen;
Feinste
Pecco- u. Karawanen-Thees
das Pfund zu 1—1½—2—3 und 4 Thlr.
empfiehlt:
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Die **Conditorei** von **A. Patschovsky,** Nikolaistraße im ersten Viertel, empfiehlt:
Pfannkuchen
in vorzüglicher Qualität, als: Aprikosen-, Himbeer- und Punsch-Pfannkuchen. [1658]

Cotillon-Orden für Herren
100 Stück 1 Thlr.,
Cotillongeschenke für Damen
das Stück von ½ Sgr. an empfehlen
Hübner u. Sohn,
Ring Nr. 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre, Eingang durch das Hutmagazin des Herrn Schmidt. [1355]

Fischnetze,
vom besten Hanf, der der Fäulniß im Wasser widersteht, eigen und dauerhaft gearbeitet, in Längen von 20 Klaft. und 60 Augen Breite, von 7½ Klaft. und 90 Augen Breite, in allen Nummern, habe ich als Niederlage von einer Fabrik auf Lager, nehme auch Bestellungen auf fertige Netze und auf solche anderer Längen- und Breitenmaße an. Die Preise sind billigst gestellt. [1111]
Königsberg in Pr., Februar 1860.
Laser Eichelbaum.

Das dem Dominium Lampersdorf (Kreis Oels) gehörige, vollständig eingerichtete
Wirthhaus
nebst 10 Morgen Ackerland, sowie der damit verbundene Ausschank auf dem sogenannten Weinberge, soll vom 1. April d. J. auf drei Jahre meistbietend verpachtet werden.
Hierzu ist ein Termin [1678]
auf den 10. März d. J.
im dasigen Rentamte anberaumt, woselbst auch die näheren Pachtbedingungen zur Ansicht ausliegen. **Das Wirthschafts-Amt.**

Eine Apotheke,
im Reg.-Bez. Posen, mit 3500 Thlr. Med.-Umsatz und 800 Thlr. Miethen, ist mit 4500 Thlr. Anzahlung für 28,000 Thlr. zu verkaufen. **F. H. Meyer,**
[1338] Grüne Baumbrücke Nr. 1.

Ein Vorwerk, [1339]
500 M. Areal, darunter 200 M. Wiesen und Teiche, soll billigst verpachtet werden.
F. H. Meyer, Grüne Baumbrücke Nr. 1.

Ein Kaufmann mit einem Kapital von 4 bis 5000 Thlr. wünscht als thätiger Theilnehmer in ein lucratives Geschäft einzutreten, oder auch mit diesem Capital ein nicht der Mode unterworfenes Geschäft zu kaufen. Offerten beliebe man unter Chiffer J. G. 18 franco poste restante Liegnitz zu senden. Strengste Discretion wird versichert. [1668]

Altes Schmiedeeisen, [1520]
Federstahl, Gußfederstahl
offerirt billist:
L. W. Schweitzer, Reuschestraße 24.

1858er brab. Sardellen
offerirt billigst: [1618]
F. W. Hübner, Oderstraße 27.

Der Herr, welcher am Sonnabend, den 18. Februar, beim Narrenfest in Kutzners Lokal, in der Garderobe, einen Hut vertauscht, wolle ihn gegen den seinigen daselbst bald abholen. [1656]

Gründliche Vorbereitung für die mittlen und obern Klassen in der concess. Pension des Pastor **Geisler**
[1298] in Brauchitschdorf bei Lüben.

Ein **Pariser Concert-Flügel,** engl. Mechanik und ein fast neuer Mahag.-Flügel und Pianino sind Salvatorplatz 8 billigst zu haben; auch zu verleihen. [1653]

In einer Kreisstadt Oberschlesiens beabsichtigt der Besitzer einen comfortabel eingerichteten **Gasthof erster Klasse** mit einer Anzahlung von 2—3000 Thlr. zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt Herr **J. N. Feldmann,** Reuschestraße 58/59. [1676]

Eine Düngergrube
ist bald zu räumen. Näheres Alte Sandstraße Nr. 12, 2te Etage. [1680]

[1674] **Verloren**
wurde eine goldene Damen-Uhr mit Emaille. Der Finder wird ersucht dieselbe gegen eine angemessene Belohnung Nikolaistraße Nr. 73, 1 Treppe abzugeben.

Vierzig Stück mit Körnern gemästete **Brack-Schafe** stehen auf dem Dom. Lorenzberg, Kreis Strehlen zum Verkauf. [1281]

Eine **braune Stute,** 4 Jahr alt, 5′ 5″ groß, komplet zugeritten, steht bei dem Dom. Lorenzberg, Kr. Strehlen, zum Verkauf.

Eine **ländliche Besitzung,** massiv, circa drei Morgen Garten (guter Boden), mit Stallung ist bei dem Dom. Lorenzberg, Kreis Strehlen, zu vermiethen, bald oder 1. April d. J. zu beziehen. [1282]

Oberschl. Glas-Dünger-Gips, Neuländer Dünger-Gips, Salz- und Schwefelsäure, echt peruan. Guano
offerirt billigst: **C. G. Schlabitz,**
[1348] Katharinen-Straße Nr. 6.

Gute Eßkartoffeln, [1685]
die Metze 1¼ Sgr., der Sack 1 Thlr. 5 Sgr. sind stets zu haben Oderstraße Nr. 12, im Keller.

Eine Kartoffelkleinschneide-Maschine mit eisernem Schwungrade steht Ring Nr. 35 1 Treppe vornheraus für 18 Thlr. zum Verkauf.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein verheiratheter **Förster,** ohne Familie, 32 Jahre alt, welcher bereits seit 8 Jahren einem nicht unbedeutenden Forst einer hochgestellten Herrschaft selbstständig vorgestanden und im Besitz der vorzüglichsten Empfehlungen ist, wünscht zum 1. April d. J. unter sehr bescheidenen Ansprüchen ein geeignetes Placement. — Reflektirende belieben ihre Adressen unter N. 12. in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [1332]

Ein Fabrikverwalter,
welcher theoretisch und praktisch im mechanischen Baufach, so wie in der Schafwollenspinnerei und Appretur und auch in der mechanischen Weberei gründliche Kenntnisse besitzt, und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht anderweitig ein Unterkommen. Frankirte Adressen unter A. R. befördert die Expedition der Bresl. Zeitung.

Zur Führung einer großen Dampfmaschine wird ein im Maschinenwesen kundiger
Werkführer
gesucht. Gehalt 500 Thlr. [1072]
Auftrag **W. Nisleben** in Berlin.

Ein vereideter verheir. Civil-Protokollführer **wünscht** einen offenen **Posten** als Privat-Sekretär, Rechnungsführer, Faktor, oder einen Posten in einem Büreau, überhaupt bei dem Schreibfache, und sind seine Ansprüche äußerst bescheiden. Derselbe arbeitete bei königlichen Gerichten, und bildete sich in **allen** Geschäftszweigen des Justiz-Subalterndienstes aus. Derselbe hat im Allgemeinen stets hinlängliches Auffassungsvermögen, Gesetzeskenntniß, Anstelligkeit und Fleiß an den Tag gelegt, auch gab seine Führung nie zu einer Rüge Veranlassung, er wußte sich immer das **Vertrauen** und die **Achtung** seiner Herren Vorgesetzten zu erwerben, seine Zeugnisse sind lobenswerth. Auf Verlangen kann derselbe eine kleine Kaution erlegen.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **N. Felsmann,**
Schmiedebrücke 50. [1351]

Ein **Commis** wird für ein Kurz-Waaren-Geschäft gesucht. Antritt 1. April d. J. Offerten franco unter Chiffre J. Kattowitz poste restante. [1280]

Ein ordentliches Mädchen von außerhalb, noch in Dienst, sucht zu Ostern eine Stelle als Köchin; reflektirende Herrschaften belieben das Nähere beim Schuhuhmachermstr. Hrn. Blischke, Sonnenstr. 13, zu erfragen. [1661]

Ein gebildetes Mädchen, welches gut schneidert, frisirt und mit der feinen Wäsche gut fort kann, sucht einen Dienst als Schleußerin, am liebsten auf dem Lande. Näheres Malergasse 18, bei Frau Schmidt. [1683]

Ein Mädchen mosaischen Glaubens, welches eine der hiesigen Unterrichts-Anstalten besuchen will, findet gegen ein sehr mäßiges Pensionshonorar freundliche Aufnahme, gewissenhafte Beaufsichtigung und wissenschaftliche Nachhilfe. Wo, erfährt man durch Mad. **Rosin,** geb. **Miro,** Antonienstraße 32. [1357]

Bratwurst zur Fastnacht,

frisch wie geräuchert, nach frankfurter und jauerscher Art, empfiehlt in bester Qualität: **Traugott Herrmann,** Ohlauerstr. 53 u. Neue Taschenstr. 5.

Unglaublich, aber doch wahr!

1 Rieß gutes Concept-Papier von 1 Thlr., 1 Thlr. 3 Sgr., 1 Thlr. 6 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. bis 2½ Thlr.; 1 Rieß feines Kanzlei-Papier von 1 Thlr. 12 Sgr., 1 Thlr. 15 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr., 2 bis 3 Thlr. empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [1306]

Die echten Eduard Groß'schen Brust-Caramellen, von der Handlung Eduard Groß in Breslau, haben sich seit 12 Jahren für Husten-, Hals- und Brustleidende höchst wohlthätig bewährt!
Dieselben sind von vielen hohen Sanitäts-Behörden und Autoritäten speciell geprüft und als bewährt begutachtet. Von allerhöchsten Persönlichkeiten, wie von Personen aller gebildeten Klassen, im Interesse der leidenden Mitmenschen bestens empfohlen worden. Echte Packung in chamois Papier à Carton 15 Sgr., in blau à 7½ Sgr., in grün 3½ Sgr. und Prima stärkste Qualität, in Rosa Gold à Carton 1 Thlr. — Jeder Carton ist mit der Firma „Eduard Groß"" 3mal, nebst Facsimile, 1mal die Begutachtung des königl. preuß. Sanitäts-Raths, Kreis-Physikus Herrn Dr. Kolley, Ritter ꝛc. ꝛc. und des Hof-Rath Ritter ꝛc. ꝛc. Dr. Gumprecht versehen. [1336]
Von diesen echten Eduard Groß'schen Brust-Caramellen halten stets Lager: Ohlau, E. Wandel. Oppeln, F. Scholz. Oppeln, A. Chrometzka. Oppeln, H. E. S. Hüttner. Oppeln, F. Tanke. Ostrowo, C. Wichura. Ottmachau, J. Radigs Erben. Parchwitz, J. John. Patschkau, Ed. Herdtwig. Peiskretscham, J. Wehowsky. Peiskretscham, F. R. Sosnowsky. Peterswaldau, C. Scholtz. Peterwitz, G. Klösel. Pitschen, C. F. Koschinsky. Pleß, Weichardt's Wittwe und Gierich. Plötzkau, Franz Dammit. Polkwitz, A. Franke. Polnisch-Neukirch, A. Baum. Prausnitz, W. Backoff. Prieborn, J. G. Scholz. Ratibor, F. Königsberger. Ratibor, S. Gutfreund. Ratibor, J. Tanke. Raudten, A. C. Kirschke. Rawicz, A. Pollack, Reichenbach, C. F. Schwarzer. Reichenbach, C. F. Walter. Reichenbach, J. C. Schindler.

Natürlicher ASPHALT. Von **Seyssel, Val de Travers** und **Limmer,** Arbeiten und Verkauf billigst. [1659]
C. F. Werckner, Gartenstr. 29a.

Larven, Nasen und Bärte [1682]
en gros und en détail am billigsten bei **Ernst Heiber,** Schweidnitzerstraße Nr. 17.

Peru-Guano.

Die Preise für das hiesige Depôt sind gegenwärtig: [895]
Banco Mark 167 „ — „ per 20 Zoll-Ctr. Netto, bei Abnahme von 600 Ctrn.,
„ 181 „ — „ per ditto für kleinere Partien.
Zahlbar per comptant mit 1% Decort.
Hamburg, Ende Januar 1860.
Feldmann Böhl & Comp.,
im Auftrage der Herren **Antony Gibbs & Sons,** London, den alleinigen Agenten der Peruanischen Regierung für den Verkauf des Guano in Europa.

Gedämpftes Knochenmehl,
künstl. Guano, Superphosphat (Rübendünger), Poudrette und Hornmehl offerirt unter **Garantie** des Gehalts die [1067]
Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Compt. Schweidnitzer-Stadtgr. 12.

Ein **Lehrling,** evangelisch, aus guter Familie, mindestens 16 Jahr alt, findet gegen Pensionszahlung sofort ein Engagement in einem verkehrreichen Spezerei- und Delikatessen-Waaren-Geschäft. Herr Kaufmann **Gustav Schröter,** Schweidnitzer-Straße im Meerschiff wird schriftliche Meldungen gütigst übernehmen. [1342]

Das concessionirte Vermiethungs-Bureau von **A. Lauterbach,** Altbüsserstraße Nr. 16, empfiehlt den geehrten Herrschaften gute brauchbare Dienstboten in jeder Eigenschaft. [1641]

Ein freundliches **Vorder-Zimmer** ohne Möbel ist Gartenstraße 29b. zu vermiethen. Näheres Kohlenplatz 1 an der oberschlesischen Eisenbahn. [1593]

Mehlgasse Nr. 11 ist eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Alkove, Küche nebst Zubehör zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Wirth. [1596]

Schweidnitzerstraße Nr. 37 ist eine Stube, Kabinet nebst Entree zu vermiethen. Das Nähere daselbst beim Kaufmann **G. Schröter.** [1675]

Eine besonders **gute Wohnung,** bestehend aus 7 Zimmern mit bedeutender Gartenbenutzung, im Schweidnitzerthor-Bezirk (auch kann Pferdestall und Wagenremise dazu gegeben werden), ist sofort billig zu vermiethen. Zu erfragen bei Hrn. **Behrend,** Gartenstraße 32b. [1660]

Das **Stehr'**sche Hotel Garni, Ohlauerstr. 8, zum Rautenkranz, nahe am Ringe, ist bedeutend vergrößert, und ich empfehle dasselbe zur gütigen Beachtung. [1594]

Karlsstraße Nr. 46 ist der zweite Stock zu vermiethen. [1581]

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1b ist von Ostern c. ab in der ersten Etage vornheraus ein freundliches Zimmer für ein oder zwei Herren zu vermiethen, und das nähere Reuschestraße 37 im Spezerei-Gewölbe zu erfahren. [1667]

Pilegaard's Hôtel.
Den von mir am 1. d. Mts. käuflich übernommenen **Gasthof zum goldenen Adler** hierselbst, jetzt **„Pilegaard's Hôtel",** empfehle ich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. [1331]
Fraustadt, den 18. Februar 1860.
Herrmann Pilegaard, Hotelbesitzer.

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 20. Februar 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 74	66	53—60	Sgr.
dito gelber	69— 72	66	53—59	„
Roggen . .	54— 55	53	49—52	„
Gerste . . .	43— 45	41	35—38	„
Hafer . . .	28— 30	26	23—25	„
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	„

Kartoffel-Spiritus 16 G.

18. u. 19. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″7‴83	27″6‴14	27″4‴33
Luftwärme	— 2,4	— 2,0	+ 1,6
Thaupunkt	— 6,0	— 3,8	— 3,1
Dunstsättigung	71 pCt.	84 pCt.	65 pCt.
Wind	N	SW	SW
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 20. Februar 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142⅜ B.
dito	2M.	141⅞ bz.
Hamburg . . .	k.S.	150⅞ G.
dito	2M.	150⅓ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.18⅛ B.
Paris	2M.	79 bz.
Wien ö. W.		74½ G.
Frankfurt . .		56. 22 bz.
Augsburg . .		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108¼ G.
Poln. Bank-Bill.	86 7/12 G.
Oesterr. Bankn.	—
dito öst. Währ.	75⅜ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100 B.
Präm.-Anl 1850	4½	100 B.
dito 1852	4½	100 B.
dito 1854 1856	4½	100 B.
Preus. Anl. 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅓ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	88¼ B.
dito dito	3½	89¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	87⅓ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	94½ G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¼ B.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	94½ G.
Schl. Rentenbr.	4	93 5/12 B.
Posener dito . .	4	91 7/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86¼ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	71½ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	58⅛ B.

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	79¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	83¼ B.
Freib. Pr.-Obl.	4½	89 G.
Köln-Mind. Pr.	4	78⅞ G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	47¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	109 B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	109 B.
dito Prior.-Ob.	4	84¾ B.
dito dito	4½	88⅚ B.
dito dito	3½	72 11/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	30¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	5	72 B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.